Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 21 | Hamburg, 21. Mai 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl Zustellgebühr

Die Karten auf den Tisch!

EK. Mit der Einladung der drei Westmächte an die Sowjetunion, einer Konferenz der Regierungschefs über die wichtigsten internationalen Probleme im Sommer zuzustimmen, ist jener Schritt erfolgt, der nicht nur in Deutschland seit langem erwartet wurde. Moskau stimmt dieser ersten „Begegnung der Großen Vier" — wie zu erwarten war — zu, und so wird damit das Treffen auf höchster Ebene, das vor allem Winston Churchill immer wieder gefordert hat, zur Tatsache. Der von den Westmächten vorgelegte Konferenzplan sieht eine auf wenige Tage begrenzte grundsätzliche Aussprache der Regierungschefs vor, die von eingehenden Beratungen der Außenminister umrahmt sein soll. Präsident Eisenhower, der übrigens für jede Reise zu einer solchen Konferenz die besondere Erlaubnis seiner Parlamente braucht, hat ebenso wie Außenminister Dulles dem Drängen der Briten und Franzosen nach einer baldigen Anberaumung dieser Begegnung stattgegeben. Er hat im voraus darauf hingewiesen, daß sich die unmittelbare Aussprache der Regierungschefs auf das Grundsätzliche beschränken muß, während man die eingehendere Erörterung der gemeinsam festgelegten Beratungspunkte den Chefs der Außenämter zu überlassen hat. Als Tagungsort dürften die Westmächte von sich aus etwa eine Stadt in der Schweiz vorschlagen.

Für uns Deutsche von größter Bedeutung dürfte die Tatsache sein, daß die Westmächte zu den wichtigsten Gegenständen der Beratung die deutsche Frage ebenso wie die Probleme der europäischen Sicherheit und der Abrüstung rechnen. Damit ist deutlich genug betont worden, welch entscheidende Wichtigkeit auch für die Gesamtpolitik der Großmächte das Anliegen der deutschen Wiedervereinigung hat. Es stellt sich nun von selbst die Frage, was man von einer solchen Konferenz der Großen Vier billig erwarten und erhoffen kann. Der deutsche Bundeskanzler hat noch in Paris in diesem Zusammenhang vor der dortigen Auslandspresse die Warnung ausgesprochen, zu erwarten, daß eine (durch Jalta, Potsdam usw.) so desorganisierte Welt in Konferenzen von drei oder vier Monaten gleichsam in einem Arbeitsgang wieder in Ordnung gebracht werden könne. Es darf auch keineswegs übersehen werden, daß weder London noch Washington an eine solche Begegnung heute große Hoffnungen knüpfen. An ebenso wortreichen wie vieldeutigen Beteuerungen Moskaus, es sei für alle Gedanken eines Ausgleiches und „friedlichen Zusammenlebens" mit dem Westen aufgeschlossen, hat es in den letzten Jahren wirklich nicht gefehlt. Dabei haben die Sowjets immer wieder auch erklärt, eine Wiedervereinigung Deutschlands könne eventuell „unter entsprechenden Voraussetzungen" ihre Billigung finden. Marschälle, Politiker und Parteifunktionäre des roten Lagers wurden nicht müde, immer wieder die angeblich „unübertreffliche Friedensliebe" des Ostblocks zu versichern. Bezeichnend war nur, daß dabei Lockungen wie Drohungen ständig miteinander abwechselten. Überdeutlich wurde in jedem Falle das Bestreben, unter allen Umständen so lange wie möglich das Wirksamwerden einer geschlossenen westlichen Verteidigungsfront und überhaupt ein solidarisches Auftreten der freien Welt zu verhindern. Zusammenfassend wird man sagen können: ein enormer Aufwand an Worten und Andeutungen und doch kaum etwas, was wirklich letzte Klarheit über die Pläne und Absichten Moskaus schaffen könnte.

Wenn das Treffen der Großen Vier und der begleitenden und fortführenden Außenministerkonferenzen es erreicht, nun endlich den so undurchsichtigen Verhandlungspartner zu zwingen, die Karten auf den Tisch zu legen, so ist das in jedem Falle schon ein beachtlicher Fortschritt. Es kann nur nützlich und wünschenswert sein, daß in diesem Gremium zum erstenmal seit vielen Jahren recht deutlich gefragt und präzise geantwortet werden muß. Jeder, der sich über Wünsche, Absichten und Planungen der Sowiets äußert, tappt völlig im Nebel und ist auf Vermutungen angewiesen. Es versteht sich von selbst, daß in dem Augenblick, wo die vier Regierungschefs der Großmächte zu ihrem ersten Gespräch zusammenkommen, auch die Zielsetzung des Westens unmißverständlich und klar herausgearbeitet sein muß. Auch Deutschland muß in jedem Augenblick in der Lage sein, fest fundierte und tragbare Lösungen des für alle Mächte so entscheidend wichtigen deutschen Problems vorlegen zu können. Da ist es begrüßenswert, daß die vor kurzem von Ollenhauer vorgelegte neue Grundsatzerklärung der Opposition zu den großen außenpolitischen Problemen neben einigen fortdauernden Gegensätzen doch immerhin auch eine Reihe von Punkten erkennen läßt, wo man mit dem Kanzler nicht grundsätzlich verschiedener Meinung ist.

Die SPD ist zum Beispiel ebenso wie die Koalition der Ansicht, daß bei der Lösung dieser fundamentalen Probleme ein Alleingang der Bundesrepublik unvorstellbar ist, daß weiter aber auch die Lösung solcher Fragen nicht in einer Art politischen Galopps erwartet werden darf. Es wäre nur zu wünschen, daß in jedem Fall das Äußerste versucht wird, vor dem Treffen der Großen Vier über eine möglichst große Zahl einzelner Probleme eine einheitliche deutsche Meinung zu schaffen. Gerade eine solche deutsche Einmütigkeit in den Kernfragen müßte unbedingt auf die vier Staatsmänner der Großmächte einen starken und wahrscheinlich auch wirksamen Einfluß haben.

*

Ein sehr maßgebliches Schweizer Blatt hat dieser Tage die dringende Warnung ausgesprochen, das kommende Treffen auf höchster Ebene nicht etwa zu einer „Konferenz der gefährlichen Hoffnungen" werden zu lassen und die Staatsmänner des Westens zu stark unter den Druck der öffentlichen Meinung zu stellen. Ebenso hat gerade die neutrale Presse darauf hingewiesen, daß man von vornherein mit einer äußerst raffinierten Stimmungsmache und Manövrierfähigkeit der Sowjets zu rechnen habe. Fast im gleichen Augenblick gab es hierfür zwei prägnante Beispiele: Einmal die Warschauer Ostblockbeschlüsse, die ganz eindeutig auf Meinungsbeeinflussung abgestellt ist, und zum anderen den in London überreichten sogenannten „Friedens- und Abrüstungsplan" Moskaus, den ein führendes New Yorker Blatt sehr treffend als ein „Musterbeispiel der Gerissenheit" bezeichnet hat. In sehr biedermännischem Ton versichert in ihm Moskau abermals, daß sich schließlich alles friedlich regeln lasse. Prüft man den Plan genauer, so würde seine Annahme nicht nur den Abzug aller Besatzungstruppen im Westen und die Zurücknahme der Russen nur bis zur Oder bedeuten, sondern auch die Aufstellung nennenswerter deutscher Verteidigungskräfte von vornherein unterbinden. Die Sowjets schlagen eine abschnittsweise Beschränkung aller Streitkräfte vor, wobei in Zukunft dann den Höchststand von 1,5 Millionen Mann bezeichnenderweise im Westen nur die USA, im Osten dagegen sowohl die Sowjetunion wie auch Rotchina zugebilligt erhielten. In der Frage einer Rüstungskontrolle und der Abschaffung der Atomwaffen scheinen sich die Sowjets entgegenkommender zu geben, wobei sogleich die Frage zu stellen ist, wie man eigentlich im bolschewistischen Riesenreich mit unbeschränkten Ausweichmöglichkeiten jemals eine totale Kontrolle durchführen will, die nicht von den roten Machthabern ausgeht.

Die Absicht, so schnell wie möglich die amerikanischen Kontingente überhaupt aus Europa verschwinden zu lassen, während die schwerbewaffnete Sowjetunion mit ihren Satelliten weiter bei Küstrin und Frankfurt an der Oder stehen würde, ist gar nicht zu übersehen. Und es kann auch niemand überhören, wenn der Sowjetplan von vornherein von „beiden Teilen Deutschlands" spricht, denen man „begrenzte Polizeikräfte unter Viermächtekontrolle" zubilligen könne. Die Fortdauer der Teilung Deutschlands und das Weiterbestehen des roten Pankower Gewaltregimes ist damit mindestens in diesem Plan von Moskau ohne weiteres vorausgesetzt worden.



„Ach bleib' mit Deiner Gnade . . ."

Ach bleib' mit Deiner Gnade . . . Jeden Vormittag ertönte diese Choralweise von der Galerie des Königsberger Schloßturms. Sie wird zur Freude der Königsberger auch in der Patenstadt Duisburg in den Pfingsttagen von einem Posaunenchor geblasen werden. Die Bläser werden auf dem Turm der Salvator-Kirche stehen, in der Pfarrer Hugo Linck, der zweite Kreisvertreter der Stadt Königsberg in unserer Landsmannschaft, den Gottesdienst halten wird. Diese Kirche wurde — und hier spürt man das Gemeinsame in der Geschichte beider Städte — gleich dem Königsberger Schloß vom Deutschen Orden um 1300 erbaut.

Das gotische Gotteshaus ist im Hintergrund unseres Bildes sichtbar; links erhebt sich das Rathaus, an dem eine Nachbildung der Kant-Tafel, die früher an der Terrassenmauer des Schlosses ihren Platz hatte, am Pfingstsonnabend enthüllt werden wird.

Zwischen dem Rathaus und der Salvator-Kirche liegt der Burgplatz. Sein Name bezieht sich auf eine Burg Karl des Großen, die hier einst stand. Auf diesem Platz wird das Schauspiel „Königsberg" aufgeführt werden.

Eine Fülle von Veranstaltungen wird den Königsbergern vom 27. bis zum 30. Mai in Duisburg geboten werden. Aus allen Gegenden der Bundesrepublik werden Sonderzüge und Omnibusse erwartet, und auch Landsleute aus Berlin haben ihr Kommen angemeldet. Zehntausende werden so gemeinsam den Ehrentag der ostpreußischen Hauptstadt begehen.

Polens „Westwall" an der Oder-Neiße

Die ablehnende Haltung der Deutschen

Im Zusammenhang mit der Warschauer Ostblock-Konferenz hat die rotpolnische Presse mit einer großangelegten Propagandaaktion begonnen, um die NATO als „Instrument der Aggression" hinzustellen und die Oder-Neiße-Linie als bedroht erscheinen zu lassen. Die rotpolnischen Sender in Danzig, Stettin und Breslau riefen die polnische Bevölkerung auf, „die Verteidigung der wiedererrungenen Westgebiete in die Hand zu nehmen" und die „Friedensgrenze militärisch zu schützen". Der Stettiner Sender erklärte, daß an der Oder und Neiße ein „Abwehr-Wall" errichtet werden müsse.

Die regionalen polnischsprachigen Zeitungen in den unter polnischer Besetzung stehenden deutschen Ostgebieten behaupten außerdem, es meldeten sich „zahlreiche Jugendliche" zur polnischen Volksarmee und zur vormilitärischen Ausbildung, darunter auch „Jugendliche aus der autochthonen Bevölkerung (damit sind die Deutschen gemeint, von denen die Polen behaupten, sie wären Polen) und aus der deutschsprachigen Minderheit." Diese „Verpflichtungen" seien „spontan und freiwillig" erfolgt. Die kommunistische deutschsprachige Breslauer „Arbeiterstimme" kündigte an, sie werde nunmehr Berichte über das Leben von deutschen Jugendlichen bringen, „die in der Volksarmee Dienst tun." Gleichzeitig fordert das Blatt, es müsse nunmehr sehr schnell ein „Vertrauensverhältnis" zwischen den in den Oder-Neiße-Gebieten verbliebenen Deutschen und der „Volksarmee" hergestellt werden.

Der Sender Breslau bemängelte kürzlich in einer Sendung, daß die Mehrzahl der Deutschen in der „Woiwodschaft" Breslau bisher „die Notwendigkeit der Rüstungsproduktion nicht erkannt und begriffen" habe und sich von „der Arbeiterpartei und den Massenorganisationen" fernhalte. Sie entfalteten auch „keinerlei gesellschaftspolitische Aktivität". Der Sender gab zu, daß die Deutschen in Schlesien eine politische Einflußnahme durch deutschsprechende Mitglieder und Funktionäre der „Vereinigten polnischen Arbeiterpartei" ablehnten, und dies sei „trotz aller Zugeständnisse" und der „Abschaffung erschwerender Maßnahmen" gegenüber den Deutschen immer noch der Fall. Auf einer Funktionärskonferenz werde über diese Verhältnisse gesprochen werden, und es würden neue Richtlinien für eine „individuelle" Propaganda unter den Deutschen in Schlesien ausgegeben werden.

Das exilpolnische Aktionsprogramm

In den Beratungen des „Rats der nationalen Einheit" in London, über das Budget für die von dieser exilpolnischen Organisation herausgestellte „zweite Exil-Regierung" wurde das folgende „außenpolitische Aktionsprogramm" gefordert, für das beträchtlichere Mittel, als im Voranschlag vorgesehen, ausgeworfen werden sollen: 1. Errichtung eines besonderen Ressorts „zur Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze". 2. Durchführung von Forschungsaufgaben über die „wiedererrungenen Westgebiete" unter besonderer Berücksichtigung des „deutschen Revisionismus". 3. Durchführung von Veröffentlichungen über diese Fragen in polnischer Sprache. 4. Herausgabe von Schriften und von Pressediensten für die Presse der westlichen Welt. 5. Ausarbeitung eines Aktions-Plans zur allgemeinen Popularisierung der Oder-Neiße-Gebiete innerhalb der Emigrationen aus den Ländern Ostmitteleuropas. 6. Umfassende Tätigkeit „auf internationalem Gebiet."

Es wurde lebhafte Klage darüber geführt, daß es bisher nicht gelungen sei, mit den Exilgruppen aus den sonstigen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang eine Übereinkunft zu erzielen, wobei behauptet wurde, dies sei von deutscher Seite verhindert worden.

„Die Aufgabe der NATO" — in exilpolnischer Sicht

„Die Aufgabe der NATO wird es sein, die Angliederung des Saargebietes im Westen und Schlesiens im Osten an Deutschland zu verhindern", führte der exilpolnische General Sosukowski kürzlich in Detroit aus, wie der Londoner „Przeglad Zachodni" berichtet. Das Zentralorgan der polnischen Emigration in London, der „Dziennik Polski" gibt anläßlich der Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO der Erwartung Ausdruck, daß „die deutsche Bundesrepublik auf revisionistische Gedanken verzichten" und „die Oder-Neiße-Grenze als historische Tatsache anerkennen" werde. Das Organ der Mikolajczyk-Gruppe, der in Lens erscheinende „Narodowiec", fordert, daß „Deutschland der Führung des Westens unterstellt bleiben" solle, da eine Wiedervereinigung „im Sinne Moskaus" Europa gefährde und „den Weg nach Polen" verhindere.

Wiedervereinigung und Ostdeutschland

Eine Erklärung des Kanzlers

Bundeskanzler Dr. Adenauer äußerte sich auf einer großen Wahlkundgebung in Mainz zu den Problemen einer Wiedervereinigung Deutschlands. Der Kanzler sprach hierbei — wie berichtet wird — die Ansicht aus, daß bei den Konferenzen um die Wiedervereinigung Deutschlands nicht nur die Vereinigung mit der Sowjetzone angestrebt werden dürfe. Eine Neuordnung müsse gleichzeitig eine Regelung der Frage der besetzten deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neiße einschließen.

Eine Wende?

Churchill über die sowjetische Politik

Sir Winston Churchill gab in einer Wahlrede in seinem Wahlkreis Woodford zu verstehen, es sei möglich, daß eine von „mächtigen Kräften" gestützte Gruppe sowjetischer Politiker dabei sei, eine Wendung der sowjetischen Politik zu vollziehen, die eine wirkliche Koexistenz zwischen West und Ost möglich machen könnte. Churchill betonte, man sehe sich neuen Männern im Kreml und einer neuen Lage gegenüber. Es sei keinesfalls ausgeschlossen, daß dahinter noch andere neue Gesichter, unterstützt von starken Kräften, stünden, deren Bestrebungen sich für die ganze Welt äußerst wohltuend auswirken könnten.

In politischen Kreisen Londons ist man der Ansicht, Churchill habe damit andeuten wollen, daß die sowjetische Armee unter Marschall Schukow jetzt entscheidenden Einfluß auf die sowjetische Politik nehme und alles verhindern werde, was zu einem neuen Krieg führen könnte.

Churchill drückte ferner seine Genugtuung darüber aus, daß sich Präsident Eisenhower zur Teilnahme an einer Viererkonferenz auf höchster Ebene bereit erklärt hat. Er bezeichnete das kommende Treffen als die Erfüllung seines Wunsches vom Mai 1953.

Moskau mit Vierertreffen einverstanden

r. Während seiner Wiener Begegnung mit den drei Außenministern der Westmächte hat Molotow erklärt, daß die Sowjetregierung grundsätzlich mit dem Vorschlag eines Treffens der vier Regierungschefs im Juli oder August einverstanden sei. Moskau gebe seine Zustimmung, daß dieses Treffen, das ohne ein festes Programm nur einer allgemeinen Erörterung der wichtigsten Probleme auf hoher Ebene dienen solle, durch eine Aussprache der vier Außenminister vorbereitet werde. Eine eingehende schriftliche Antwort des Kreml wurde von Molotow angekündigt. Als Tagungsort schlugen die drei Außenminister der Westmächte das schweizerische Lausanne vor, während die Sowjets Wien vorziehen. Eine Teilnahme Chinas an der Konferenz hat Molotow nicht vorgeschlagen.

„Moskau braucht Neutralisten"

Italienische Stimme zur weltpolitischen Lage

Die angesehene Mailänder Zeitung „Corriere della Sera" äußerst sich über die Haltung Moskaus in einem recht interessanten Leitartikel:

„In der sowjetischen Politik, oder richtiger gesagt, Taktik, hat sich eine radikale Änderung vollzogen. Welches sind nun die Ursachen dieser Wendung? Der Grundgedanke scheint der zu sein, daß die Sowjetunion es heute nicht mehr nötig hat, sich neue Satelliten zu verschaffen. Sie braucht jetzt Neutrale. Andere Satelliten braucht sie nicht mehr, denn ihre Landtruppen zusammen mit denen der Satelliten sind schon viel mächtiger als die, die Amerika und seine Verbündeten ins Feld schicken können. Die Sowjetunion fürchtet nicht mehr die berühmten deutschen Divisionen. Sie fürchtet nur eines: die amerikanischen strategischen Bomber. Daher die Notwendigkeit, die amerikanischen Stützpunkte möglichst weit von ihrem Territorium fernzuhalten. Dazu braucht sie nichts anderes als die europäischen und asiatischen Länder zur Neutralität zu bekehren.

Der Idealfall für die Sowjetunion wäre der, daß alle nichtkommunistischen Länder Europas und Asiens neutral werden. Dann hätte Amerika keine Stützpunkte mehr auf diesen Kontinenten, sondern müßte seine Flugzeuge und Raketengeschosse von seinem eigenen Territorium aus in Aktion treten lassen. Die freien Völker dazu zu überreden, sich neutral zu erklären, da sist heute das Ziel des sowjetischen Politik."

Herausgeber. Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29 Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29 Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557

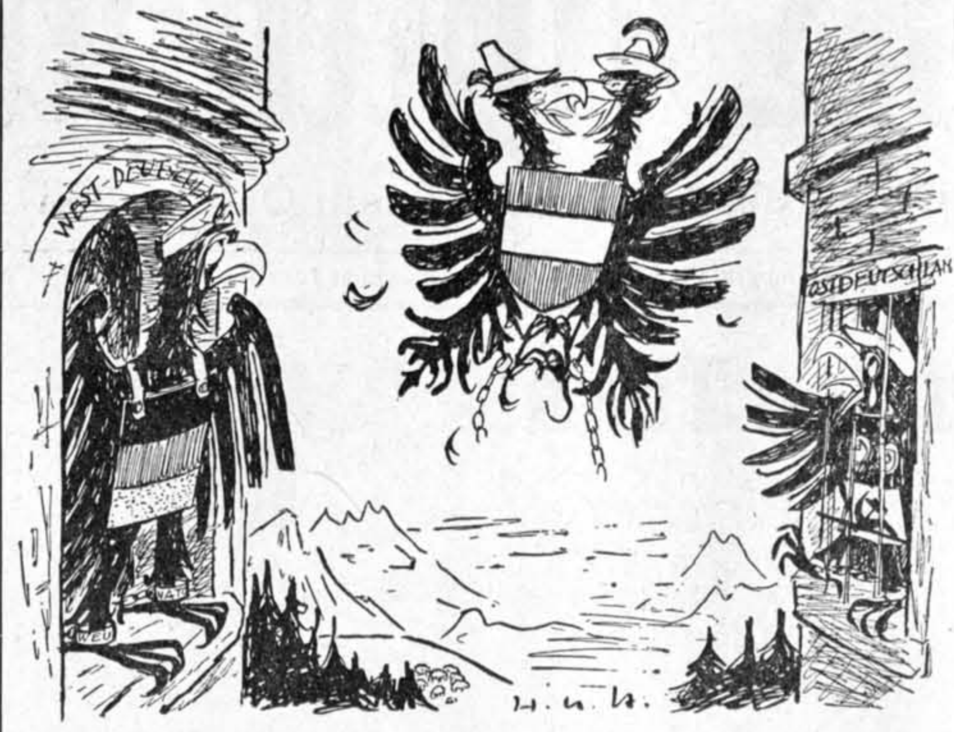
„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24 Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt". Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e V Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29 Tel. 24 28 51/52 Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 120 000



Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Glückliches Österreich

Weltwoche, Zürich

Österreich wieder souverän

Jubel in Wien — Deutsches Eigentum wird vereinnahmt

kp. Die Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages durch die drei westlichen Außenminister und Molotow, die am letzten Sonntag in Wien stattfand, wird in der ganzen Welt als ein recht bedeutendes Ereignis gewertet. Die Wiener Regierung hatte sich sehr darum bemüht, diesem Staatsakt ein ganz besonderes Gepräge zu geben. So fand die Unterzeichnung selbst am Sonntag in dem herrlichen alten Marmorsaal jenes berühmten Schlosses Belvedere statt, das einst von Prinz Eugen, dem „edlen Ritter" und österreichischen Kronfeldherrn, bewohnt wurde. Vor den großen Anlagen des Belvedere hatten sich wohl nahezu zweihunderttausend jubelnde Menschen eingefunden, und als Österreichs Außenminister Dr. Figl vom Balkon aus den Menschen die Vertragsurkunde zeigte, tönten von allen Türmen Wiens und der Kirchen im ganzen Lande die Glocken. Am gleichen Tage gab die österreichische Regierung einen Empfang für ihre ausländischen Gäste im alten Kaiserschloß Schönbrunn, das einst von Maria Theresia und Kaiser Franz Josef bewohnt worden war.

Nach der Unterzeichnung, die übrigens durch Molotow begonnen und durch den österreichischen Außenminister beendet wurde, gaben die Minister der Mächte Erklärungen ab. Dulles, McMillan und Pinay beschränkten sich im wesentlichen darauf, herzliche Glückwünsche an die Österreicher auszusprechen und die unermüdlichen Bemühungen Wiens um das Zustandekommen des Vertragswerkes zu würdigen. Molotow ging auf Anregung seiner Kollegen, es bei einer ganz knappen Erklärung von höchstens zwei Minuten bewenden zu lassen, nicht ein. Er nützte auch diese Gelegenheit, um einige deutliche Winke in Richtung Deutschland vorzubringen. Der Abschluß des Österreich-Vertrages sei, so sagte Molotow, ein Beitrag zur Entspannung der internationalen Lage. Er wies bei dieser Gelegenheit auf die kommende Begegnung der Regierungschefs — wahrscheinlich in Wien — hin, deren Zweck es sei, dem Streben der Völker nach internationaler Entspannung zu entsprechen. Dies liege auch auf dem Wege der Politik der „friedliebenden Sowjetunion". Molotow meinte, man müsse die Bedeutung der Schweizer und österreichischen Neutralität richtig würdigen; er hoffe, daß „auch andere Staaten diesem Weg folgen werden". Zur deutschen Frage sagte er, nach seiner Ansicht seien durch die Pariser Verträge neue Hindernisse geschaffen worden. Die Sowjetunion werde aber auch weiterhin danach streben, Wege zu finden, die „den berechtigten Bestrebungen des deutschen Volkes nach Wiedervereinigung ohne eine Wiedergeburt des Militarismus entsprechen". Schließlich erklärte noch der österreichische Bundespräsident, General a. D. Theodor Körner, dieser Vertragsabschluß mache „nun ein westgeschichtliches Unrecht wieder gut, worauf Österreich siebzehn Jahre lang habe warten müssen". Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß früher jedenfalls gerade die österreichischen Sozialisten, zu deren prominenten Mitgliedern General Körner gehört, stets den Standpunkt vertreten haben, eine Vereinigung Deutsch-Österreichs mit Deutschland sei an sich gewiß noch kein Unrecht.

Aus dem Inhalt des in Wien unterzeichneten Vertrages ist besonders erwähnenswert die Tatsache, daß sich alle vier Besatzungsmächte verpflichten sollen, die Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit Österreichs zu garantieren und auch in einem deutschen Friedensvertrag Bestimmungen aufzunehmen, wonach Deutschland die Unabhängigkeit Österreichs anerkennen soll. Eine wirtschaftliche oder politische Vereinigung zwischen Österreich und Deutschland wird verboten. Der Abzug der Besatzungsmächte soll möglichst spätestens bis zum 31. Dezember des Jahres erfolgt sein.

Schwerwiegend ist die Bestimmung, wonach das beschlagnahmte deutsche Eigentum ohne Rücksicht darauf, wann es erworben wurde, nur zu einem sehr geringen Teil Deutschen zurückgegeben wird. Eigentum kann nur an Private zurückgegeben werden und zwar bis zu dem Höchstbetrag von 44 000 DM.

Die Bundesregierung hat den Leiter der deutschen Handelsvertretung in Wien, Müller-Graf, beauftragt, bei der österreichischen Regierung das Befremden der Bundesregierung über die im österreichischen Staatsvertrag getroffene Regelung für das frühere deutsche Eigentum zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig wurde in Noten an die am Staatsvertrag beteiligten drei Westmächte, die USA, Großbritannien und Frankreich, um eine Erläuterung dieser Bestimmung des Staatsvertrages gebeten. Die Bundesregierung will in Wien Entschädigungsansprüche geltend machen.

Westmächte „verwundert"

Der Protest der Bundesregierung gegen die Behandlung der deutschen Vermögenswerte im österreichischen Staatsvertrag hat, wie eine amerikanische Nachrichtenagentur meldet, in alliierten Kreisen Verwunderung hervorgerufen. Man verweist dort auf eine Bestimmung des sogenannten Überleitungsvertrages, die nach alliierter Ansicht jeden Zweifel über die Rechtmäßigkeit der in Wien getroffenen Regelung ausschließt. Im Artikel 3 des 6. Abschnitts dieses Teiles des Pariser Vertragswerkes heißt es wörtlich: „Die Bundesrepublik wird die Bestimmungen über die Behandlung des deutschen Auslandsvermögens in Österreich hinnehmen, die in einem Abkommen enthalten sind, bei dem die gegenwärtigen Besatzungsmächte Österreichs Parteien sind, oder die in dem zukünftigen Staatsvertrag mit Österreich getroffen werden."

Wieder auf Kosten der Heimatvertriebenen?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

So unglaublich es klingen mag, aber es ist richtig: in Wien hat sich die Außenministerkonferenz über den Österreichischen Staatsvertrag auf Kosten des Lastenausgleichsfonds der Bundesrepublik Deutschland geeinigt. Der einzige umstrittene Artikel — außer der Anschlußverbotsklausel — war schließlich der Artikel 35 geworden, der die Frage deutschen Eigentums in Österreich regeln soll. Man hat sich jetzt dahingehend geeinigt, daß Vermögenswerte bis zu 44 000 DM Wert den Deutschen zurückgegeben werden sollen, während die größeren Objekte an den österreichischen Staat fallen. Wenn in einem Staatsvertrag zwischen Österreich und der Bundesrepublik dieser Artikel 35 bestätigt wird, ohne daß Österreich der Bundesrepublik dafür Schadenersatz leistet, ist in ganz großem Ausmaß der Leidentragende der Lastenausgleichsfonds. Sofern nämlich diese über 44 000 DM liegenden Werte in Österreich für die Deutschen verloren sind, können sie in gewissem Ausmaße als Vertreibungsschäden im Lastenausgleich geltend gemacht werden. Die Zeche zahlen dann wieder einmal die Vertriebenen und Kriegsgeschädigten.

Bereits heute muß die Forderung erhoben werden, daß die Bundesregierung dem Ausgleichsfonds in dem Umfang, wie dem Ausgleichsfonds durch den Staatsvertrag mit Österreich Mehraufwendungen entstehen, Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt gewährt.

Die Südtiroler haben wegen der neuen italienischen Übergriffe bei der Ansiedlung die Wiener Botschafterkonferenz um ihr Eingreifen gebeten. Ein Südtiroler Vertreter ist inzwischen aus der Regionalregierung für Südtirol unter Protest ausgeschieden.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Adenauer kündigte der Bonner Regierung Ende voriger Woche an, er denke demnächst den Außenministerposten abzugeben. Auch mit der Ernennung eines neuen Verteidigungsministers sowie eines Nachfolgers für Bundesratsminister Hellwege wird für die kommenden Wochen gerechnet.

Wegen eines Steinwurfs gegen den Kanzler im vorigen November wurde jetzt ein 19jähriger Landarbeiter in Augsburg zu neun Monaten Jugendgefängnis verurteilt. Der Angeklagte gehörte dem von Moskau finanzierten „Bund der Deutschen" des früheren Kanzlers Dr. Wirth an.

Bundespräsident Professor Theodor Heuss hat sich zu einer mehrwöchigen Kur nach Bad Kissingen begeben.

Der Berliner Bischof Dr. Otto Dibelius feierte feierte am letzten Sonntag seinen 75. Geburtstag. Viele Würdigungen und Ehrungen wurden dem führenden Mann der evangelischen Kirche zuteil.

Über dreißig Millionen DM für den Bundesjugendplan wurden vom Haushaltsausschuß des Bundestages genehmigt. Das Jugendherbergswerk soll aus diesen Haushaltsmitteln 2½ Millionen erhalten.

Jede Herstellung von Waffen in der Bundesrepublik untersteht nach dem Außerkrafttreten des Besatzungsrechtes künftig der Kontrolle des Bundeswirtschaftsministers. Ohne seine Genehmigung darf kein Unternehmen Waffen produzieren.

Die ersten drei schnellen Sicherungsboote für den Seegrenzschutz konnten nach der Aufhebung des Besatzungsstatuts jetzt in Auftrag gegeben werden. Sie werden alle in der Ostsee eingesetzt.

Für die Einführung des Inlandportos für den Verkehr mit dem Saargebiet hat sich nunmehr auch das Bundespostministerium ausgesprochen. In Saarbrücken wurde bereits vor einigen Tagen angekündigt, das Saargebiet wolle die Postgebühren denen der Bundesrepublik angleichen.

Die Bildung einer bürgerlichen Regierung in Niedersachsen kann nach längeren Verhandlungen nunmehr als gesichert gelten. Der vorgesehene Ministerpräsident Hellwege wird sein Kabinett etwa am 26. Mai dem neugewählten Landtag vorstellen. CDU und BHE sollen je drei, DP und FDP je zwei Minister stellen.

Als große Schau der Landwirtschaft in der Bundesrepublik wurde am letzten Sonntag die 43. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in München von Bundesernährungsminister Lübke eröffnet Vertreter der Landwirtschaft betonten, der Vorwurf, die deutsche Landwirtschaft sei heute noch rückständig, sei völlig ungerecht.

Die weltberühmte Hamburger Werft von Blohm & Voß soll bis Ende 1956 ganz erheblich ausgebaut werden. Das nach Kriegsende völlig demontierte Werk dürfte dann wieder annähernd 5000 Mann beschäftigen. Auch die vier großen Helgen, auf denen einst sogar die berühmte „Europa" gebaut wurde, werden in voller Länge instandgesetzt.

Das neue Luftschutzgesetz der Bundesregierung wird in diesen Tagen vom Innenministerium dem Kabinett zugeleitet. Es soll die Rechte und Pflichten der Behörden und Einzelpersonen auf dem Gebiet des zivilen Bevölkerungsschutzes regeln und dürfte sehr weitgreifende Bestimmungen enthalten. Bei Wohnungsneubauten sollen grundsätzlich nach dem neuen Gesetzentwurf Schutzräume vorgesehen werden.

Der Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone hat sich in den letzten Tagen erneut erheblich verstärkt. In der vergangenen Woche wurde in Westberlin die bisher höchste Zahl von Flüchtlingen seit einem Jahre erreicht.

Mittel für Westberlin fordert Präsident Eisenhower auch in diesem Jahr wieder in größerem Ausmaß vom Kongreß der USA. Insgesamt sollen für die Europahilfe etwa 400 Millionen DM vorgesehen sein, die fast ausschließlich Westberlin, Spanien und Jugoslawien zufließen sollen.

In der Sowjetzone beschlagnahmt wurden in der letzten Woche über zwölf westdeutsche Lastkähne. Angeblich sollen ihre Begleitpapiere nicht den Bestimmungen entsprochen haben.

Das Notaufnahmeverfahren für Sowjetzonenflüchtlinge in Westberlin soll beschleunigt werden. Es wird künftig im Lager Marienfelde zentralisiert.

Um Asyl ersucht hat der bisherige Generalstaatsanwalt für Sachsen-Anhalt und SED-Funktionär Werner Fischl. Fischl hat in den letzten Jahren an einer Reihe von politischen Prozessen des Pankower Regimes teilgenommen, in denen viele Todesurteile gefällt wurden.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich kündigte die Wiener Regierung an. Sie solle nach dem Inkrafttreten des Staatsvertrages verkündet werden.

Die Nansen-Medaille für Verdienste um das Flüchtlingswesen ist für 1955 der holländischen Königin Juliana zuerkannt worden. Diese hat sich mehrfach bei Staatsoberhäuptern für stärkere Beachtung der Notstände bei Vertriebenen und Flüchtlingen ausgesprochen.

Die Beteiligung Rotchinas an einem europäischen Krieg verkündete der Pekinger Verteidigungsminister Peng auf der Ostblocktagung in Warschau. Sechshundert Millionen Chinesen würden in jedem Krieg die Sowjetunion unterstützen.

Zu neuen schweren Zusammenstößen an der **Israel-Grenze** kam es in der Nähe des Jordan. Acht Israelis, die die Demarkationslinie überschritten hatten, wurden nach vorliegenden Meldungen getötet.

Der bekannte frühere deutsche Raketenspezialist und V-Waffen-Erfinder Werner von Braun erklärte, die Vereinigten Staaten seien in der Entwicklung ferngelenkter Waffen der Sowjetunion um mehrere Jahre voraus.

Reise durch das rote Polen

Von George Brown

George Brown, ein britischer Gewerkschafter und Mitglied des Unterhauses, faßt in dem nachstehenden Artikel seine Eindrücke zusammen, die er während einer Informationsreise durch Polen, die er auf Einladung der roten polnischen Regierung unternahm, sammelte und in „The New Leader" veröffentlichte.

Zusammen mit einer Gruppe englischer Parlamentsmitglieder war ich von der polnischen Regierung eingeladen worden. Bevor wir die Einladung annahmen, wurde uns versichert, daß wir uns alles ansehen dürften, wozu wir Lust hätten, und daß kein Versuch gemacht würde, um unseren Besuch für propagandistische Zwecke auszunutzen. Mit Ausnahme einiger Einschränkungen wurde diese Abmachung eingehalten.

Wir besuchten nahezu jede größere Stadt, sahen einige der eindrucksvollen neuen Industriegebiete, deren Besichtigung bis dahin den westlichen Diplomaten verweigert worden war, und sahen viele Agrargebiete. Zweien von uns gelang sogar ein Abstecher nach den ehemals deutschen Gebieten, die die Polen an Stelle des Territoriums erhielten, welches im Osten von der UdSSR besetzt worden war.

Die einzige Bitte, die uns nicht gewährt wurde, war der Besuch einiger politischer Gefängnisse und Lager sowie die Besichtigung der Unterbringung einiger prominenter Gefangener wie beispielsweise des römisch-katholischen Primas, Kardinal Wyszynski. Vielleicht war das zuviel verlangt.

Organisierte Bärenführung

Das größte Problem, das sich für uns ergab, war die Umgehung der sorgfältig organisierten „Besuchertour". Im allgemeinen wurden wir mit einem Sonderflugzeug von Stadt zu Stadt gebracht, die Weiterbeförderung übernahm dann eine Kolonne von acht in Polen mit sowjetischer Lizenz gebauten Automobilen. Mit diesem „Geleitzug" reisten wir, zu zweit in einem Wagen und jeder mit seinem eigenen „Dolmetscher"; Anfang und Ende der Kolonne bildete ein leerer Wagen. Solange wir uns nicht außerhalb dieses Schutzwalls begaben, war man offensichtlich glücklich, uns alles zu zeigen, was wir zu sehen wünschten, jedoch der geringste Versuch, den vorgesehenen Ablauf zu durchkreuzen, löste bei unserer Eskorte eine Panik aus. Da es uns wiederholt gelang, loszukommen, wurden ihre und unsere Nerven erheblich strapaziert.

Die Anstrengungen lohnten sich, denn die wirklichen Verhältnisse in Polen — die Unzulänglichkeiten, die Freudlosigkeit und die Not — kann man nicht verbergen oder ignorieren. Sie drängte sich uns bei jeder Gelegenheit auf. Polen ist ein unseliges Land, in dem ein beträchtlicher materieller Fortschritt mit dem Preis nahezu jeglicher menschlicher Freiheit bezahlt wird.

Wohlgemerkt, es sind tatsächlich erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Regierungssprecher behaupteten, daß sie aus einem rückständigen Agrarland, das von den Verwüstungen des Krieges hart betroffen wurde, eine sich rasch ausdehnende Industriemacht geschaffen hätten, die unter den europäischen Nationen bereits an fünfter oder sechster Stelle stünde. Man ist geneigt, dies zu glauben. Stahl, Chemikalien, Textilien, Traktoren und Autos, Lokomotiven und Schiffswerften — wir sahen genügend Beispiele hierfür. Es gibt nicht nur neue Fabriken; verschiedentlich wurden sogar völlig neue Industriezweige geschaffen, die es in Polen nie zuvor gegeben hat.

Die wiederaufgebauten Großstädte wie Warschau oder neue Städte wie Nowa Huta sind wirklich sehr eindrucksvoll. Es werden jedoch nicht nur Neubauten erstellt; die alten traditionsreichen Plätze, Straßen und Gebäude werden in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt und die Kirchen und Kathedralen an der gleichen Stelle wiederaufgebaut, wo sie früher gestanden haben. Hier endet für mich, einen demokratischen Sozialisten und Gewerkschafter, die Aufzählung der guten Seiten. Darüber hinaus erschien alles trübe, entmutigend und schreckenerregend.

Maschinenpistolen in Zoppot

Als Symbol des modernen „Volkspolens" würde sich ein Soldat mit einer schußbereit gehaltenen Maschinenpistole hervorragend eignen. Soldaten waren überall anzutreffen — auf Bauplätzen, in Bürogebäuden, Werften und auf Schiffen An sämtlichen Ausfallstraßen errichteten sie Straßensperren und hielten jeden Reisenden und jedes Fahrzeug an. Soweit ich es beobachten konnte, war das einzige Sicherheitspersonal, das keine Maschinenpistolen trug, die weibliche Polizei; sie trug Revolver. Selbst in Zoppot, einem Seebad in der Nähe Danzigs, war der ganze Strand durch einen hohen Zaun abgegrenzt, so daß sogenannte Feriengäste ihn entweder nur vom Hotel aus oder durch besondere Eingänge, die natürlich bewacht waren, erreichen konnten.

Die Polen sind ein tapferes Volk. Überall, wo wir hinkamen, gingen die Leute ein großes Risiko ein, nur um sich mit uns unterhalten zu können. Ich werde sie nie vergessen. Da war ein gebildeter Herr aus Krakau, der seine Militärzeit bei der 8. britischen Armee abgeleistet hatte. Er wurde in einem Gartencafé auf uns aufmerksam. Gern hätte er uns gesprochen, um uns zu bitten, für seine kleine schwerkranke Tochter eine neuartige Medizin zu besorgen, er wagte es jedoch nicht, uns im Café anzusprechen — ob er sich uns auf dem öffentlichen Platz anschließen dürfte? Da war der junge Bautechniker in Warschau; der Landarbeiter auf einer Kolchose bei Posen, der bei der französischen Armee gedient hatte; die gänzlich unauffälligen jungen Leute, die sich in einem Krakauer Café zu uns an den Tisch setzten und die sich fast augenblicklich einem UB-Agenten der polnischen Geheimpolizei gegenübersahen, der meinen Kollegen und mich dann vier Stunden beschattete und jeden, der sich uns nähern wollte, verscheuchte.

Schamlose Arbeiterausbeutung

Dann waren da noch die Bergarbeiter von der Gottwaldzeche bei Kattowitz, die sich hinter Säulen und Türen verbargen, bis einer von uns zurückblieb; sie kamen dann aus ihrem Versteck hervor und zeigten uns ihre armselige Habe. Die Armut, in der sie leben, ist wirklich erschütternd.

Überall, wo wir hinkamen, sammelten wir Zahlenmaterial über die Arbeitslöhne. Die Angaben stammten meistens von Beamten und geben deshalb auch nicht den Mindestlohn wieder. Doch selbst sie erzählten uns, daß der Durchschnittslohn umgerechnet nicht mehr als acht Pfund und zehn Schilling (99,96 DM) im Monat beträgt. Es kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß er in Wirklichkeit noch viel niedriger ist.

Obgleich die Masse des Volkes sich sehr schlecht steht, kann von „gleichen Anteilen" keine Rede sein. Es gibt eine bürokratische Minderheit, die in jeder Beziehung außerordentlich komfortabel lebt — Journalisten, Rundfunkangestellte, Parteibeamte und andere (allen wird die leicht beschönigende Bezeichnung „Intellektuelle" verliehen) und über dieser Kategorie steht eine zahlenmäßig noch kleinere Klasse von noch höherstehenden „Intellektuellen", die sich ein außerordentliches luxuriöses Leben leisten können. Sie wohnen sogar unter Umständen, wie wir gesehen haben, in den enteigneten Palästen des alten polnischen Adels.

Als ich, speziell als Gewerkschafter, meiner Empörung über diese bewußt verfolgte Klassendiskriminierung Ausdruck verlieh, wurde ich mitleidig belächelt. Ob ich mir nicht darüber klar sei, so fragte mich jemand, daß „sie die Leute sind, die Polen braucht? Von den anderen gibt es viele!" Ist der feudale Zynismus je brutaler zum Ausdruck gebracht worden?

Die „Gewerkschaften" in Polen weisen natürlich überhaupt keine Ähnlichkeit mit den unseren auf. Von freien Tarifverhandlungen kann keine Rede sein. Der Wirtschaftsminister erklärt ihnen einmal im Jahr, wieviel er insgesamt für Löhne aufwenden kann und welches die Industriezweige sind, denen der Vorrang gegeben wird. Die Gewerkschaftsorganisation nimmt dann eine dementsprechende Aufteilung vor. „Streiks?" erwiderten sie als Antwort auf meine Frage. „Die hat es seit 1947 nicht mehr gegeben." Das überrascht mich in keiner Weise.

In diesem unglücklichen Land stellt der Kirchenbesuch eine Art seelischer Flucht dar. Über 90 Prozent der Polen sind römisch-katholisch und bei jedem Gottesdienst, den ich besuchte, war die Kirche überfüllt. Die Kirchgänger machen nach außen hin keinen niedergeschlagenen Eindruck, im verborgenen spielt sich jedoch zwischen dem Regime und der Hierarchie ein gewaltiger Kampf ab. Der Kardinal und viele seiner Bischöfe und Priester werden gefangen gehalten. Es wird jede Anstrengung unternommen, um die Geistlichkeit in ihrem Wirken der Kollaboration zu verdächtigen.

Die Parteiführer legen es ganz eindeutig darauf an, die Herrschaft über die Kirche zu erlangen und sie dann für ihre eigenen Zwecke zu mißbrauchen. Ob ihnen dies gelingen wird, bleibt vorläufig unbeantwortet, denn ich traf überall tapfere Widerstand leistende Priester, und ich glaube, daß alle die Tausende, die ich in die Kirchen strömen sah, wußten, was vor sich ging. Es ist ein grimmiger Kampf, und wie ein Priester in Lublin mir erklärte: „Nicht alle Menschen sind für das Märtyrertum geboren."

Die Russen treten kaum in Erscheinung. Jeder weiß, daß Sowjetmarschall Rokossowski (der in Warschau geboren wurde) der Verteidigungsminister ist; die meisten hohen Offiziere sind ebenfalls Russen. Sie schienen sich ziemlich im Hintergrund zu halten. Eine beiläufig vorgebrachte Bitte, ob zwei von uns die alte Autobahn Berlin—Breslau befahren dürften, stieß auf heftigen Widerstand, so daß wir stutzig wurden und Erkundigungen einzogen. Man kann wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß dort eine ziemlich bedeutende Armeegruppe stationiert ist, und dies ist wahrscheinlich Rokossowskis wirkliche Aufgabe in Polen.

Es würde nicht der Wahrheit entsprechen, zu behaupten, ich sei nichtsahnend und völlig unvoreingenommen nach Polen gekommen; ich war jedoch nicht darauf vorbereitet, die dortigen Zustände in so krasser Weise zu Gesicht zu bekommen: Unterdrückte und arme Menschen, die den gehobenen Gesellschaftsschichten zu einem Wohlleben verhelfen, alle großartig organisiert und von Männern mit hervorragenden Fähigkeiten geleitet. Ich bin der Ansicht, daß wir alles tun sollten, was in unseren Kräften steht, um Klarheit zu schaffen über die Art des Systems, mit dem wir uns auseinanderzusetzen haben. Andernfalls könnte die Koexistenz für uns das gleiche unrühmliche Ende nehmen wie für die Polen.

Im Sowjetgefängnis von Königsberg gelandet

Vierzehn schwedische Fischer

In vier Dörfern des südschwedischen Bezirks Blekinge herrscht so etwas wie Weihnachtsstimmung: Die vierzehn Fischer auf den vier Booten, nach denen man seit zehn Tagen die ganze Ostsee absucht, sind am Leben. Aber in die Heimathäfen zurückkehren können sie in absehbarer Zeit nicht, denn sie sitzen hinter vergitterten Fenstern in Königsberg, von den Sowjets verhaftet, weil die Schweden „in verbotenen Gewässern" gefischt haben sollen.

Die Nachricht, daß die vierzehn Fischer nicht, wie man vermuten mußte, den nassen Tod gefunden haben, kam aus Moskau. Das schwedische Außenministerium leitete sie sofort nach Karlskrona weiter, so daß die Familien der Betroffenen zunächst einmal der schwersten Sorge enthoben sind. Gleichzeitig protestierte Stockholm in Moskau gegen die Festnahmen. Mit einem Erfolg rechnet man nicht, denn seitdem auf dem östlichen Ufer der Ostsee die Sowjets ihre Hoheitsgewässer auf zwölf Seemeilen erweitert haben, liegen die besten Fischgründe in „verbotenem Gebiet".

Längs der von den Sowjets eigenmächtig festgesetzten Zwölfmeilengrenze patrouillierten bei Tag und Nacht rote Marineflugzeuge. Sobald sich ausländische Fischer der Grenze nähern, werden Warnschüsse abgegeben. Kehren die Boote nicht sofort um, müssen sie mit ihrer Aufbringung rechnen. Die vier Blekinger Boote konnten jedoch nicht umkehren, denn die letzten Funksprüche von ihnen besagten, daß sie vom Orkan unaufhaltsam nach Osten getrieben würden. Nach dem sowjetischen Flottenbesuch in Stockholm im Sommer vorigen Jahres schien es, als ob Moskau bereit wäre, die strengen Vorschriften wenigstens für die schwedischen Fischer aufzuheben. Das Schicksal der Blekinger Boote beweist jedoch, daß die Trinksprüche von Stockholm auf sowjetischer Seite schon vergessen sind.

In Stockholm hofft man, daß die vierzehn Fischer zwar lange verhört werden, aber ohne Freiheitsstrafe davonkommen. Sicher dagegen ist, daß Fang und Netze beschlagnahmt werden. Möglicherweise legen die Sowjets ihre Hand auch auf die Boote, was bedeuten würde, daß die Fischer über Finnland oder Polen abgeschoben werden. In den vier Fischerdörfern wartet man voller Ungeduld auf ihre Heimkehr. Die gute Nachricht, daß sie noch am Leben sind, will man erst glauben, wenn sie gesund über die Schwelle ihrer Häuser treten.

Moskau protzt in Polen:

140 Pfund Gold 230 m über Warschau

Sowjets führten einen Mammut-Bau aus

Am 1. Mai 1952, vor genau drei Jahren, begannen siebentausend sowjetische Arbeiter, Techniker und Ingenieure mit der Arbeit an dem gewaltigsten Bau, der sich im neuerrichteten Warschau erheben sollte: mit dem Bau des sowjetischen Palastes für Kultur und Wissenschaft „Josef Stalin" im Zentrum der polnischen Hauptstadt. Bereits einen Monat vorher hatte die Sowjetregierung den Polen mitgeteilt, daß sie mit eigenem Geld, Material, Gerät und eigener Arbeitskraft ein sowjetisches Hochhaus in Warschau errichten würde. Den Polen blieb nichts anderes übrig, als diesem Projekt ihre Zustimmung zu erteilen; war ihnen doch bekannt geworden, daß der sowjetische Ingenieur-Architekt L. W. Rudniew, ein Mitglied der Moskauer Akademie der Wissenschaften, mit fünfhundert Kollegen bereits alle Vorarbeiten für die Errichtung des Monstrebaues abgeschlossen hatte. So begann vor drei Jahren die Arbeit am „Palast für Kultur und Wissenschaft", und die Maurer, Poliere, Meister, Monteure, Eisenflechter und Betonierer mußten Tag und Nacht in drei Schichten arbeiten. Ende 1953 war die Montage der Stahlkonstruktion mit einem Gewicht von 250 000 Doppelzentner beendet, und heute steht der „Palast", der vor wenigen Tagen dem polnischen Personal übergeben wurde, kurz vor seiner endgültigen Vollendung. Die meisten sowjetischen Arbeiter sind bereits wieder in die Sowjetunion zurückgefahren; der Rest stellt die Möbel auf und verkleidet die Wände mit Marmorplatten aus dem Ural und aus dem Kaukasus. Ende Juli werden auch diese Arbeiten beendet sein.

Der sowjetische Palast für Kultur und Wissenschaft „Josef Stalin" ist ein gigantisches Gebäude, für dessen Riesenkosten man bequem viele Wohnblöcke mit modernen Arbeiterwohnungen hätte erbauen können. In dem Mammutpalast, dessen Wände über 2700 Räume umschließen, können sich gleichzeitig 25 000 Menschen aufhalten, von denen die Hälfte Sitzplätze findet. Der Palast verfügt über eine Telefonzentrale mit zweitausend Anschlüssen, eine Wasserpump- und eine Ventilationsanlage, mit deren Hilfe in fünf Minuten die Luft in den Gebäuden völlig ausgewechselt werden kann. Der Gesamtkomplex umfaßt einen Kongreßsaal mit fast viertausend Sitzplätzen; einen Sportpalast mit Turn- und Tennishallen, Schießbahnen, Garderoben und einer Schwimmhalle; einen Wintergarten, unterteilt in Klimazonen, einen „Jugendpalast" mit Vortragssälen, technischen Werkstätten, wissenschaftlichen Arbeitsräumen, Lesehallen, Laboratorien, einem eigenen Sender und einer Bibliothek; ein Museum für Industrie und Technik; ein Theater für achttausend Besucher; zwei Kinos; mehrere Konzertsäle und das 44 Stockwerke umfassende Hochhaus mit seinen 32 Schnellaufzügen, von denen jeder zwölf bis dreizehn Personen in einer dreiviertel Minute ohne Anhalten vom ersten bis zum 44. Stockwerk transportieren kann. Dieses 44stöckige Hochhaus ist das Prunkstück des Palastes für Kultur und Wissenschaft. Hier sollen die Polnische Akademie der Wissenschaften und die Gesellschaft für Allgemeines Wissen ihren Sitz finden. Gekrönt wird diese Sowjet-Zwingburg von einer Stahlspitze, 230 Meter hoch über Warschau, die als Richtungsantenne des Fernsehsenders Warschau vorgesehen ist, und für deren Verkleidung mit goldenen Platten 140 Pfund Uralgold herangeschafft werden mußten.

Sowjetflotte manövriert bei Dänemark!

r. Wie das englische Reuter-Büro meldete, beobachteten viele Dänen Ende letzter Woche zwei große Sowjetkreuzer und mindestens vier starke Zerstörer in dänischen und schwedischen Gewässern. Seit Ende des Krieges sei kein so großer Verband der Sowjetflotte mehr in dänischen Gewässern gesehen worden. Die Kreuzer hätten westlichen Kurs in Richtung auf das Kattegatt zwischen Dänemark und Schweden genommen. Von Korsör, an der Westküste der Insel Seeland, wurden drei Zerstörer beobachtet, von der Insel Fünen sah man wenig später zwei Sowjetkreuzer und einen weiteren Zerstörer in voller Fahrt vorbeilaufen. Man schließt daraus, die Sowjets wollten zeigen, daß sie heute die ganze Ostsee als ihr Betätigungsfeld ansähen. Die dem Nordatlantikpakt angeschlossenen Staaten besitzen bis heute nur ganz kleine Flottillen in der Ostsee, und nur Schweden, das nicht dem Atlantikpakt angehört, verfügt überhaupt über einige Kreuzer.

Die bekannten amerikanischen Khaki-Uniformen sollen, wie aus Washingtoner Kreisen bekanntgegeben wurde, allmählich durch grüne Uniformen ersetzt werden. Fast gleichzeitig hat auch die Sowjetunion eine Änderung ihrer Uniformen eingeleitet.

Das Warschauer Echo

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

„Konferenz europäischer Staaten zum Schutz des Friedens und der Sicherheit", hat der Ostblock das Warschauer Treffen etwas volltönend benannt, auf dem — nüchtern gesehen — neben der alles beherrschenden Sowjetunion und einen rotchinesischen Beobachter nur, wie immer, die Satelliten Moskaus zwischen Pankow und Albanien vertreten waren. Die Konferenz, die als Antwort auf das inzwischen erfolgte Inkrafttreten der westeuropäischen Bündnisverträge seit langem angekündigt, besser gesagt angedroht worden war, hat nichts gebracht, was nicht jeder politische Beobachter im voraus erwarten konnte. Die Sowjets und ihre Trabanten unterzeichneten einen sogenannten „Vertrag über die freundschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe", der vorsieht, daß die Streitkräfte dieser „Volksdemokratien" einem gemeinsamen Oberkommando unterstellt werden. Die Teilnehmer verpflichten sich, im Falle eines Angriffs auf einen ihrer Verbündeten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Hilfe zu kommen. Der Pankower Vertreter Grotewohl erbat sich — selbstverständlich auf einen entsprechenden Wink Moskaus — das Recht, jederzeit mit der Bundesrepublik über die Wiedervereinigung verhandeln zu können und rechtsgültige Beschlüsse zu fassen. Ferner wurde ein Passus angenommen, wonach dieser Ostblockpakt hinfällig werden kann, wenn es gelingt, ein System kollektiver Sicherheit in Europa zu schaffen. Man hat auch erklärt, es könnten sich alle anderen Staaten ohne Rücksicht auf ihr politisches System diesem Warschauer Abkommen anschließen.

Jeder nüchterne Beobachter wird feststellen, daß der propagandistisch im Osten so stark herausgestellte Pakt von Warschau im Grunde überhaupt nichts Neues bringt. Keiner der Mitunterzeichner hat bisher etwa eine selbständige Militärpolitik führen können. In jedem Satellitenland, einschließlich der Sowjetzone, hat das sowjetische Oberkommando ohnehin seit 1945 jede Entscheidung getroffen. Es wäre den Sowjettrabanten schlecht bekommen, wenn sie irgendwelche Gelüste zu alleinigem Handeln gezeigt hätten. Weder in den kommunistisch besetzten Balkanländern, noch in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei ist die Kontrolle durch Sowjetmarschälle und hohe Moskauer Offiziere und Politiker jemals aufgehoben worden. In Rotpolen zum Beispiel wurde der Sowjetmarschall Rokossowski zum Kriegsminister und Statthalter eingesetzt. Marschall Koniews Einfluß auf die tschechische und ungarische Armee ist bekannt. Jeder rote Kommandeur in Pankow ebenso wie in Budapest, Sofia, Tirana und Prag ist bis heute nichts als ein stummer Befehlsempfänger des Moskauer Kriegsministeriums und Generalstabs gewesen. Es hat auch wohl niemanden gegeben, der daran gezweifelt hat, daß die Pieck, Grotewohl und Ulbricht keinen Augenblick zögern würden, auf einen Wink Moskaus hin nun auch formell in einen östlichen Militärblock einzuschwenken.

Schlechte Erfahrungen

Es steht fest, daß Präsident Eisenhower an der geplanten Viererkonferenz auf höchster Ebene auf alle Fälle teilnehmen wird. Eisenhower wird sich aber nur für wenige Tage freimachen können, da es die Amerikaner sehr ungern sehen, wenn das Staatsoberhaupt in Friedenszeiten das Land überhaupt verläßt. Der Präsident hat auch allen Grund, bald zurückzukehren, denn er könnte sonst einige unliebsame politische Überraschungen erleben. Würde zum Beispiel in seiner Abwesenheit ein wichtiges Gesetz verabschiedet, so müßte es vom Präsidenten in Washington innerhalb von zehn Tagen unterschrieben werden. Weilt aber der Präsident im Ausland, so tritt es nach Ablauf dieser Frist auch ohne seine Unterschrift in Kraft. Auslandsreisen amerikanischer Präsidenten sind in den Vereinigten Staaten sehr unbeliebt. Mit gutem Grund! Nur einige wenige Präsidenten haben während ihrer Amtszeit ihr Land verlassen. Der erste war Präsident Wilson, der für längere Zeit zu den Friedensverhandlungen nach Versailles fuhr. Das Ergebnis, das er heimbrachte, war so erschütternd, daß er bald darauf aus seinem Amt scheiden mußte. Auch die Auslandsreisen des Präsidenten Roosevelts, nämlich zu den berüchtigten Konferenzen von Casablanca, Kairo, Teheran und Jalta, führten zu Ergebnissen, die nach der Ansicht der meisten Amerikaner das größte Unheil heraufbeschworen haben. Nicht weniger bedenklich war die Ausbeute, die der Präsident Truman von der Potsdamer Konferenz heimbrachte und die bekanntlich die Zerreißung und Entmachtung des freien Europas bedeutete. Es ist wohl verständlich, daß man diesen „Kostproben" viele Leute in Washington auch der kommenden Auslandsreise Eisenhowers zunächst skeptisch gegenüberstehen.

Immer noch Weltrevolution

Starke Beachtung verdient eine Rede, die der erste stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetunion, Lazar Kaganowitsch, bei einem Besuch in Prag gehalten hat. Kaganowitsch, der sogar in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Stalin stand und geraume Zeit als dessen besonderer Vertrauter galt, ist heute eines der ältesten Mitglieder der Moskauer Sowjetregierung. Bezeichnend für die absolute Satellitenrolle, die Moskau den anderen Ostblockländern zugedacht hat, war eine scharfe Kritik, die Kaganowitsch an manchem Versagen des roten tschechischen Regimes übte. Er erklärte dabei, es sei ihm völlig unverständlich, daß zwar die „ruhmreiche Sowjetunion" im fernsten Sibirien Riesenflächen für die Landwirtschaft erschlossen habe, daß aber offenkundig vor den Toren von Prag nicht wenige Äcker völlig vernachlässigt, zum Teil sogar unbebaut seien. Nachdem Kaganowitsch — getreu der Moskauer Sprachregelung — versichert hatte, die Sowjets hätten nichts gegen das deutsche Volk und bewiesen das durch ihre Zusammenarbeit mit dem Pankower Regime (!), kam er auf ein Thema zu sprechen, das in den letzten Monaten aus ganz bestimmten Gründen kaum jemals von Sowjet-Machthabern behandelt wurde. Allen, die in der jüngsten Vergangenheit oft genug betont haben, das Moskauer Regime habe längst Lenins und Stalins Pläne einer roten Weltrevolution aufgegeben, erteilte Kaganowitsch eine sehr bezeichnende Antwort. Er sagte nämlich, Revolutionen seien zwar keine Exportgüter, alle Marxisten seien aber davon überzeugt und wüßten, daß letzten Endes der Westen sich Moskau auf dem Wege zur Revolution anschließen werde. Das „neue" Militärbündnis des Ostblocks (das ja in Wirklichkeit schon seit vielen Jahren besteht) bezeichnete Kaganowitsch als „unsere Antwort auf die Ratifizierung der Pariser Pakte". Die Militärmacht des roten „Friedenslagers" sei bereit, jedem möglichen Angriff entgegenzutreten.

Debatten um einen König

Seit General Franco im spanischen Bürgerkrieg die Leitung des Staates übernahm, ist Spanien staatsrechtlich wieder ein Königreich, ohne daß allerdings ein König auf dem Thron sitzt. In monarchistischen Kreisen des Landes rechnet man fest damit, daß in absehbarer Zeit der jetzt siebzehnjährige Prinz Juan Carlos, ein Enkel des letzten Königs von Spanien, wieder zum Monarchen ausgerufen wird. Generalissimus Franco hat dafür gesorgt, daß der junge Prinz aus dem Hause Bourbon aus der Emigration zurückkehrte und zunächst an der berühmten Kadettenschule von Saragossa eine Ausbildung erhält. In eingeweihten Kreisen von Madrid nimmt man an, daß eine Proklamation von Juan Carlos als „katholischer König von Spanien" erst dann erfolgen wird, wenn sich der jetzige Staatschef von seinem Amt zurückzieht. Die spanischen Monarchisten fordern allerdings eine Königsproklamation in dem Augenblick, wenn der Prinz großjährig wird, was nach geltendem Recht schon in kurzer Zeit eintritt. Dem wird Franco aber wohl in keinem Falle stattgeben, denn er weiß, daß die eigentlich staatstragende Partei des Landes die „Falange", das auf keinen Fall hinnehmen würde. In weiten Kreisen der Falangisten wird recht deutlich überhaupt eine Wiederherstellung der Monarchie abgelehnt. Franco selbst hat zu diesen Angriffen nur sehr knapp Stellung genommen. Er betonte bei dieser Gelegenheit, daß Spanien Monarchie sei und bleibe, daß aber eine Rückkehr zur liberalen Staatsform der Zeit vor zwanzig Jahren auf keinen Fall in Frage komme. So dürfte in jedem Fall bis zu einem Einzug des neuen Königs in den Madrider Palast noch geraume Zeit vergehen.

Roter Handel enttäuscht

Die Hoffnungen, die bedeutende Wirtschaftskreise des Westens an große Exportmöglichkeiten nach dem kommunistischen China geknüpft haben, erwiesen sich als durchaus trügerisch. Wie eine Reihe britischer und anderer Wirtschaftsdienste feststellen, sind in den letzten Jahren heimlich und offen zahlreiche private Handelsdelegationen nach China gereist und auch mit formellen größeren Aufträgen zurückgekehrt. Die hochgespannten Hoffnungen erfüllten sich nicht. Sehr bald stellte sich vielmehr heraus, daß die Durchführung einer ganzen Zahl wichtiger Aufträge praktisch gar eventuell nicht möglich war. Britische, belgische und andere Unterhändler mußten erkennen, daß Peking zuerst und fast ausschließlich Interesse an rein strategischen Lieferungen hatte. Französische Industrielle erhielten für ihre Aufträge nicht die erhofften Exportlizenzen, da es sich auch hier durchweg um höchst fragwürdige Geschäfte handelte. Englische Firmen, die zunächst auf Aufträge in Höhe von etwa zweihundert Millionen DM gerechnet hatten, konnten später noch nicht einmal ein Fünftel liefern. Dabei stellte sich auch heraus, daß die Rotchinesen größte Schwierigkeiten bei der Bezahlung machten und sich manchmal von vornherein weigerten, an eine Begleichung der Waren auch nur zu denken, ehe diese eingetroffen und vielfach überprüft worden waren. Selbst wenn rotchinesische Staatsbetriebe die Bezahlung zugesichert hatten, so erfolgte diese noch nicht, denn nun schalteten sich viele Behörden Pekings ein, die übrigens oft die üblichen Formen der Geldüberweisung ablehnten. Manche Experten des China-Handels, die früher im großen Umfang nach dem Fernen Osten exportierten, haben sich offensichtlich ganz von diesem Handel zurückgezogen. Sie sehen die Möglichkeiten zu einem echten Warenaustausch als recht bescheiden an.

Chronist

Moskaus Prominenz fährt nach Belgrad

p. Eine Sensation ersten Ranges war es für die ganze politische Welt, als am letzten Wochenende die offizielle Sowjet-Nachrichtenagentur überraschend mitteilte, eine Reihe der prominentesten Moskauer Politiker werde sich schon Ende dieses Monats zu einem weiteren „Gespräch auf höchster Ebene" zum jugoslawischen Staatschef Marschall Tito begeben. Für höchst bezeichnend hält man es überall, daß in der amtlichen Moskauer Meldung als Chef der Delegation bei dieser hochpolitischen Reise nicht etwa der sowjetische Ministerpräsident Bulganin, sondern der direkte Nachfolger Stalins in der Stellung des Generalsekretärs der russischen Bolschewistenpartei, Chruschtschew, genannt wurde. Zu den Männern, die Chruschtschew begleiten, gehört neben Bulganin der erste stellvertretende Ministerpräsident Mikojan. Ferner sind der Delegation der stellvertretende Außenminister Gromyko, der stellvertretende Außenhandelsminister Kulikin und der Vorsitzende im außenpolitischen Ausschuß des Nationalitätensowjets Schepilow beigegeben.

Die „Inwestija" konnte als offizielles Regierungsorgan Moskaus mitteilen, der Entschluß zu diesem wichtigen politischen Treffen gehe auf lange Unterredungen zwischen Vertretern beider Regierungen zurück. Man habe den Wunsch, eine weitere Verbesserung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien herbeizuführen, die „den Frieden stärken werde". Belgrad wußte ergänzend zu melden, auch zwischen dem kommunistischen Zentrum in Moskau und der jugoslawischen Kommunistenpartei fänden Besprechungen statt. Ziel aller dieser Unterredungen sei es, die Auseinandersetzung von 1948 endgültig zu beenden. Jugoslawische Beobachter äußerten sofort die Vermutung, hinter diesem Reiseplan stehe offensichtlich auch die Absicht Moskaus, die Schaffung einer neutralisierten Zone quer durch Europa zu fördern.

Es ist wohl verständlich, wenn sowohl englische als auch amerikanische Zeitungen erklären, diese überraschende Wendung bedeute doch wohl einen besonderen Triumph für Tito, der ja nach seinem Bruch mit Moskau 1948 von der gesamten Sowjetpresse viele Jahre hindurch als „Verräter und Abtrünniger" stets mit den schärfsten Ausdrücken belegt wurde. Zu Lebzeiten Stalins galt es in der Sowjetunion und natürlich auch in sämtlichen Trabantenländern als schlimmste Beschimpfung, wenn man einen Kommunisten des „Titoismus" verdächtigte. Schon unter dem Regime Malenkows allerdings wurde die Tonart gegenüber dem Kommunistenführer, der eine Loslösung von Moskau gewagt hatte, versöhnlicher. Immerhin war es von da bis zu dem Entschluß eines direkten Staatsbesuches höchster Moskauer Machthaber bei Tito noch ein weiter Weg. Tito selbst hatte inzwischen eine engere Fühlung mit den Westmächten aufgenommen und erreicht, daß ihm, obwohl er stets einen Beitritt zum Nordatlantischen Verteidigungspakt ablehnte, von den Vereinigten Staaten ganz erhebliche Hilfsgelder gezahlt wurden.

Es versteht sich von selbst, daß die Kunde vom Besuch der Moskauer in Belgrad gerade in Washington größtes Aufsehen erregt hat. Man hat hier sofort versichert, die Wiederaufnahme alter Verbindungen zwischen Moskau und Belgrad könne tiefgreifende Auswirkungen in den USA zeitigen. In fünf Jahren habe Tito immerhin rund eine Milliarde Dollar (4,2 Milliarden DM) von den Vereinigten Staaten erhalten, von denen die Hälfte als Militärhilfe, die andere Hälfte als Förderungsbeitrag für die Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft gedacht war. Belgrad hat inzwischen auf Grund dieser ersten Stimmen auch sofort erklärt, der Besuch der Sowjetabordnung bedeute keinen Kurswechsel in Belgrad; es werde an seiner Politik der weitgehenden Neutralität und am Gedanken der Koexistenz festhalten.

Koniew — Ostblock-Generalissimus

r. Nach Abschluß des sogenannten Ostblock-Verteidigungspaktes in Warschau wurde bekanntgegeben, daß zum gemeinsamen Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Sowjetunion und ihrer Trabantenstaaten der 58jährige Marschall Koniew ernannt worden ist. Der Sitz seines Oberkommandos soll sich — wie zu erwarten war — ständig in Moskau befinden. Die Ernennung Koniews hat offenbar in einigen Kreisen doch Überraschung hervorgerufen. Viele hatten angenommen, daß der aus Polen gebürtige Sowjetmarschall Rokossowski, der vor einigen Jahren von Moskau nach Warschau abkommandiert und dort von der Satellitenregierung zum polnischen Verteidigungsminister und „Marschall von Polen" ausgerufen wurde, mit dem neuen Oberkommando betraut werden würde. Koniew, der 1918 Soldat der Roten Armee war, führte im Zweiten Weltkriege als Chef der sogenannten Zweiten Ukrainischen Front die Offensive gegen die südlichen deutschen Armeen. Er war Oberkommandierender während der Kämpfe in der Ukraine und in Polen, stieß dann nach Oberschlesien vor und eroberte schließlich die Tschechoslowakei. Neutrale Beobachter vertreten den Standpunkt, daß Koniew der Moskauer Parteiführung näherstehe als der jetzige sowjetische Verteidigungsminister Marschall Schukow.

Absolute CDU-Mehrheit in Rheinland-Pfalz

r. Bei den Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz am letzten Sonntag erhielt die CDU, schon bisher die stärkste Partei des Landes, die absolute Mehrheit der Mandate. Auf sie entfallen nunmehr 51 der insgesamt 100 Abgeordnetensitze (im letzten Landtag hatte die CDU 43 Sitze). Die SPD als zweitstärkste Partei konnte zwar ihre Verluste bei der letzten Bundestagswahl weitgehend wieder aufholen, erhält aber statt bisher 38 nur 36 Sitze. Einen Mandatsverlust verzeichnet auch die FDP, die statt mit 19 nunmehr mit 13 Abgeordneten im Landtag vertreten ist. Man ist aber fest davon überzeugt, daß die alte Regierungskoalition von CDU und FDP auch im neuen Landtag beibehalten wird, da die knappe absolute Mehrheit der CDU für die Regierungsarbeit kaum ausreichen dürfte. Wie im Landtag von 1951 sind auch diesmal überhaupt nur drei Parteien im Parlament vertreten. Die KPD, die im letzten Landtag noch 4,3 Prozent der Stimmen erreichte, erhielt diesmal nur 3,2 Prozent und kam nicht zum Zuge. Der BHE kam auf 1,8 Prozent der Stimmen (im letzten Landtag 1,9, bei der Bundestagswahl 1,5 Prozent). Er erhielt insgesamt 28 300 Stimmen und bleibt erheblich unter der Fünf-Prozent-Grenze. Die sogenannte „Freie Wählergemeinschaft", bei der auch eine Reihe früherer prominenter Nationalsozialisten kandidierte, erhielt 45 200 Stimmen oder 2,9 Prozent. Diese Liste war in einigen Landkreisen bis auf etwa sieben Prozent der Stimmen gekommen. Große Veränderungen haben sich bei dieser Wahl insgesamt nicht ergeben. Der bisherige CDU-Ministerpräsident Altmeier wird auch in Zukunft Regierungschef bleiben.

Saarabstimmung im September

Die erste Volksabstimmung im Saargebiet über das neue Saarstatut wird nach Informationen aus Paris in der Zeit zwischen dem 1. und 15. September dieses Jahres stattfinden. Im Mai soll die saarländische Regierung alle noch bestehenden Beschränkungen für die Meinungsfreiheit im Saargebiet aufheben. Danach läuft die im Saarstatut vorgesehenen Frist von drei Monaten an, in der alle politischen Parteien sich frei betätigen können.

Eine Teilung Deutschlands brauche zunächst nicht eine Verständigung auf höherer Ebene zu hindern. Diese Äußerung tat der französische Ministerpräsident Faure.

Vermittlungsausschuß sehr bequem

Wahlen sind wichtiger als Hilfe für die Vertriebenen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Immer wieder ist im Ostpreußenblatt der Standpunkt vertreten worden, daß die Vertriebenen — insbesondere bei der Hausrathilfe — 1955 Leistungen in gleichem Ausmaße wie in den vergangenen Jahren erwarten. Einen entsprechenden Beschluß hat auch der Beirat beim Bundesausgleichsamt gefaßt. Um so mehr muß es befremden, wenn der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Nahm, kürzlich auf einer Pressekonferenz erklärte, daß es Ziel seines Hauses sei, die Hausratentschädigung in fünf Jahren abzuwickeln. Hierfür wären jährlich 700 Mill. DM an Mitteln nötig. In den beiden letzten Jahren wurden jährlich etwa 950 Mill. DM in die Hausrathilfe geleitet. **Die Vertriebenen hoffen, daß der Herr Staatssekretär baldmöglichst seinen Standpunkt revidieren möge und sich der Auffassung anschließt, daß nicht 700 Mill. DM, sondern etwa 950 Mill. DM an Hausrathilfemitteln für das Jahr 1955 unbedingt erforderlich sind.**

Erfreulicher ist, daß der Interministerielle Ausschuß für den Lastenausgleich (ein Arbeitskreis mehrerer Bundesminister, in dem der Bundesvertriebenenminister den Vorsitz führt) am 10. Mai eine Stellungnahme bezog, in der er sich dem Beschluß des Beirats anschließt. Wenn in der darüber ausgegebenen Verlautbarung allerdings gesagt wird, daß die Finanzierungslücke im Wirtschaftsplan 1955 des Bundesausgleichsamts lediglich durch die zur Finanzierung des 4. Änderungsgesetzes noch fehlenden über 200 Mill. DM entstanden ist, so bedeutet dies eine Verschiebung der Verantwortung auf die Länder. Außer den etwa mehr als 200 Mill. DM, die die Länder im Zusammenhang mit dem 4. Änderungsgesetz dem Ausgleichsfonds vorenthalten, fehlen zur Aufrechterhaltung der gleichen Leistungen des Lastenausgleichs wie in den bisherigen Jahren noch etwa 100 bis 200 Mill. DM, die aus Vorfinanzierungsmitteln zusätzlich hätten bereitgestellt werden müssen. Diese zu beschaffen ist Sache der Bundesregierung.

Wie nunmehr bekannt wurde, wird der Vermittlungsausschuß zwischen Bundestag und Bundesrat sich am 26. Mai mit dem 4. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz beschäftigen und die endgültigen Entscheidungen treffen. Es ist ein starkes Stück, daß sich der Vermittlungsausschuß in der Frage der für die Vertriebenen so wichtigen Vierten Novelle derart viel Zeit läßt. Mitte März war der Vermittlungsausschuß angerufen worden. Ende März hielt er seine erste Sitzung ab. Dann tat er „wegen der Wahlen in Niedersachsen" vier Wochen nichts. Nach einer Unterausschußsitzung Ende April läßt er das Änderungsgesetz nun weitere vier Wochen liegen, wahrscheinlich wegen der rheinisch-pfälzischen Landtagswahlen. In Anbetracht der Pfingstferien kann nicht damit gerechnet werden, daß das Ergebnis des Vermittlungsausschusses vor Mitte Juni dem Bundestag vorgelegt wird. Die Vertriebenen protestieren schärfstens gegen diese Verschleppung und gleichgültige Behandlung ihrer lebenswichtigen Anliegen.

Wie aus Bonn weiter bekannt wird, erwägt man in einigen Fraktionen des Bundestages, den Kompromiß des Vermittlungsausschusses im Bundestag abzulehnen, sofern nicht die Kosten der 4. Novelle in der Kompromißfassung wenigstens annähernd durch zusätzliche neue Mittel gedeckt sind. Ein solcher Beschluß würde das Nichtzustandekommen des 4. Änderungsgesetzes bedeuten, wodurch aber die Verantwortlichkeit des Bundesrates für das Scheitern der Verbesserungen des Lastenausgleichs klarstellen. Betont muß in diesem Zusammenhange werden, daß die Erhöhung der Unterhaltshilfe auf 100 DM, die seit einigen Monaten bereits auf Grund des Vorschußgesetzes gezahlt wird, im Falle der Ablehnung des Vermittlungsausschuß-Kompromisses durch den Bundestag nicht entfallen würde.

Der Handwagen / Erzählung von Edgar Rode

„Der Peter von oben aus dem ersten Stock fährt im Hofe mit einem Handwagen herum", sagte der kleine Michael zum Vater. „Ich möchte auch mit unserem Handwagen spielen . . . !"

„So, du möchtest auch mit dem Handwagen spielen", erwiderte der Vater, und es war, als wäre er mit seinen Gedanken ganz weit fortgewesen, als er das sprach. Aber Michael ließ nicht locker. „Wir haben doch auch einen Handwagen, Papa, du weißt doch, der unten im Keller steht!"

„Wenn ich dir unseren Wagen aus dem Keller zum Spielen gebe, dann wirst du ihn bald entzwei machen, wie der Peter seinen auch schon kaputt gemacht hat. Sieh dir den Wagen vom Peter nur einmal an! Daran ist überhaupt nichts mehr ganz. Deshalb soll unser Handwagen unten im Keller bleiben, da ist es schön kühl, und er geht nicht entzwei. Vielleicht brauchen wir ihn noch einmal, unseren Handwagen . . . !"

„Wozu?", fragte der Sohn. „Nun, wenn wir mal Kohlen holen müssen!", sagte der Vater ausweichend.

„Die bringt uns doch der Kohlenmann mit den Pferden", wußte Michael schlagfertig zu entgegnen und drängte sich in Vaters Nähe dabei.

„Dann brauchen wir ihn vielleicht, wenn wir in den Wald fahren müssen, um Holz zu holen", suchte der Vater nach einer neuen Ausflucht.

„Wir fahren aber nicht in den Wald, um Holz zu holen, wir holen unser Holz für fünfunddreißig Pfennige beim Kaufmann!", triumphierte der Sohn. „Der Wagen steht bloß da, und ich darf nicht spielen damit . . . !"

Der Vater blieb diesmal hart. „Komm einmal her zu mir, ich werde dir eine Geschichte erzählen, die Geschichte unseres Handwagens . . .", sagte er, und hob seinen Jungen zu sich auf den Schoß hinauf. Und dann erzählte er:

„Weißt du, unser Handwagen, der unten im Keller steht, das ist kein gewöhnlicher Handwagen, wie der, den der Peter hat. Unser Handwagen, der stammt noch aus unserer alten Heimat in Ostpreußen. Mit ihm sind wir — es sind jetzt zehn Jahre her — von zu Hause weggefahren, als unser Land von den Fremden genommen wurde und wir alle fort mußten von daheim, die Frauen, die Kinder und alles, was deutsch war. Da waren auch wir dabei damals, dein Vater und deine Mutter. Auch wir packten ein paar Sachen zusammen und standen vor unserem Haus, um Abschied zu nehmen für eine lange, sehr unbestimmte Zeit."

„Wollen wir unser Gepäck tragen?", fragte da deine Mutti, und schon ging sie nach hinten in den Garten und kam mit dem Handwagen zurück, auf den wir unsere Sachen aufluden, um den Ort zu verlassen und die weite, endlose Straße hinauszuziehen, die so unendlich lang war, daß wir an kein Ziel mehr glaubten, obwohl wir Wochen über Wochen auf ihr weitergingen, immer zu Fuß und den kleinen Handwagen hinter uns herziehend.

Aus allen Orten unserer Heimat mußten wir wieder weg. Dann kamen wir in ein anderes Land, das auch deutsch war, wo wir aber auch nicht bleiben durften, denn es waren fremde Leute darin. Also mußten wir weiter und weiter, bis wir nach langer Reise einfach nicht mehr weiter konnten und da blieben, wo wir heute noch sind . . ."

„Davon weiß ich aber nichts", unterbrach der Sohn des Vaters Erzählung.

„Du warst ja damals noch gar nicht bei uns, mein Junge", gab der Vater ihm zur Antwort, „aber deine Schwester, die war mit auf der langen Fahrt. Sie war damals so klein, wie du heute bist. Und sie hat oben auf unserem bissel Gepäck gesessen, das wir auf unserem Wägelchen durch die Lande fuhren, und es hat ihr mächtigen Spaß gemacht, wie Vati und Mutti sie so durch die Gegend kutschierten. Ab und zu rief sie: „Papa, Hunger ham!" Und dein Vater ging in die Häuser hinein und fragte nach etwas Brot. Er brachte es ihr, wenn er welches bekam. Oft aber auch gab man ihm nichts . . . Siehst du, weil unser kleiner Handwagen das alles mit uns durchgemacht hat, weil er uns wie ein guter Kamerad treu und brav bis zur Endstation brachte, siehst du, darum ist unser Handwagen kein gewöhnlicher Wagen, mit dem die Kinder spielen können . . . !"

Der kleine Michael schwieg jetzt still und verlangte nicht mehr nach einem Spielzeug. Die lange Geschichte, die der Vater soeben erzählt hatte, ging wohl in seinem Köpfchen herum. Aber gern war er dabei, als der Vater nun in den Keller hinunterging, den kleinen Wagen aufhob und ihn in die helle Frühlingssonne hinaustrug, wo er ihn mit Lappen und Wasser abwusch und die Achsen und Räder mit Fett einschmierte.

„Das mache ich jedes Jahr so, mein Junge", erzählte der Vater dabei. „Damit unser Handwagen, das letzte Stück aus der alten Heimat, immer in Ordnung bleibt. Denn vielleicht brauchen wir ihn noch einmal, wenn es wieder nach Hause geht. Vielleicht, und hoffentlich bald . . ."

Dann trugen Vater und Sohn den kleinen Wagen wieder hinunter und stellten ihn in die gleiche Ecke, in der er nun schon seit zehn Jahren seinen ständigen Platz innehat.

„Dreh ihn doch anders herum!", sagte der Sohn. Aber der Vater strich seinem Buben nur über das Haar und sagte fest und bestimmt:

„Nein, er muß so stehen, wie er die ganzen Jahre gestanden hat, mein Sohn, mit der Deichsel in der Richtung nach Osten . . . !"

Unser Buch

Dr. Lothar Kilian: Haffküstenkultur und Ursprung der Balten. Rudolf Habelt-Verlag, Bonn, 320 Seiten, 344 Zeichnungen und 18 Kartenskizzen, DM 48,—.

Diese Arbeit zeigt neue und grundlegende Erkenntnisse über die vorgeschichtliche Kultur am Frischen Haff auf und gibt zugleich eine Erklärung über die Herkunft des Urbaltentums. Der Verfasser unterscheidet sehr scharf zwischen Balten und Slawen. Er urteilt, daß das von der polnischen Forschung propagierte Slawentum der Lausitzer Kultur und dessen angebliche Urheimat in Ostdeutschland durch Bodenfunde keine Stütze fände. — Seinem Werk war ein wechselvolles Schicksal beschieden; es lag als Dissertation der Albertus-Universität vor; die Fassung wurde jedoch noch während des Krieges erweitert. Das Manuskript ging mit vielen Abbildungen und Fotos, die Dr. Kilian auf jahrelangen Studienreisen erarbeitet hatte, zur Drucklegung; diese wurde aber durch das Bombardement von Leipzig verhindert. Als Dr. Kilian Ende 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte, war das Original verschollen. Gestützt auf gefundene Abschriften des Originaltextes und zufällig erhalten gebliebenes Scherbenmaterial aus Succase konnte der Autor eine Neuschrift beginnen. — Dr. Lothar Kilian ist der älteste Sohn des Konditormeisters Kilian aus Königsberg, Schönberger Straße. 1931 bestand er die Abiturientenprüfung am Löbenichtschen Realgymnasium. 1939 wurde er an der Albertina zum Dr. phil. promoviert. Nach seiner Rückkehr aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft betätigt er sich wieder wissenschaftlich. Seit 1954 arbeitet er am Rheinischen Landesmuseum in Trier. S.

Morus (Richard Lewinsohn): „Eine Geschichte der Tiere. Ihr Einfluß auf Zivilisation und Kultur." Rowohlt Verlag Hamburg. 400 Seiten, 111 Abbildungen, Leinen DM 19,80.

Wenn ein Soziologe wie Morus eine „Geschichte der Tiere" schreibt, so darf man erwarten, daß er sich nicht auf die zoologische Entwicklungsgeschichte der Tierwelt beschränkt, und diese Erwartung wird mehr als erfüllt. Morus beginnt ganz am Anfang: mit den wissenschaftlichen Theorien über die Entstehung des Lebens und seiner Entwicklung auf unserer Erde. Bereits dieser Abschnitt ist ausgezeichnet. In der Geschichte der Tiere seit dem Auftreten des Menschen findet Morus dann sein eigentliches Thema, die Darstellung der Tiere als soziale Wesen. Unendlich sind die Beziehungen und Verbindungen zwischen Mensch und Tier. Tiere sind Nahrung, Tiere geben Kleidung, Tiere bedeuten Rohstoffe, Tiere liefern Schmuck. Die Tiere arbeiten für uns, sie unterhalten uns, sie sind unsere Diener und unsere Freunde. So wundert es nicht, daß sich Wissenschaft und Kunst mit ihnen beschäftigen, daß sie in einigen Religionen zu Göttern wurden. Der Mensch greift entscheidend in das Leben der Tiere ein. „Der entscheidende Faktor, der schon heute das Leben und Sterben der Tiere in weitem Maße bestimmt, ist der Wille des Menschen." — Die Vielfalt der Beziehungen zwischen Mensch und Tier ist in einer unwahrscheinlichen Fülle von interessanten Einzelheiten dargestellt; die Mannigfaltigkeit des Materials ist mustergültig der großen Linie des Buches untergeordnet. Bereitet schon dieser klare Aufbau und die auch jedem Laien verständliche und doch scharfsinnige Kritik des Verfassers dem Leser einen Genuß, so wird dieser noch verstärkt durch die präzisen Formulierungen und den meisterhaften Stil. Die „Geschichte der Tiere" liest sich spannender als ein Kriminalroman, und es fällt einem schwer, sie aus der Hand zu legen, wenn man auf der letzten Seite angelangt ist. pk.

Arnold J. Toynbee: Krieg und Kultur. Studien über den Militarismus. Verlag Wilhelm Kohlhammer, Stuttgart, 172 Seiten.

Wohin Staaten und Nationen geraten, wenn rein militärisches Denken ihr Schicksal bestimmt, das zeigt in diesen Studien der bekannte englische Gelehrte Toynbee recht eindrucksvoll auf. Viele schon haben sich die Frage vorgelegt, wie es denn eigentlich möglich war, daß Länder und Völker, deren Militärmacht so hervorragend entwickelt war, wie etwa Sparta, Assyrien, das Perserreich, die Mazedonier und Römer und viele andere in der neueren Zeit, dann doch gleichsam über Nacht plötzlich in sich zusammenbrachen, zum Teil sogar völlig ausgelöscht wurden. Toynbee führt den Beweis, daß immer dann und dort, wo sich Verteidigungsbereitschaft in Militarismus, klare Erkenntnis der wirklichen Aufgaben in Machtwahn verwandelten, wo der Geist der Gewalt untergeordnet wurde, Katastrophe und Untergang auf die Dauer unvermeidlich waren. Eine Untersuchung, die gerade in unseren Tagen größte Aufmerksamkeit verdient und die zum Verständnis der großen Menschheitstragödien viel beitragen kann. Hier werden uns Bilder vor Augen gestellt, die man nicht leicht vergißt. Daß der Engländer Toynbee gerade bei der Wertung der neueren Ereignisse die Vorgänge im angelsächsischen Lager viel freundlicher beleuchtet als die der anderen Seite, kann dabei nicht übersehen werden. p.

Prof. Dr. Friedrich Bülow: Wörterbuch der Wirtschaft. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 550 Seiten, DM 13,50.

Das in „Kröners Taschenausgabe" erschienene Wörterbuch der Wirtschaft bringt in zum Teil für ein Nachschlagewerk recht ausführlichen Artikeln Erläuterungen der unzähligen Fremdwörter und Fachausdrücke der wirtschaftlichen Praxis. Es dient keineswegs nur dem Wirtschaftswissenschaftler oder Kaufmann, sondern auch dem wirtschaftlich interessierten Laien, dem es, um nur ein Beispiel zu nennen, das Verständnis des Wirschaftsteils einer Zeitung außerordentlich erleichtert. Da das Wörterbuch außerdem große Teile des Wirtschaftsrechtes behandelt, kann es auch in den vielen alltäglichen Rechtsfragen — zum Beispiel bei Mietstreitigkeiten — als sachlicher Ratgeber herangezogen werden. Es ist überflüssig, zu betonen, daß das Werk mit großer Sachkunde verfaßt und zusammengestellt wurde. Erst nach langem Suchen fand der Rezensent einige kleine Unebenheiten, die sich bei einer Neuauflage leicht beheben lassen: die Annahme einer Schenkung ist als Beispiel für eine Willenserklärung, die lediglich einen rechtlichen Vorteil einbringt (Seite 172), unglücklich gewählt. Man denke nur an die Schenkung eines Tieres oder eines Grundstückes, das Steuern, Unterhaltungskosten usw. erfordert. Die Pariser Zentralmarkthallen (Seite 305) sind nicht „mustergültig", wie der Verfasser schreibt, sondern bilden im Gegenteil eines der großen wirtschaftlichen Probleme Frankreichs. Das umfangreiche Gebiet der Versicherungswirtschaft wird im ganzen Wörterbuch überhaupt nicht erwähnt. Jedoch, — das Lexikon, an dem niemand etwas zu beanstanden hat, ist bis heute noch nicht gedruckt worden. rk

Suchanzeigen

Wo befinden sich frühere Beamte des PA. Rastenburg, Ostpr., bitte um ihre Anschr. Nachr. erb. Erich Hinz, (22a) Moers, Starenweg 4, früh. Rastenburg, Ostpr., Tannenwalder Weg 9.

Achtung! Der Herr aus Stallupönen, Ostpr., den ich Ende März am Bahnhof Wangen/Allgäu gesprochen, möchte bitte Anschrift mitteilen an Isny/Allgäu, postl. unt. Nr. 55 B.

In einer Versorgungsangelegenheit bitte ich die Kriegsteilnehmer, die bei der 6. Komp. des Luftnachrichten - Flugmelde - Regt. 93 waren um eine Ausk. Nachr. erb. Fr. E. Korzen, Duisburg-Hamborn, An der Abtei 1.

Wer kann Ausk. geben über Frau **Elisabeth Blank**, geb. Rutz, Dentistin aus Königsberg Pr., Münzstr. 20 oder 25? Sie ist am 27. 10. 1947 mit mir aus Königsberg herausgekommen. Nachricht erb. Frau Charlotte Schoettke, Bad Lippspringe, Haus Ottilie.

Gesucht wird d. ehem. Fallschirmjäger **Conson, Alfred**, Sohn eines Lehrers aus Ostpreußen, zwecks Klärung eines Vermißtenschicksals! Nachr. erb. Karl Falkenstein, (22b) Niederhorbach über Bergzabern.

Gesucht wird: **Frl. Drews**, Hebamme, Heiligenbeil; **Dr. med. Krause** oder **Frau**, Heiligenbeil. Ehemalig. Verwaltungsangestellte d. Kreiskrankenhauses Heiligenbeil. Zuschr. erb. u. Nr. 54 213 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Mutter, **Flachsmeier, Auguste**, geb. 7. 1. 1874, wohnh. gewesen in Talheim, Kr. Angerburg. Beim Russeneinfall in Jegothen, Kr. Heilsberg, zurückgeblieben. Wer kann über ihren Verbleib berichten? Nachr. erb. Frau Therese Binder, Borstel 87, Post Jork, Kr. Stade, Bez. Hamburg.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn, **Gogoll, Siegfried**, geb. 27. 2. 1927 in Seefrieden, Kreis Lyck, bei der Einheit „Groß Deutschland", letzte Nachr. Ende 1944? Unkosten werden vergütet. Nachricht erb. Karl Gogoll, Dorsten III, Mittelstraße 56.

Achtung! Gesucht wird Lehrer a. D. **Käding, August**, geb. 10. 1. 1884 in Ostpr., zw. Briefwechsel. Zuschr. erb. Kurt Neubert, Lemgo i. L., Breite Straße.

Königsberg
Welche Schülerin oder Lehrer kennt **Brigit Rachmann** aus dem Bismarck-Oberlyzeum im Jahre 1933 bis 1938? Letzter Klassenlehrer Stud.-R. Brandt. Evtl. umgehende Angaben gegen Vergütung an Brigit Elsbach, Freiburg (Br.), Stefan-Meier-Straße 111.

Königsberg Pr. Gesucht wird **Tobies, Artur**, geb. in Königsberg Pr., Lehrling gewesen bei Kaufmann Levin in Landsberg, Ostpr., spät. wohnhaft in Königsberg, Gegend Haberberg, in dring. Angelegenheit. Nachr. erb. Aug. Neumann, (20b) Braunschweig Süd, Hans-Geitel-Straße 23.

Gesucht wird **Tollkühn, Otto**, Obergefr., geb. 30. 10. 1918, FPNr. 25 184 B, letzte Nachr. Jan. 1945. Nachr. erb. Familie Grastat, Düsseldorf-Benrath, Demagstr. 30, früher Jägertal bei Postnicken, Kr. Samland.

Kulsen, Kreis Angerburg. Gesucht werden die Brüder **Kohn, Willi**, und **Georg**, Söhne des ehem. Kaufm. Kohn, Emil, Landsberg, Ostpr., spät. Kulsen, Kr. Angerburg, in dring. Angelegenheit. Nachr. erb. Aug. Neumann, (20b) Braunschweig Süd, Hans-Geitel-Straße 23.

Achtung! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, **Kellert, Günter**, geb. 24. 9. 1930, war in Angerburg, Ostpr., in der Heil- u. Pflegeanstalt, hat blaue Augen, links im Gesicht eine Narbe. Wer kennt seinen Aufenthaltsort, wo sind die Schwestern, die in Angerburg die Knabenstation betreut haben u. bei dem Transport mit waren? Nachr. erb. seine Mutter Hedwig Bauer, Dibbersen, Kreis Harburg.

Wer weiß etwas über das Schicksal mein. Vetters, **Schultz, Arved**, früher Professor an der Univ. Königsberg Pr.? Nachr. erb. Werner von Blanckenhagen, (16) Reichenbach üb. Bensheim.

Wer kann Ausk. geben über **Knies, Franz**, geb. 27. 9. 1890, aus Insterburg, Waldgarten 6. Nachr. erb. Frau Elise Schäfer, Bremen, Fesenfeld 58.

Heimkehrer! Wer entsinnt sich auf **Lange, Edith** (heute 19 Jahre alt), a. Königsberg, Unterhaberberg 8c. Mutter war geb. Edith Bartel, Vater seit 1940 beinamputiert. Beide Eltern 1946/1947 in Königsberg verstorb. Kind Edith reiste allein, 11jährig, nach Kaunas/Lit., von da mit Sammeltransport „Kaunas" am 10. 5. 1951 nach Deutschld. Am 14. 5. 51 in Bitterfeld, Lager Wolfen, eingetroffen. Zwischen 6. u. 7. Juni in ein Kinder- od. Mädchenheim gekommen. Nachr. gegen Unkostenerstattung erb. Herta Bartel, Bad Pyrmont, Humboldtstr. 14.

Marquardt, Ernst, geb. 20. 3. 1898 in Schlaugen, Kr. Goldap, Ostpr., am 21. 2. 1945 aus Bischofstein verschleppt. Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Mannes? Nachr. erb. Fr. Ida Marquardt, (21a) Glashütte Nr. 124, P. Schieder, Kr. Detmold.

Gesucht wird **Michalzik, Auguste**, geb. Ruskowski, aus Gerdwangen, Kreis Neidenburg. Nachricht erb. Wilhelm Wölk, Hamburg-Altona, Stresemannstraße 282.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Bruders, des am 7. 12. 1926 in Soffen, Kr. Lyck, Ostpr. geb. Kan. **Maseyzik, Willi**, Lehrstab B. A.L.R. (mot), 3. Lehrgang III, Hörsaal 17, Groß-Born (Westfalenhof) über Neustettin, Pommern. Letzte Post im Jan. 1945. Nachr. erb. an Schwester Johanna Maseyzik, Marburg/Lahn, XX Univ.-Augenklinik.

Suche meinen Bruder **Mischnat, Max**, geb. 10. 11. 1889, Frau **Hanna** u. Tochter **Hildegard**, aus Gronden, Kr. Angerburg. Wer weiß etwas üb. ihr Schicksal? Nachr. erb. Marta Gamball, Bietigheim/Südbaden, Kr. Rastatt, Zufuhrstraße 7.

Rastenburger! Wer kann Auskunft geben über **Nagel, Paula**, geb. Klempert, Rastenburg, Rollberg 2; **Stielau, Anna**, geb. Freyt, Rastenburg, Stiftstr. 5? Nachricht erb. Dora Plewe, Zwingenberg, Bergstraße, Hans-Gärtner-Weg 1.

Plewe, Martin, geb. 12. 4. 01 in Königsberg, Angest. b. Finanzamt, aus Angerapp, Ostpr., Markt 20. Nachr. erb. Dora Plewe, Zwingenberg, Bergstraße, Hans-Gärtner-Weg 1.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.

Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

Borchert, Gertrud, geb. Rautenberg, 29. 9. 1881, Königsberg Pr., Ehefrau, (a) Königsberg Pr., Vorstädtische Langgasse 13, (c) Walsrode, 1 II 52/55, (d) 26. 8. 1955, (e) Frau Anna Schesnack, Fallingbostel, Idinger Heide 18.

Amtsgericht Walsrode, 13. 5. 1955.

Beschluß

Frau Helene Wünschmann, geb. Siebert, Witwe, Bayreuth, Bismarckstraße, hat Antrag gestellt, ihren kriegsvermißten Sohn, Paul August Gerhard Wünschmann, ledig, Schüler, geb. am 17. Oktober 1925 zu Königsberg i. Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg i. P., Nachtigallensteig 6a, für tot zu erklären.
Der Verschollene wurde im letzten Krieg zur Wehrmacht eingezogen. Er kam zuletzt als Grenadier der Einheit FPNr. 16 686 E zum Einsatz und ist seit 17. 3. 1944 bei Romanowka, östlich Tarnopol, vermißt.
Der Verschollene wird gem. § 19 Versch.-Ges. aufgefordert, sich bis 1. August 1955 zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. Ferner ergeht an alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Vermißten zu erteilen vermögen, die Aufforderung, dem Gericht innerhalb der Frist Anzeige zu machen.
Bayreuth, den 9. Mai 1955. **Amtsgericht.**

Das Amtsgericht 5 II 1/55 Lingen (Ems), den 5. Mai 1955

Aufgebot

Frau Gertrud Reichert, geb. Gutleben, Lingen, Stephanstr. 11, hat beantragt, die Haushälterin **Margarete Gutleben**, geb. 22. 3. 1893 in Idashof, Kr. Wehlau/Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Krauseneck bei Rastenburg/Ostpr., für tot zu erklären.
Ende der Aufgebots- und Anzeigefrist ist der 20. Juli 1955.

Amtsgericht Meppen — 3 II 15/55

Aufgebot

Der Franz Wisotzky in Herzlake, Kreis Meppen, hat beantragt, seinen Stiefvater, den verschollenen Landwirt **Karl Podelleck**, geb. am 16. 11. 1885 in Sperling, Kr. Angerburg/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Stolzhagen, Kr. Heilsberg/Ostpr., für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 15. Juli 1955.

UR II 6 + 7/55 **Aufgebot**

Der Erich Bendig, wohnhaft in Steinbach a. Glan, hat beantragt, seine Eltern, die verschollenen
a) Friedrich Bendig,
b) Anna Bendig, geb. Kurlinkus;
beide zuletzt wohnh. in Ansorge, Kr. Elchniederung, bei Sköpen, für tot zu erklären.
Die Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens bis zum
25. Juli 1955, 24 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens zu dem obigen Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Waldmohr, den 12. Mai 1955. **Amtsgericht.**

Betr. Kennzifferanzeigen

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Auskünfte über Auftraggeber von Kennzifferanzeigen in keinem Falle erteilt werden. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos.

Anzeigen-Abteilung

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



21./22. Mai: Kreis **Angerburg** in Rotenburg (Han) (Patenkreis).

22. Mai: Kreis **Schloßberg** (Pillkallen), Haupttreffen in Winsen/Luhe, Schützenhaus.

22. Mai: Kreise **Allenstein-Stadt und Allenstein-Land** in Hamburg-Harburg, Gartenrestaurant Eichenhöhe, Am Kirchenhang 29.

29./30. Mai: 700-Jahr-Feier von **Königsberg** in Duisburg.

5. Juni: Die **Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein** in Nürnberg, Gaststätte Leonhardtspark. (Allenstein-Stadt und Land, Johannisburg, Lyck, Ortelsburg, Rößel, Lötzen, Neidenburg, Osterode, Sensburg).
Kreis **Elchniederung** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Kreis **Gerdauen** in Hannover im Döhrener Maschpark.
Kreis **Osterode** in Hamburg-Altona, Elbschlucht (Haupttreffen).
Die Kreise **Memel-Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen** in Oldenburg (Oldb), „Harmonie", Dragonerstraße 53.

12. Juni: Die Kreise **Königsberg-Land, Labiau, Fischhausen und Pr.-Eylau** in Nürnberg.

18./19. Juni: Kreis **Gumbinnen** und **Verein der Ostpreußen Salzburger Herkunft** in Bielefeld.

19. Juni: Kreis **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
Kreis **Rastenburg,** Hamburg-Altona, Elbschlucht.

25./26. Juni: Kreis **Tilsit-Stadt** in der Patenstadt Kiel.

26. Juni: Kreis **Königsberg-Land** in Minden (Patenkreis).
Kreis **Johannisburg** in Frankfurt-Schwanheim.

Königsberg-Stadt

Aufführung ostpreußischer Komponisten

Das Programm des Festkonzertes am 29. Mai im Duisburger Stadttheater, Beginn 20 Uhr, ist nunmehr festgelegt. Wie wir bereits meldeten, wird der früher in Königsberg wirkende Musikdirektor Erich Seidler dieses Konzert dirigieren. Es wird mit der Fest-Ouvertüre „Ein feste Burg ist unser Gott" von Otto Nicolai (geboren 1810 in Königsberg) beginnen. Der Komponist schrieb diese Fest-Ouvertüre zum 300jährigen Jubiläum der Albertina; sie wurde am 28. August 1844 im Dom aufgeführt. Es folgen: Symphonie Es-dur von E. T. A. Hoffmann (geboren 1776 in Königsberg) — (Konzert in einem Satz) für Violine von Hermann Goetz (geboren 1840 in Königsberg); Solist Helmut Zernick — Uraufführung des Werkes von Otto Besch (geboren 1885 in Neuhausen bei Königsberg): „Aus einer alten Stadt", Partita für großes Orchester, Baritonsolo und Chor. — Es kommen also nur Königsberger Komponisten zu Gehör. Bei der Aufführung dieses Werkes wird der Duisburger Ostpreußenchor, der noch durch andere Chöre verstärkt werden wird, mitwirken; sein ständiger Leiter ist der aus Königsberg stammende Heinz von Schumann. Leider kann Frau Professor Margarete Schuchmann, die ein Klavierkonzert von Beethoven spielen sollte, aus Gesundheitsgründen nicht nach Duisburg kommen.

Aufführung des Requiems von Brahms

Als Abschluß der Gedenkstunden am Pfingstsonntag in Duisburg wird in der Salvatorkirche um 14.30 Uhr eine Aufführung des Deutschen Requiems von Brahms unter der Leitung des letzten Domorganisten Herbert Wilhelmi stattfinden. Seit über siebzig Jahren war dieses Werk an jedem Totensonntag für die Königsberger der feierlich-ernste Beschluß ihres Totengedenkens. Es soll auch in diesem Jahre erklingen.

Domchor und Singakademie

Mitglieder des Domchors und der Singakademie, die bereit sind, bei der Requiems-Aufführung mitzusingen, werden gebeten, soweit sie das Werk noch beherrschen, sich umgehend bei dem Dirigenten H. Wilhelmi, Wuppertal-E., Wotanstr. 13, anzumelden.

Die Treffen in Duisburg

Allgemeines Treffen für alle Königsberger Stadtteile: Trefflokal: Omnibushalle der DVG, Hansastraße, Ecke Mülheimer Straße, 28. Mai ab 18 Uhr, 29. Mai ab 14 Uhr, 30. Mai ab 19 Uhr beim heimatlichen Unterhaltungsprogramm, durchgehend geöffnet (Polizeistunde aufgehoben).

Landkreis Königsberg und Vororte Metgethen, Tannenwalde, Charlottenburg: Mannesmann-Hüttenschenke, Duisburg-Huckingen, Ehinger Str. 506, 29. Mai im Anschluß an die Kundgebung.

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau: Gaststätte Hinz, Danziger Straße 26, 29. Mai im Anschluß an die Kundgebung.

Zeltlager der ostpreußischen Jugend: Weringer Reitweg (mit Linie 3 ab Hauptbahnhof bis Endstation Kruppstraße).

Sondertreffen:

Fortlaufend hat das Ostpreußenblatt die Ankündigungen von Sondertreffen gebracht. Da ihre Liste sehr lang ist, können nur die Vereinigungen, die sich rechtzeitig beim Organisationsausschuß für die 700-Jahr-Feier in Duisburg angemeldet haben, hier namentlich aufgeführt werden. In dem Programmheft, das jeder Teilnehmer an der **Großkundgebung der Landsmannschaft Ostpreußen** — am Sonntag, dem 29. Mai, Beginn 10.30 Uhr — im Duisburger Stadion nebst der Festplakette erhalten kann, werden die Trefflokale veröffentlicht sein. Fast alle Treffen werden im Anschluß an diese Kundgebung stattfinden. Auskunft über die wichtigsten Verkehrsverbindungen zu den einzelnen Trefflokalen werden die Ordner, Polizeibeamte und Mitglieder der Organisationsleitung erteilen.

Es treffen sich:

Behörden und Dienststellen:

Stadtverwaltung Königsberg. — Königsberger Werke und Straßenbahn GmbH. — Berufsfeuerwehr Königsberg. — Städt. Gesundheitsamt Königsberg. — Regierung und Oberpräsidium Königsberg. — Provinzialverwaltung, Landesversicherungsanstalt und Landesbank der Provinz Ostpreußen. — Kreisverwaltung Samland. — Kreissparkasse Samland. — Industrie- und Handelskammer Königsberg. — Ehemaliger Reichsarbeitsdienst der Arbeitsgaue I und XXXIX, sowie RAD weibl. Jugend, Bezirk I. — Allgemeine Ortskrankenkasse Königsberg. — Postamt Königsberg 9. — DRK, Kreisstelle Königsberg. — Arbeitsamt Königsberg. — Polizeipräsidium Königsberg. — Reichsbahn Königsberg. —

Betriebe:

Königsberger Allgemeine Zeitung. — Königsberger Wach- und Schließgesellschaft. — Waggonfabrik L. Steinfurt. — Bank der Ostpreußischen Landschaft. — M. Hiller, vorm. Michelly (später Papierwarenindustrie). — Ostpreußenwerk A.G. — Angestellte des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes. — Ostpreußischer Sparkassen- und Giroverband. — Feldmühle Ostpreußen. — Robert Meyhoefer.

Schulen:

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof. — Friedrichskollegium. — Löbenichtsches Realgymnasium. — Hufengymnasium. — Bessel-Oberrealschule. — Burg-Oberschule. — Wilhelm-Oberschule. — Körte-Oberschule. — Hufen-Oberschule für Mädchen. — Königin-Luise-Schule. — Sackheimer Mittelschüler. — Haberberger Mittelschüler. — Steindammer Knabenmittelschule. — Staatsbauschule Königsberg. — Ostpreußische Mädchengewerbeschule Königsberg. — Bismarck-Oberlyzeum. — Altstädtische Mittelschüler. — Handelshochschule Königsberg.

Vereinigungen:

Spielverein Rasensport Preußen 04 e.V. — ASCO Königsberg, Sportvereinigung Prussia-Samland, VfK Königsberg, VfB Königsberg. — Königsberger Männerturnverein von 1842. — Ruderverein Prussia e.V. — Königsberger Schwimmverein KSC 01, Prussia, Hansa, Baltia und Wasserfreunde. — Ruderclub Germania. — Königsberger Lehrergesangverein mit Frauenchor. — Königsberger Männergesangverein und Schubert-Chor Königsberg. — K. d. St. V. Tuisconia Königsberg. — Königsberger Turnclub. — Sportverein Wacker, Königsberg. — Frauenturnverein Königsberg.

Ehemalige Wehrmacht:

Generalkommando I.A.K. — Luftgaukommando I und Außenstellen. — Infanterieregiment 1 (Traditionsträger des Grenadierregiments Kronprinz). — Ostpreußische Heeresartillerie. — Artillerieregiment 1 und I. Artillerieregiment 37. — Kameradschafts-Sanitätscorps. — Heeresbekleidungsamt Königsberg. — Wehrersatzinspektion Königsberg. — 61. Infanterie-Division.

Verschiedene Gruppen:

Städtische Bühnen Königsberg. — Königsberger Künstler. — Treffen gehörloser Königsberger. — Christliche Gemeinschaft Königsberg Pr., Lavendelstraße 6, Ziegelstraße, Juditten und Außenorte. — Rundfunkspielschar Königsberg. — Königin-Luise-Bund. — Königsberger Handwerk. — Die ehemaligen Studenten der TH Danzig. — Angehörige der Katholischen Pfarrgemeinde Königsberg. — Käthe-Kollwitz-Gemeinde.

Anfragen über Sondertreffen und über andere Angelegenheiten sind stets an den Organisationsausschuß für die 700-Jahr-Feier, Duisburg, Düsseldorfer Straße 18, zu richten. Es ist zwecklos, sich an die Schriftleitung des Ostpreußenblattes zu wenden, da für die Vorbereitungen der Veranstaltungen der Organisationsausschuß zuständig ist und daher nur allein Auskunft geben kann.

*

Sondertreffen bei der 700-Jahr-Feier

Die einstigen Angehörigen nebst ihren Familienangehörigen der nachstehend aufgeführten Dienststellen, Vereinigungen und Schulen werden gebeten, sich möglichst bald an die Beauftragten zu wenden, damit rechtzeitig der zu erwartenden Beteiligungszahl entsprechende Lokale und Quartiere gesichert werden können. Anmeldungen nehmen entgegen für:

die **Königsberger Rasensportvereine** Fritz Grinda, Duisburg, Menzelstraße 28, treffen sich am 28. Mai im Kolpinghaus am Dellplatz. Anmeldungen für Teilnahme am gemeinsamen Essen am Samstag, dem 28. Mai, und Sonntag, dem 29. Mai, sind rechtzeitig an Fritz Grinda, Duisburg, Menzelstraße 28, zu richten.

das **Hufengymnasium** (Hufenschule, Oberschule für Jungen) Dr. Erich Peschties, Soest i. Westf., Brüderstraße 37, treffen sich am Pfingstsonntag, dem 29. Mai, um 15 Uhr in der Gaststätte Jäger, Walzenstraße 5;

M. B. K.-Ost- und Westpreußen Erika Jehke, Schleswig, Königsberger Straße 16, I, treffen sich am Pfingstmontag, dem 30. Mai, ab 15.30 Uhr im Hause des Synod. Jugendpfarramtes, Duisburg, Martinstraße 35;

die ehemaligen **Haberberger Mittelschüler** Paul Grimmert, Dortmund, Liebfrauenstraße 3, treffen sich am 29. Mai um 18 Uhr im Restaurant „Am Stapeltor", Duisburg, Oberstraße 53;

die **Körte-Oberschule** Oberstudienrat Klingenberg, Essen, Billrothstraße 20, treffen sich am Pfingstsonntag, dem 29. Mai, um 15 Uhr im „Haus Kaiserberg", Duisburg, Hohenzollernstraße 11.

An die Kraftfahrer

Mitteilungen des Organisationsausschusses Duisburg, Düsseldorfer Straße 18.

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Eine reibungslose Verkehrsabwicklung und eine schnelle Einweisung in die Parkgebiete wird während der Pfingsttage in Duisburg nur dann durchführbar sein, wenn die nachstehenden Richtlinien unbedingt eingehalten werden. Es wird daher gebeten, allgemein zu beachten:

a) Beim **Organisationsausschuß** anzumelden sind sämtliche Busse. Die Angaben müssen die Teilnehmerzahl, den Tag und die Uhrzeit des Eintreffes enthalten.

b) **Abzeichen an der Windschutzscheibe** sollen die Busse und Personenkraftwagen kenntlich machen. Die Abzeichen hierfür sind unter Beifügung eines adressierten Freiumschlages (0,07 DM Drucksache) von dem Organisationsausschuß anzufordern.

c) **Bis 9 Uhr** müssen die Busse, die am Sonntag, dem 29. Mai, nach Duisburg kommen, bereits eingetroffen sein.

Anfahrtstrecken zum Stadion:

a) Aus Richtung Düsseldorf, Krefeld und Stadtmitte: Düsseldorfer Landstraße, Düsseldorfer Straße, Wacholderstraße.

b) Aus Richtung Großenbaum: Kalkweg, Friedrich-Alfred-Straße, Margarethenstraße.

c) Aus Richtung Bundesautobahn, Mülheim und Oberhausen: Koloniestraße, Kruppstraße.

Gesperrte Straßen am 29. Mai bis nach Beendigung der Kundgebung:

a) Kalkweg und Kruppstraße für Omnibusse.

b) Kalkweg und Kruppstraße bis Sternbuschweg für alle Fahrzeuge.

c) Sternbuschweg von Grunewald bis Karl-Lehr-Straße für alle Fahrzeuge, ausgenommen Straßenbahn- und Omnibuslinien.

Auffangstellen für Omnibusse:

Aakerfährbrücke, Tankstelle Rheinpreußen — Mülheimer/Lotharstraße, Gaststätte „Lindenwirtin" — Koloniestraße/Lotharstraße, Gaststätte „Steinbruch" — Düsseldorfer Straße/Flakkaserne — Rheinhauser Straße/Brückenabfahrt, Gaststätte „Stahlhof" — Ruhrorter/Kaßfelder Straße, Gaststätte „Küpper".

Parkplätze für Personenwagen, Motor- und Fahrräder:

Im Stadtgebiet auf den vorhandenen Parkplätzen während der Kundgebung am 29. 5. nach Weisung der eingesetzten Beamten in der Nähe des Stadions.

Parkplätze für Ehrengäste (Nähe Stadion Duisburg) für die Kundgebung am 29. Mai:

Berta-Allee, beiderseits des Teilnehmer-Eingangs an der Ostseite. Nur für Fahrzeuge, die besonders (abweichend von der normalen Kennzeichnung) an den Windschutzscheiben gekennzeichnet sind.

Fußgängerverkehr zum und vom Stadion vom Hauptbahnhof aus gerechnet:

a) Friedrich-Wilhelm-Straße, Düsseldorfer Straße, Sternbuschweg, Kalkweg, Stadion und umgekehrt.

b) Königstraße, Mülheimer Straße, Neudorfer Straße, Koloniestraße, Sternbuschweg, Kalkweg, Stadion und umgekehrt.



Sein Trotz

Unser kleiner Vetter Alfred mußte einmal nach Wehlau zum Arzt gebracht werden, da ihn ein fremder Hund in die Backe gebissen hatte. Es war sehr schmerzhaft, und der Onkel Doktor mußte nähen. Als Alfred nun das nächste Mal zum Verbinden ging, war er, eingedenk der Schmerzen, nicht zu bewegen, das Sprechzimmer zu betreten. Da redete ihm der Arzt gut zu und sagte: „Komm man, Alfred, ich geb dir auch 'n Dittchen!" Darauf Alfred unter Tränen: „Dem behalt man, von dem Schiet haben wir zu Haus!" M. G.

Sein Kummer

Unter unseren ABC-Schützen war der kleine Hans ein ganz prächtiges Kerlchen. Wenn die Jungen von den Müttern zur Schule gebracht waren, dann gingen alle fleißig daran, mit dem Griffel die ersten Buchstaben in ihre Schiefertafel zu kratzen. Hänschen, ein lieber, stiller Kerl, war stets mit besonderem Eifer dabei. Unser Dorflehrer hatte seine helle Freude an ihm und strich ihm, wenn er an ihm vorüberging, oft über den blonden Schopf. Eines Tages aber hatte Hänschen plötzlich den Griffel weggelegt und stierte ganz still und ängstlich vor sich hin. „Na", sagte der Lehrer, „was hast?" Da kullerten Hänschen die Tränen über die Wangen, und er schluchzte fast erstickt: „Ich weiß doch nu nicht mehr, wie meine Mutter aussieht!" L. S.

Er will's genau wissen

Es war die Zeit, als in Ostpreußen zum erstenmal die Dauerwellen aufkamen. Meine Schwester Lene und ich gingen zur Hochzeit und hatten uns natürlich auch die Haare ondulieren lassen. Da begegnete uns auf dem Wege unser alter Fuhrhalter, der nun plötzlich seine Pferde anhielt, uns höchst kritisch musterte und darauf mit seinem Baß fragte: „Frolleinkes, sönd d a t de Welle, wo se immer segge ‚Dauerwelle'?" — Nach erhaltener Auskunft fuhr er hochbefriedigt davon. L. S.

Klarer Fall

In unserem Dorf K. wohnte die kinderreiche Familie O. Als der jüngste Sprößling zur Welt kommen sollte, stand die Hebamme offenkundig vor einer besonders schweren Aufgabe. Sie meinte, man solle doch lieber nach dem Arzt rufen. Da das aber noch einige Zeit erfordert hätte, bat Bauer O. die weise Frau, sie möge es doch allein versuchen. Die Hebamme blickte ihn an, überlegte einen Augenblick und sagte dann, tief aufseufzend: „Na ja, denn wollen wir in Gottes Namen handeln". Darauf erwiderte Bauer O. ganz erstaunt: „Wat war wi hier handele, — wat kost, wart betoahlt!" A. P.

Das Wundermittel

In unserer Gemeinde G. (Kreis Neidenburg) lebte vor einigen Jahrzehnten ein Ofensetzer, der recht gute Arbeit leistete, aber auch einen gehaltvollen Schluck zur Arbeit nicht verschmähte. Einmal hatte er für Frau N. einen mächtigen weißen Kachelofen zu bauen. Seine Auftraggeberin reichte ihm nun allerdings keinen Kornus, und so beschloß er, auf andere Art auf seine Rechnung zu kommen. Als nämlich der Ofen lehmverschmiert dastand, rief er Frau N. herein und sagte: „So, der Ofen, der is nu fertig. Wenn wir ihm nun den richtigen Glanz und Schliff geben wollen, dann muß ich mir noch 'n halb Liter ‚Schkandolwoater' kaufen!" Die alte Bäuerin bewilligte denn auch die gewünschten drei Mark für dieses wunderbare Putzmittel. Der Handlanger wurde darauf zur nächsten Gastwirtschaft geschickt und brachte eine gefüllte Flasche mit, und in beschwingter Stimmung putzten beide hinter verschlossener Tür den Ofen auf Hochglanz. Frau N. besah sich die Herrlichkeit und war voller Bewunderung für den blanken Ofen. Singend zogen der Ofensetzer und sein Handlanger ab. In der Ofenecke aber stand eine leere Flasche ... A. P.

Geteiltes Leid

In unserer Kreisstadt lebte einst der alte, wohlbeleibte Herr B., der ein rechter Gemütsmensch war. Nur ein Laster hatte er: wenn er sein Bier trank, dann kam er unweigerlich erst am nächsten Morgen nach Hause. Als er an einem Sonnabend wieder zum Dämmerschoppen gegangen war, war natürlich der Sonntagmorgen schon angebrochen, als er die Haustür aufschloß. Seine Frau empfing ihn mit vielen Vorwürfen. „Mann, wo warst so lange?", fragte sie, und fügte vorwurfsvoll hinzu: „Die ganze Nacht hab' ich kein Aug' zugemacht." Hierauf Herr B. in eiserner Ruhe: „Na denkst ich?" C. K.

Wir hören Rundfunk

In dieser Übersicht über die Rundfunksendungen in der 22. Woche des Jahres (vom 22. Mai bis 28. Mai) sind mehrere Themen angezeigt, die dem 700jährigen Königsberg gewidmet sind. Es sind auch die Sendezeiten vermerkt, in denen Berichte von den Veranstaltungen in Duisburg übertragen werden. Wir bitten unsere Leser, auf dieses Programm besonders zu achten. (Vergl. auch die Übersicht 700-Jahr-Feier von Königsberg in NWDR in der vorigen Folge.)

NWDR-Mittelwelle. Freitag, 27. Mai, 19.15: Musik aus Ostpreußen: Samländische Idylle und „Bauernpolka" von Otto Besch. Anschließend ein Grußwort von Dr. Alfred Gille. 19.30: 700 Jahre Königsberg. Vergangenheit und Gegenwart. Ein Bericht von Erwin Scharfenorth. Pfarrer Hugo Linck wird von der Leidenszeit nach 1945 und Karl Girnus vom Leben der letzten Deutschen berichten. — Sonnabend, 28. Mai, 15.30: Alte und neue Heimat. — Gleicher Tag, 18.30: Echo des Tages, u. a. Bericht von der 700-Jahr-Feier Königsbergs. — Sonntag, 29. Mai, 19.30: Ausschnitte aus der Kundgebung der Landsmannschaft Ostpreußen im Duisburger Stadion.

UKW-Nord. Donnerstag, 26. Mai, 19.30: „O ruhmgekrönte Stadt, die unser war!" Königsberg in Wort- und Bilddokumenten seit 1945 von Christian Otto Frenzel. — Freitag, 27. Mai, 21.15: Idyllische Fahrten. Die Sendung beginnt mit der Kurischen Suite von Otto Besch und endet mit mehreren Sätzen aus der Eichendorff-Suite von Lothar. — Sonnabend, 28. Mai, 13.00: Gerhard Gregor spielt: 1. Drei Kompositionen von Dvorák, 2. Schottische Volksmelodien. — Gleicher Tag, 18.00: Geistliche Lieder aus dem alten Ostland; eine Hörfolge um ihre Dichter.

UKW-West. Sonntag, 22. Mai, 8.35: Hafenkonzert, übertragen aus Duisburg-Ruhrort „An der Schifferbörse"; u. a. ein Bericht von der 700-Jahr-Feier Königsbergs. — Gleicher Tag, 14.30: Kammermusik; u. a.: „Wilhelmine" von Otto Nicolai. — Dienstag, 24. Mai, 10.30, Schulfunk: Der Treck der Pferde. Um die Erhaltung der Trakehner Zucht. — Donnerstag, 26. Mai, 9.30: Das ist das Lied von der Erde. Lieder der ostdeutschen Heimat in ostdeutscher Dichtung. — Gleicher Tag, 11.15, Schulfunk: Joseph von Eichendorff. Frische Fahrt / Allgemeines Wandern / Aus dem Leben eines Taugenichts / Die zwei Gesellen / Mondnacht. — Freitag, 27. Mai, 16.20: Kunst der Fingerfertigkeit; u. a.: Etüde Fis-dur von Adolf Jensen. — Sonnabend, 28. Mai, 16.00: Bericht über den Festakt im Duisburger Stadttheater aus Anlaß der 700-Jahr-Feier Königsbergs.

Radio Bremen. Dienstag, 24. Mai, 20.00: Maria Cebotari und Heinrich Schlusnus. — **UKW.** Rotenburg — bitte melden! Der Heimatfunk berichtet von seinem Sonntagsausflug zum Treffen der Angerburger in ihrem Patenkreis.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.45: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 25. Mai, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — **UKW.** Sonntag, 22. Mai, 15.30: Fern und doch nah. Königsberg, Ostpreußens Hauptstadt einst und jetzt. Eine Sendung zur 700-Jahr-Feier in Duisburg. — Gleicher Tag, 22.10: Für Kenner und Liebhaber. Die Sendung beginnt mit der Sinfonie Es-dur von E. T. A. Hoffmann.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 24. Mai, 15.00: Königsberg 700 Jahre alt, Vortrag von Dr. Fritz Gause.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 25. Mai, 13.45: Ländliche Szenen. Ostpreußische Heimat (1912) von Erwin Kroll; Kurische Suite von Otto Besch (Sätze: Tanz um das Wachtfeuer / Flugsand / Fischertanz / Auf der Hochdüne). — Sonnabend, 28. Mai, 15.30: Alte und neue Heimat. — **UKW.** Sonntag, 22. Mai, 14.30: Kammermusik; u. a.: „Wilhelmine" von Otto Nicolai. — Dienstag, 24. Mai. 10.30: Der Treck der Pferde. Um die Erhaltung der Trakehner Zucht. — Donnerstag, 26. Mai, 9.30: Das ist das Lied der Erde. Lieder der ostdeutschen Heimat in ostdeutscher Dichtung. — Gleicher Tag, 11.15, Schulfunk: Joseph von Eichendorff.

RIAS. Dienstag, 24. Mai, 14.00: Instrumentalmusik, u. a.: Sonatine für Klavier Es-dur, op. 8 Nr. 2 von Hermann Goetz. — Sonnabend, 28. Mai, 10.00, Schulfunk: Joseph Eichendorff. — Gleicher Tag, 21.15: Über gesamtdeutsche Fragen. — **UKW.** Sonnabend, 28. Mai, 20.45: Über gesamtdeutsche Fragen.

Rätsel-Ecke

Für unsere Wassersportler

Aus den Silben: an — ben — burg — den — dol — dü — eis — er — fer — ge — gel — hei — hund — in — jel — len — lens — li — ma — mar — na — neh — nei — nen — nen — plöt — rä — reu — rosch — rung — schä — se — see — sel — sel — sen — ur — wel — ze — sind Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden:

1. Heute sehr bevorzugter Rassehund. 2. Die größten Fische in unseren heimatlichen Seen. 3. Von Wasser umgebenes Land. 4. Die schmackhaftesten Fische in unseren masurischen Seen, besonders geräuchert. 5. So nannten wir zu Hause die Mädchen. 6. „Die drei gestrengen Herren." 7. Südlichste Stadt Ostpreußens. 8. An diesem See liegt Johannisburg. 9. Abkürzung von Ursula. 10. Wandernde Sandberge. 11. Frauenname. 12. Korbartige Fischfanggeräte. 13. Typisch ostpreußische Landschaft (mit Nr. 10). 14. Bekannte Fische unserer Seen. 15. Fischfanggerät. 16. Vorrichtungen zum Halten der Riemen des Ruderbootes. (sch = ein Buchstabe; ei = e — i.)

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, nennen uns fünf Wassersportarten.

Rätsel-Lösungen aus Folge 20

In unserm alten Bauerngarten

1. Reseda. 2. Stockrose. 3. Georgine. 4. Pfingstrose. 5. Schleierkraut. 6. Marienblatt.

Aus der Geschäftsführung

Wir suchen für einen fast dreizehnjährigen Waisenjungen (jetzt vorletztes Schuljahr), der noch in einem Kinderheim lebt, eine gute, liebevolle Pflegestelle in einer Familie. Erwünscht Stadthaushalt im Raum Schleswig-Holstein / Niedersachsen, um hin und wieder eine Begegnung mit seinem Bruder zu ermöglichen. Der Junge ist ein guter Schüler, ist feinfühlig und sehr willig.

Mitteilung erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, Abteilung „Jugend und Kultur", z. H. Hanna Wangerin.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 9. April wurde unser Töchterchen Friederike geboren.

Die glücklichen Eltern
Ingrid Olschewski, geb. Assmann
Gerhard Olschewski

früher Miswalde/Sonnenborn, Kreis Mohrungen
Meerhof Poultry Farm
P. O. Meerhof, via Pretoria
South-Africa

Die Verlobung unserer Tochter
Wera
mit Herrn
Rupert Wolf
geben wir hiermit bekannt

Dr. Kurt Liedtke
und Frau Hertha
verw. Strehl, geb. Schreiber

Stuttgart-Feuerbach, 22. Mai 1955
Tannenäckerstr. 18
früher Königsberg Pr.

Wera Strehl-Liedtke
Rupert Wolf
Verlobte

Stuttgart-Münster
Mainstr. 82
früher Küstrin

Die Verlobung unserer Kinder
Elsbeth und Klaus
geben wir bekannt

Erich Heinemann und Frau Marie, geb. Stobb
Krefeld, Bismarckstr. 53

Bankdirektor Heinrich Garde u. Frau Lotte, geb. Dumcke
Hannover, Gustav-Adolf-Straße 10
früher Königsberg
Hardenbergstraße 8/10

Meine Verlobung mit Fräulein
Elsbeth Heinemann
beehre ich mich anzuzeigen.
Klaus Garde

Düsseldorf
Goethestraße 2

22. Mai 1955

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Joachim Artschwager
Gisela Artschwager
geb. Behr

30. April 1955

Groß-Brittanien
Kr. Elchniederung
jetzt Waldhaus Hildrizhausen
Kr. Böblingen, Württemberg

Klemenswalde
Kr. Elchniederung
Waiblingen, Württemberg
Christophstraße 7

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Ulrich Zimmeck
Facharzt für innere Medizin

Dr. med. Rosemarie Zimmeck
geb. Boettcher

18. Mai 1955

Hannover
früher Königsberg Pr.
Augustastraße 16

Hannover
Jägerstraße 10

Als Vermählte grüßen
Hans Mallunat
Hanna Mallunat
geb. Schroeder

Kl.-Steinwalde — Gr.-Engelau
Kreis Wehlau
Solingen-Aufderhöhe, Montanushof 8
3. 5. 1955

Ihre Verlobung geben bekannt
Wilma Klußmann
Hans Schaumann
im April 1955

Landesbergen

Landesbergen
früher Thurau
Kr. Gumbinnen
Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt
Günther Matzkowski
Erika Matzkowski
geb. Matheika

Bln.-Reinickendorf 1
Schillerhof 7
früher Widminnen
Kr. Lötzen, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Kaiser
Margarete Kaiser
geb. Lindenau

Danzig

Altendorf
Kr. Gerdauen

Düsseldorf-Oberkassel
Pariser Straße 6

März 1955

Ihre Vermählung geben bekannt
Günther Hengstmann
Ingrid Hengstmann
geb. Groß

30. April 1955

Ortelsburg, Jägerstr. 37
jetzt Hannover, Soltauer Str. 50

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Johst
Bankdirektor
Kaethe Johst
geb. v. Goessel

Bremen, den 7. Mai 1955
Kurfürstenallee 19

Ihre Vermählung geben bekannt
Willi Rehder
Christel Rehder
geb. Teschner
30. April 1955

Lübeck-Moisling
Niendorfer Str. 228

Lübeck
Buntekuhweg 4
fr. Schwertingswalde
Kr. Mohrungen, Ostpr.

Am 2. Pfingstfeiertag 1955 haben wir unsere Silberhochzeit

Willy Peise und Frau
Hilda, geb. Volkmann

Lötzen/Labiau
jetzt Sehnde, Kr. Burgdorf
An der Schleuse 2

Am 25. Mai 1955 begeht unsere liebe Mutter, Frau
Käthe Legatis
geb. Müller
aus Allenstein, Kurze Str. 9
jetzt Oberdresselndorf
Kreis Siegen
ihren 60. Geburtstag

Es gratulieren mit herzlichen Segenswünschen ihre dankbaren Kinder

Oskar Legatis u. Frau Alice
geb. Wollschläger
Dr. med. dent. Hans Markus und Frau Käthe
geb. Legatis

Fröndenberg, Kr. Unna
Bad Salzuflen, Kr. Lemgo

Zum 40jährigen Ehejubiläum am 16. Mai 1955 gratulieren wir herzlichst

Fritz Albrecht und Frau
Frieda, geb. Bergau

in Groß-Offenseth
Post Elmshorn
früher Cranz, Ostpreußen
Hohenzollernstraße 4

Ruth Müller
geb. Albrecht
Oscar Müller
und Sigrid

Allen lieben Bekannten sagen wir für die ausgesprochenen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit unseren aufrichtigen Dank.

Mit heimatlichem Gruß

Gustav Schellmann und Frau Berta, geb. Schlubbe

Königsberg Pr.
Oberhaberberg 97
jetzt Pemeln ü. Hademarschen
Kr. Rendsburg

---

†

Heute früh entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 93. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Gräfin Agnes von der Groeben-Ponarien

geb. von Kleist

Langjährige Vorsitzende des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauenvereins vom R. K.

Ehrendame des Luisenordens
Inhaberin hoher Auszeichnungen
Dr. h. c. der Universität Königsberg

Sigurd Graf von den Groeben
Horst Graf von der Groeben
Margarete Gräfin von der Groeben
geb. Gräfin von Kanitz
Irmela Gräfin von der Groeben
geb. von der Lancken
Marie Freifrau von Kleist, geb. von Kleist
Karl-Konrad Graf von der Groeben-Ponarien
für die Enkel und Urenkel

Cappenberg, den 9. Mai 1955

Am 18. Mai jährte sich zum zehnten Male der Todestag meiner unvergeßlichen Frau, unserer lieben treusorgenden Mutter

Henriette Kaffka

geb. Royla
aus Thomken (Mikolaiken), Kreis Lyck, Ostpr.

Sie entschlief im Alter von 43 Jahren auf der Flucht in Schaustern, Kreis Allenstein.

In stiller Trauer
Adolf Kaffka
Christel, Werner und Ursula

Hope-Eickel Nr. 14, Kreis Lübbecke, Westf.

Heute entschlief sanft, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Anna Liebeneiner

geb. Benefeldt-Quoossen
im 84. Lebensjahre.

Gerda Czachowski, geb. Liebeneiner
Gisela Grunau, geb. Liebeneiner
Ehrenfried Liebeneiner, Forstmeister
Hans Liebeneiner
Rolf Liebeneiner
Hanna Liebeneiner, geb. Billich
Hans Czachowski
Ulrich Benefeldt-Quoossen, Major a. D.
6 Enkel und 2 Urenkel

Dannenberg, Elbe, den 12. Mai 1955

Am 4. April 1955 entschlief unerwartet infolge einer Herzlähmung mein lieber Schwiegervater, mein guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hotelbesitzer i. R.

August Knüffel

im 84. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Lucie Knüffel, geb. Nehring
und Enkel Manfred

Soldau, Ostpr., Markt 43
jetzt Waldkirch, Brg., Kastelbergstr. 5

A 4. Mai 1955 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine treusorgende Pflegemutter, meine einzige Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Frieda Eichert

geb. Seibel
im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Walter Eichert, Polizeiinspektor
Günther Drewelowski

früher Gr.-Ponnau und Bürgersdorf, Kr. Wehlau
jetzt Geesthacht/Elbe, Rathausstraße 1

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag, dem 8. Mai 1955, infolge Herzschlag nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von fast 63 Jahren, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Tischlermeister

Max Waßmann

In tiefer Trauer
Emma Waßmann, geb. Sprainys
Inge Waßmann als Tochter
Fritz Waßmann als Schwiegersohn
Hedwig und Amanda Waßmann als Schwestern

Karkeln, Kreis Elchniederung, Ostpr.
jetzt Bochum, Dortmunder Straße 181

Am 12. Mai 1955 verstarb an Herzschlag mein lieber guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Hauptm. d. RAD

Oswald Grunau

früher Gut Althof bei Insterburg
im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Elisabeth Lobach, geb. Grunau-Tralau, Westpr.
Eugen-Alexander Lobach

Berlin-Steglitz, Brentano 17

Am 24. Mai 1955 jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem mein über alles geliebter Mann und unser herzensguter Vater

Steuerinspektor

Ernst Todzi

geb. 31. 7. 1910
nach kurzer schwerer Krankheit für immer von uns ging.

In Liebe und stiller Trauer
Ilse Todzi, geb. Krüger
Jochen und Manfred als Kinder

Rastenburg, Hindenburgstraße 43
jetzt Hannover, Wedekindplatz 3

Fern der geliebten Heimat entschlief nach längerem Leiden am 28. April 1955 mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater

Gustav Krause

Regierungsinspektor
im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer
Berta Krause, geb. Schemeit
Werner Krause

Labiau, Mühlenstraße 6
jetzt Balingen, Württ., Schömberger Straße 30

Die Beerdigung hat am Montag, dem 2. Mai, in Ebingen stattgefunden

---

Einer persönlichen Benachrichtigung

gleichzusetzen ist die Familienanzeige in unserer Heimatzeitung. Sie ist die würdige Form, Ihrem Freundes- und Bekanntenkreise Ihr Familienereignis zur Kenntnis zu bringen.

In 900 Meter Tiefe über fünf Tage lang eingeschlossen

Die wunderbare Rettung des Manfred Arlt

Ein tüchtiger ostpreußischer Junge / Mit vierzehn Jahren Ernährer der Familie / Am 7. Mai: ein ungeheures Krachen und Prasseln
Der Bohrer frißt sich durch die fünfundvierzig Meter dicke Wand

Ein Sonderbericht von Hans Theodor Wagner

Am Sonnabend, dem 7. Mai 1955, nachmittags viereinhalb Uhr, klingelt es in der Parterre-Wohnung des Hauses Schemannstraße 24 in Gelsenkirchen Sturm. Ein Bote der nahen Steinkohlenzeche Dahlbusch 2/5/8 muß im Auftrag der Zechenleitung eine Hiobsnachricht übermitteln: der achtzehnjährige Lehrhauer Manfred Arlt ist seit zwei Stunden zusammen mit zwei anderen Kumpels neunhundert Meter unter der Erde eingeschlossen. Die Familie Arlt muß wissen, in welch furchtbarer Gefahr der älteste Sohn schwebt, — sie soll aber auch wissen, daß die Rettungsmannschaften bereits eingefahren sind, und daß alles Menschenmögliche getan wird, um die drei Bergleute zu retten . . .

Die Familie Arlt besteht aus Mutter und sechs Kindern. Letzter Wohnort 1944/45 kurz vor dem Zusammenbruch: Königsberg, Wilhelmstraße 1a. Hier war der Vater Karl Arlt Verwaltungssekretär bei der Festungs-Pionier-Abteilung, hier wurden auch die beiden Jüngsten noch geboren. Dann kam die Flucht mit dem Schiff nach Saßnitz und weiter nach Dänemark, es folgten Flüchtlingslager und Wiederfinden der Familie mit dem Vater in Neumünster. 1951 ging Manfred, der älteste Junge, zum Kohlenbergbau nach Gelsenkirchen; vierzehn Jahre alt war er, und er wurde der Ernährer der Familie. Manfred beschaffte eine Wohnung für die ganze Familie. Die beiden Jungen versprachen dem unheilbar erkrankten Vater, für die Mutter und die übrigen vier Geschwister zu sorgen. Christel, die Älteste, ging nach Schweden und arbeitete in einem Hotel. Dann heiratete sie den Küchenchef. In der neuen Heimat im Ruhrgebiet aber schloß der Vater die Augen, und die Mutter mit den übrigen fünf Kindern blieb allein zurück. Mit eiserner Energie bauten sie sich von neuem ihr Leben auf. Elfriede, jetzt 21 Jahre alt, wurde Fabrikarbeiterin, die jetzt siebzehnjährige Sieglinde Verkäuferin, Eckehardt, jetzt fünfzehn Jahre alt, ging auch zur Zeche und wurde Berglehrling, und die dreizehnjährige Karin drückt noch die Schulbank. Jede verdiente Mark wurde in einen Topf geworfen, und Mutter Arlt regierte als Finanzminister und baute auf: moderne Küche, dann Plattenspieler, und vor ein paar Monaten konnte sogar ein Fernsehempfänger gekauft werden. Aber die Mutter ist nicht recht zufrieden: Manfred, ihr Ältester, ist ein ehrgeiziger, begabter Junge, er malt Ölbilder, er zeichnet und bastelt, er baut Modellschiffe und Modellflugzeuge in seiner Freizeit, — aber acht Stunden am Tag steht er neunhundert Meter unter der Erde vor der Kohle. Er hätte studieren, hätte Diplom-Ingenieur werden sollen, aber die vergangenen zehn Jahre — Flucht, Lager, Geldverdienenmüssen — sind nicht auszulöschen. Und nun plötzlich diese neue Unglücksnachricht . . .

Drei Heimatvertriebene . . .

Mutter Arlt eilt zur Zeche. Der fünfzehnjährige Eckehardt ist bei ihr. Sie steht vor dem riesigen Förderturm bebend vor Angst und Sorge um ihren Jungen, der neunhundert Meter unter Tage eingeschlossen ist. Bei ihm sind noch zwei Kumpels, der siebenundzwanzigjährige Heinz Krause, Vertriebener aus Schlesien, und der dreiunddreißigjährige Martin Sander, Vertriebener aus dem Sudetengau. Sie waren Sonnabendnachmittag — am 7. Mai — eingefahren, Plötzlich spürten sie einen ungeheuren Luftdruck, hörten ein ungeheures Krachen und Prasseln. Sie warfen ihre Werkzeuge beiseite, rannten zurück. Aber sie kamen nicht weit, — dreißig Meter weiter fanden sie eine ungeheure Wand aus Steinen, Holzbohlen und Kohle. Sie waren eingeschlossen. Aber noch funktionierte das Telefon. Der Bremser am Schacht hatte bereits Alarm gegeben: das Förderseil war gerissen. Ein paar Minuten später waren Rettungsmannschaften unterwegs. „Regt Euch nicht auf, wir holen Euch heraus", riefen die Kumpels durch das Telefon. Aber in diesem Augenblick ahnte keiner, daß es 130 Stunden dauern würde, bis sie wieder auf der Erde stehen würden — unverletzt!

Wieder polterte es tief unten im Berg. Dann war die Telefonleitung unterbrochen. Die drei Eingeschlossenen untersuchten die Leitungen — und fanden den Fehler. Manfred flickte die Kabel, sie konnten noch einmal mit ihren Kumpels reden. Sie löschten zwei der elektrischen Lampen aus, um Strom zu sparen. Dann schwieg das Telefon endgültig. Sie waren allein tief unten im Berg, es wurde Sonntagmorgen, und es kam die Nacht zum Montag. Sie legten sich auf die Bretter und versuchten zu schlafen. Irgendwann würden die Rettungsmannschaften zu ihnen dringen. Aber zwischen den Eingeschlossenen und den Rettungsmannschaften befand sich eine fast fünfundvierzig Meter dicke Wand . . .

Ein winziger Spalt öffnet sich

Es wurde Montag, und Mutter Arlt stand wieder mit dem fünfzehnjährigen Eckehardt auf der Zeche Dahlbusch. Der Betriebsführer versuchte sie zu beruhigen. „Ich möchte die reine Wahrheit wissen — ich habe schon so viele Schicksalsschläge erfahren, es ist besser, Sie verschweigen mir nichts . . ." sagte Mutter Arlt. Und Eckehardt bittet darum, zusammen mit den anderen Rettungsmannschaften, die zur Ablösung gekommen sind, einfahren zu dürfen. „Wie alt bist Du?", fragt der Betriebsführer. „Fünfzehn Jahre!", sagt Eckehardt. Aber er darf nicht hinunter, — man muß wenigstens sechzehn Jahre alt sein.

Es wird Dienstagnachmittag. Zweiundsiebzig Stunden sind bereits vergangen, seitdem die Eingeschlossenen von der Außenwelt abgeschnitten sind. Sie hören nur von fern ein Bohren und Knirschen und wissen, daß alles getan wird um sie aus der tödlichen Umklammerung des Berges zu befreien. Fünfzehn Uhr: plötzlich öffnet der Erdboden einen winzigen, zentimeterlangen Spalt. Eine Stahlspitze erscheint, sie dreht und frißt sich immer höher. Die drei Kumpels beobachten dieses Stückchen Stahl, das die Spitze eines fast fünfundvierzig Meter langen Bohrers ist. Fünfzehn Zentimeter weit ragt die Bohrerspitze hervor, dann verschwindet sie wieder in der Erde, und zurück bleibt ein kleines winziges Loch. Sie pressen das Ohr an das Loch und hören von weit her Stimmengewirr. „Hallooooo — hallooo — könnt Ihr uns hören?" Und plötzlich hören die Kumpels die Stimmen der Eingeschlossenen. Dann frißt sich von neuem der Bohrer in die Erde in Richtung der drei Bergleute. Und dann ist das Loch schon bedeutend größer. Kleine Verpflegungsbomben werden hinaufbugsiert mit belegten Broten, Milch, Obst und mit noch ein paar frischen Lampen.

„Frediiii, bist Du da?"

Berglehrling Eckehardt Arlt wird plötzlich von seiner Arbeitsstelle weggerufen. „Hör mal — Dein Bruder will Dich sprechen. Du sollst sofort zum Steiger kommen!" Eckehardt läuft los und meldet sich atemlos im Büro. Zehn Minuten später fährt der Steiger mit dem Fünfzehnjährigen in den Schacht. Als sie auf der elften Sohle angekommen sind, müssen sie noch fast zehn Minuten zu Fuß gehen. Dann steht Eckehardt vor dem Bohrloch. „Fre-diiii, bist Du da?" Die Kumpels um ihn herum sind ganz still. Niemand wagt zu sprechen. Und dann kommt von ganz fern die Antwort: „Ja, ich bin's. Sag der Mutter, sie soll sich keine Sorgen machen — es geht uns gut!" — Und Eckehardt ruft zurück, aber er muß sehr aufpassen, weil da ein Echo ist und die Stimme nur ganz undeutlich zu verstehen ist. „Frediiii — stimmt es, daß Ihr sogar Luftkissen und genug zu essen habt?" Und Manfred antwortet: „Paß mal auf, ich schick Dir jetzt ein paar Apfelsinen und Bananen — die kannst Du der Mutter mitbringen, Du wirst gleich sehen, wie gut das funktioniert . . ." Und ein paar Minuten später erscheint die kleine Verpflegungsbombe, und Eckehardt nimmt zwei Apfelsinen und eine Banane heraus und fährt überglücklich wieder nach oben. Er rennt nach Haus: „Mutter — es ist alles in Ordnung, ich habe wirklich mit Fredi gesprochen . . ."

Von zwei Seiten arbeiten sich die Rettungsmannschaften zum abgeschnittenen Stollen vor. Aber der Mittwoch vergeht noch, und es wird Donnerstag. Die Eingeschlossenen haben genug zu essen, sie haben Kissen und Decken, sie können schlafen und müssen — warten. Manfred muß aber die Zeit ausnutzen, wie er es auch in seiner Freizeit gewohnt ist. Er bricht sich ein Stück Kreide ab und macht eine kleine Plastik von seinen beiden Kameraden. Als er damit fertig ist, greift er zu seinem Werkzeug und bastelt einen richtigen Schaukelstuhl zusammen.



Aufnahme: dpa-Bild

Glücklich gerettet

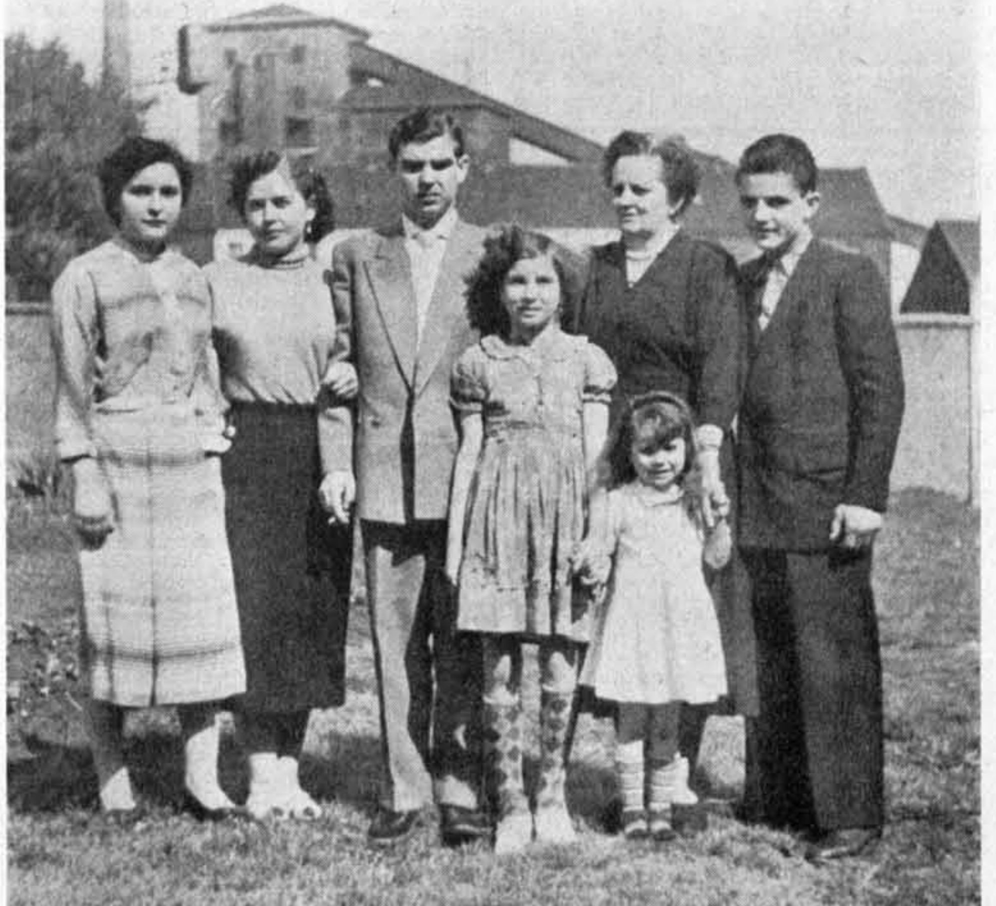
Eben sind die drei Eingeschlossenen der Rettungsbombe entstiegen, und nach dem tagelangen Eingeschlossensein in neunhundert Meter Tiefe wieder an die Sonne gekommen. Von links nach rechts (vom Leser aus gesehen): Martin Sander, Heinz Krause und Manfred Arlt

Nach 130 Stunden gerettet

Dann ist es Donnerstagabend, und endlich hat der Bohrer das Loch so geweitet, daß die neue Rettungsbombe hochgezogen werden kann. Und einer nach dem anderen wird durchgeschleust. Um 22.30 Uhr stehen die drei endlich wieder auf der Erde, überglücklich vor Freude, und Manfred umarmt die Mutter und den Bruder. Aber dann bringt man sie rasch in ein Krankenhaus, wo sie nach den einhundertdreißig Stunden der Todesgefahr sich erst einmal erholen sollen.

Die Eingangstür zur Parterrewohnung in der Schemannstraße 24 ist mit Girlanden bekränzt. Nachbarn, Bergarbeiterfamilien haben Wein und Zigaretten geschickt. Und am Sonnabendnachmittag, genau eine Woche, nachdem Manfred die Wohnung verlassen hatte, um zur Schicht zu gehen, ist der Junge wieder bei seinen Geschwistern. Mutter Arlt ist glücklich, daß sie ihren Jungen wieder hat. Aber, — dieser Bergbau-Beruf für ihre beiden Jungen paßt ihr nicht mehr. Manfred möchte ja am liebsten Soldat werden, aber Mutter Arlt überlegt und fragt herum: ist da niemand, der meinem begabten Jungen noch eine andere Ausbildung ermöglicht? Er sollte noch soviel nachholen und soll doch noch weiterkommen, aber wenn er nur Geld verdienen muß, funktioniert das nicht . . ."

Der Manfred Arlt hat wirklich „was auf dem Kasten". Man sollte dem Achtzehnjährigen eine bessere Chance geben.



Aufnahme: H. Th. Wagner

Familie Arlt aus Königsberg, jetzt in Gelsenkirchen

Eine Aufnahme, die nach der glücklichen Rettung von Manfred Arlt am letzten Sonntag von unserem Mitarbeiter gemacht wurde. Von links nach rechts: Sieglinde, Elfriede, Manfred, die Mutter Arlt, Eckehardt, und vor Manfred und der Mutter die dreizehnjährige Karin und das Enkelkind Karin, Tochter der in Schweden verheirateten Christel

Geschenke und Einladungen

Sonntagvormittag in der Schemannstraße 24, Gelsenkirchen. Der NWDR hat ein Auto geschickt und Manfred Arlt und seine Mutter ins Studio nach Dortmund geholt. Die ganze Geschwisterschar ist zu Hause geblieben und beginnt sich zu erholen. — Man hat nämlich bis spät in die Nacht gefeiert. Aber der Schrank im Wohnzimmer steht noch voller Wein- und Schnapsflaschen, voller Zigarettenpackungen und Zigarrensendungen, die von überallher gekommen sind. Eine mächtige, bunte Girlande zieht sich durch das Wohnzimmer. Manfred und die Mutter sind wieder da, und die vierjährige Karin, das Schwesternkind aus Schweden, die seit März bei den jungen, lustigen Tanten in Gelsenkirchen zu Besuch ist und inzwischen deutsch sprechen gelernt hat, tanzt im Zimmer herum, weil der Onkel Fredi wiedergekommen ist. Telegramme treffen ein und Blumengrüße, Geschenkkörbe von Verwandten und vom Soldatenbund, von Nachbarn und Bergarbeiterfrauen, die an die Werkarbeiter-Mutter Arlt gedacht haben.

Und dann kommen Einladungen zu Erholungsurlauben. Manfred und seine beiden anderen Kumpels sollen sofort losfahren; Fahrt- und Aufenthaltskosten sind von einem Gelsenkirchener Reisebüro und von einem Hotel in der Lüneburger Heide gestiftet worden. Dazu hat die Zeche Dahlbusch den drei Geretteten einen Vier-Wochen-Erholungsurlaub versprochen.

Jetzt weiß Manfred nicht, soll er eigentlich erst seinen tariflichen Zwölf-Tage-Urlaub nehmen und später im Sommer den Erholungsurlaub oder umgekehrt? Soll er in den Schwarzwald fahren oder in die Lüneburger Heide? Auf jeden Fall muß die Mutter mitfahren und sich auch einmal erholen. Geld genug hat er jetzt, denn die Zechenleitung bezahlt den drei Kumpels jede Schicht, die sie unten während der einhundertdreißig Stunden verbracht haben. Das macht immerhin pro Schicht rund zwanzig DM, und dazu kommen noch Zuschläge, und das sind dann pro vierundzwanzig Stunden rund achtzig DM. Wenn man alles zusammenrechnet, so kommen immerhin für die fünf Tage unter der Erde vierhundertfünfzig DM heraus.

Jetzt hinterher sieht das Ganze gar nicht mehr so schlimm aus, es war eben ein besonderes „Abenteuer", hinter dem allerdings eine tödliche Gefahr lauerte. Wie oft kommen Rettungsmannschaften bei Bergwerksunglücken aber zu spät, wie oft können sich eingeschlossene Bergleute nur noch durch Klopfzeichen bemerkbar machen, und wie oft warten Frauen und Mütter, Bräute und Väter und Geschwister umsonst vor den Zechentoren, und dann ist oft alle Mühe und Sorge vergebens, weil das Rennen mit der Zeit, der furchtbare Kampf in Stunden und Tagen vom Tod gewonnen wird. Oft

schaffen die Rettungsmannschaften es einfach nicht mehr, ihren eingeschlossenen Kameraden rechtzeitig Hilfe zu bringen. Ungezählte Bergleute sind überall in der Welt einen furchtbaren Tod gestorben, sind verbrannt oder verhungert oder von Gesteinsmassen erschlagen oder einfach erstickt.

Wünsche und Wirklichkeit

Aber Manfred und die beiden anderen haben Glück gehabt. Nun, jetzt liegt das „Abenteuer" hinter ihnen, und der Ostpreußenjunge überlegt, wie er es am besten schaffen kann, um weiterzukommen und mehr Geld zu verdienen, damit es der Mutter und seinen Geschwistern besser geht. Zu dumm, daß er während der ganzen furchtbaren Flucht- und Lagerjahre keine richtige und gründliche Schulausbildung bekommen hat. Er überlegt weiter, ob er nicht noch Abendkurse besuchen und sich weiterbilden soll. Manfred betrachtet etwas nachdenklich die Ölbilder, die er gemalt hat, und die meistens Landschaften oder Segelschiffe zeigen . . . Eigentlich möchte er doch gern hinaus in die Welt und sich umsehen. Aber dazu hat er keine Zeit; er muß Geld verdienen, und deshalb wird er in ein oder zwei Wochen wieder zur Schicht einfahren und das schwarze Gold des Ruhrgebietes fördern helfen. Stolz zeigt er ein kleines Modellflugzeug, das er sich wieder einmal gebastelt hat und in das er noch den kleinen Diesel-Modellflugzeugmotor einbauen muß, für den er nach langem Überlegen 35 DM ausgegeben hat. Man müßte eigentlich richtige Flugzeuge bauen und fliegen können, mag der Junge vielleicht denken, — aber das sind ja Hirngespinste, denn Manfred bleibt bei allem mit seinen Wünschen und Hoffnungen hübsch auf dem Erdboden, vielleicht unter dem Erdboden, ganz tief unten auf der Neunhundert-Meter-Sohle der Gelsenkirchener Zeche Dahlbusch. Das ist Wirklichkeit, und zu dieser Wirklichkeit gehören die Mutter und die Geschwister, für die er als Ernährer der Familie zu allererst mal sorgen muß. Für Mädchen hat er keine Zeit, denn schließlich ist er doch schon ein richtiger Familienvater, und er hat es doch seinem Vater auf dem Sterbebett versprochen, tüchtig zu arbeiten und auf alle aufzupassen und für die ganze Familie zu sorgen, damit niemand Not leidet.

Wie die Rettung vor sich ging

Während die drei Kumpels in dem von der Außenwelt abgeschnittenen Stollen tief unter der Erde ausharren mußten, wurden die Rettungsarbeiten in fieberhafter Eile vorangetrieben und durchgeführt. Bei allem Pech hatten die drei Bergleute noch Glück; bei zahllosen anderen Unglücksfällen im Bergbau unter Tage können sich die Kumpels nur noch durch Klopfzeichen verständigen, man kann ihnen manchmal nur durch ein dünnes Rohr flüssige Nahrung durchpumpen. Hier in Gelsenkirchen aber, mitten im deutschen Kohlenpott, wo eine Unglücksmeldung die 84 Zechen des Ruhrgebietes und die gesamte Vier-Millionen-Bevölkerung des „Reviers" alarmiert, konnten die drei Bergleute schlafen, essen, Karten spielen und Briefe schreiben, während die Rettungsmannschaften zusammen mit den Bergwerksingenieuren und dem Zechendirektor alle technischen Hilfsmittel zur schnellsten Befreiung vorbereiteten und ohne Rücksicht auf Kosten einsetzten.

Eine Rettungsbombe

Bergwerks-Direktor Mollwitz hatte dabei eine neue Idee, deren praktische Ausführung eine in der Geschichte des Bergbaus einmalige Rettungsaktion wurde. Das Problem, wie man die drei Eingeschlossenen unverletzt durch das vierzig Zentimeter starke Bohrloch nach unten zur nächsten Sohle befördern konnte, mußte gelöst werden. „Wir müssen blitzschnell eine Rettungsbombe bauen, in die die drei Kumpels nacheinander einsteigen und nach unten befördert werden können!", sagte Bergwerks-Direktor Mollwitz. Er gab sofort einem Gelsenkirchner Klempnermeister den Auftrag, diese Bombe zu bauen, die in Tag- und Nachtarbeit fertiggestellt wurde. Inzwischen mußten aber neue Bohrer, mußten Geräte und Spezialwerkzeuge beschafft werden. Betriebsführer Mollwitz fuhr kohlegeschwärzt nach oben, sprang in seinen Wagen und jagte zu den Nachbarzechen, er fuhr zu den Spezialfabriken, die Bergwerksgeräte herstellten, ließ immer stärkere Stahlbohrer beschaffen und immer neues Material zur Zeche Dahlbusch schaffen. Und die Zechen des Ruhrreviers zeigten auch bei dieser Rettungsaktion eine hervorragende Gemeinschaftsarbeit. Kohleförderung und Produktion waren zweitrangige Probleme geworden, denn es ging um Menschenleben! Ohne Rücksicht auf die Höhe der Kosten wurde ein Spezialbohrgerät beschafft, das allein sechstausend DM kostete und das nachher gar nicht mehr gebraucht wurde. Andere Zechen ließen Bohrgestänge aus ihren Betrieben ausbauen und nach Gelsenkirchen bringen, denn das ursprünglich kleine Bohrloch von nur wenigen Zentimetern Durchmesser mußte ja noch erheblich verbreitert werden, wenn man die Kumpels retten wollte.

Tag und Nacht standen die Rettungsmannschaften auf der 900-Meter-Sohle vor dem Bohrloch und leisteten geradezu Unmenschliches. Sie achteten nicht der Gefahr weiterer Verschüttungen, klemmten sich mit ihrem Rettungsgerät in die engen, vom Bohrer aufgesprengten Löcher und arbeiteten Tage und Nächte und Nächte und Tage, ohne zu schlafen und ohne sich auch nur eine Stunde Ruhe zu gönnen.

Endlich war die neue Rettungsbombe fertiggestellt, sie konnte nach unten geschafft werden. Der Bergwerks-Direktor mit seinen 180 Pfund Gewicht und 175 Zentimeter Größe ließ sich in das neue Gerät einschließen und probierte es selbst aus, bevor irgend ein anderer einsteigen konnte. Der schmale Junge, der Manfred Arlt und seine beiden Kumpels mußten also auch hineinpassen. Inzwischen waren neue Stahlbohrer und neue Bohrstangen herangeschafft, zusammengesetzt und immer von neuem von unten nach schräg oben bis zu dem abgeschnittenen Schachtseil vorgetrieben worden. Die Breite des Bohrloches nahm langsam, aber sicher zu.

Einen Schaukelstuhl gebastelt

Dann war es endlich so weit: die Rettungsbombe konnte an ein starkes Seil angeschlossen und hinaufgezogen werden. Nacheinander stiegen die drei in die Rettungsbombe ein. Der erste machte die Fahrt in der Bombe zur rettenden elften Sohle nach unten mit, wo er mit Hallo empfangen und von seinen Kameraden umarmt wurde. Wieder ging die Rettungsbombe nach oben, und beim drittenmal waren alle drei Kumpels glücklich geborgen und sicher im Kreise ihrer Retter. Manfred Arlt aber sagte zu seinem Steiger: „Hier, Herr Steiger, ich habe Ihnen etwas mitgebracht — zum Dank dafür, daß Sie alle uns herausgeholt haben!" Und Manfred zog die kleine Kreide-Plastik heraus und schenkte sie dem Steiger. „Schade, daß ich nicht mehr Kreide gehabt habe, dann hätte ich jedem von Euch eine Plastik geschnitzt — aber ich mach noch ein paar davon zu Hause, und dann kriegt jeder eine!" Die Retter lachten, und der Bergwerks-Direktor schüttelte dem braven Ostpreußen-Jungen die Hände. „Herr Direktor — ich kann Ihnen doch nicht so eine kleine Plastik geben, aber ich habe etwas anderes da oben in der Zeit gemacht . . ." Und Bergwerks-Direktor Mollwitz konnte sich nicht vorstellen, was der Achtzehnjährige wohl da oben zusammengebastelt haben konnte. Aber da lachten die beiden anderen, der Heinz Krause aus Oberschlesien und der Martin Sander aus dem Sudetengau. „Ja, Kinder — der Manfred hat da einen prima Schaukelstuhl zurechtgebastelt, Ihr werdet staunen, wenn Ihr den später entdeckt . . ." Und Bergwerks-Direktor Mollwitz lachte nun auch dröhnend, wie alle anderen voller Freude über die gelungene Rettung, und sagte: „Also, Kinder, der Schaukelstuhl bekommt natürlich einen Ehrenplatz — aber nicht bei mir zu Haus, sondern den stellen wir in das Bergwerksmuseum, damit auch noch viele andere ihren Spaß dran haben!"

Dann nahmen sie die drei Geretteten in die Mitte und brachten sie im Triumphzug nach oben, wo bereits eine riesige Menschenmenge wartete — Frauen und Kinder, Väter und Mütter und Hunderte von Bergarbeitern. Die Blitzlichter der Pressephotographen flammten auf, und man sah nur lachende, rußgeschwärzte Gesichter. Und die Kleider der Frauen und Mütter, die noch wenige Minuten vorher blütenrein gewesen waren, die hatten jetzt rabenschwarze Kohlenstellen; man konnte direkt die fünf Finger des Manfred am Mantel seiner Mutter sehen. Aber dann nahm der Zechenarzt die drei Kumpels unter seine Fittiche. Sie wurden in Autos verstaut, und dann ging es sofort in ein Krankenhaus, wo sie untersucht wurden und wo sie sich endlich von dem 130-Stunden-Kohlenstaub in einem heißen Bad befreien konnten. Und dann wurde gegessen, noch ein Schnaps getrunken — und geschlafen, während vor den Zimmern der drei Kumpels eine Wache aufzog und die vielen Neugierigen fernhielt.

Nebenbei: die Rettungsaktion hat der Zeche Dahlbusch etwa sechzigtausend DM gekostet.

Bergwerks-Direktor Mollwitz aber stellte fest: „Es war und ist uns egal, was diese Rettungsaktion gekostet hat. Die Hauptsache ist, daß wir die drei Bergleute heil und unversehrt herausgeholt haben!"

Sieben Storchennester auf einem Hof

Als wir in einer unserer letzten Folgen zwei Aufnahmen von einem Gehöft brachten, auf dem sich sieben Storchennester befanden, Fotos, von denen der Fotograf nicht mehr wußte, in welchem Dorf in Ostpreußen er sie gemacht hatte, und nun mit dieser Veröffentlichung eine kleine Preisfrage nach dem Gehöft verbanden, da ahnten wir nicht, wie erfolgreich diese Frage sein würde. Daß das Gehöft festgestellt werden würde, war bei den etwa achthunderttausend Ostpreußen, die unsere Leser sind, eigentlich selbstverständlich, und so haben denn auch fünf Einsender, vollkommen unabhängig voneinander, nicht nur das aus nur drei Gehöften bestehende Dorf, sondern auch den Besitzer richtig angegeben, drei weitere nannten ebenfalls das Dorf, gaben als Gehöft aber den Nachbarhof an. Was aber so schön an der Antwort war: es wurde dabei das Storchendorf von Ostpreußen entdeckt. Und ergreifend ist die Liebe zu unserer Heimat und zu ihrer Natur, die aus den vielen Briefen an uns spricht.

Von diesem Storchendorf soll nun in der nächsten Nummer erzählt werden. Sie wird zu Pfingsten herauskommen und im Zusammenhang mit der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg zahlreiche Beiträge über unsere alte Hauptstadt bringen, aber wir hoffen, in ihr auch für unseren Storchenbeitrag Platz schaffen zu können.

Die Ostseeheringe werden Süßwasserfische

Auch Fischkundigen klingt es wie ein fauler Witz, daß zu den wichtigsten „Binnenfischen" von Schleswig-Holstein der Hering gehören soll. Erst recht muß dem Laien die Geschichte vom „binnengefischten" Hering wie Fischerlatein vorkommen, denn der Hering ist ein typischer Hochseefisch.

Und doch werden tatsächlich jährlich oft Tausende von Zentnern silberschuppige Heringe aus dem Süßwasser, das heißt dem leicht brackigen Wasser der internationalen Großwasserstraße des Nordostseekanals, gezogen. Wäre der Hering nicht so ein „alltägliches" Geschöpf, so würden die Heringe des NO-Kanals einen ähnlichen zoologischen Ruhm erworben haben wie die Süßwasserdelphine des Ganges oder die Binnenseerobben der finnischen Seen.

Unter den zahlreichen Heringsrassen der Nordmeere gibt es eine Rasse des Ostseeherings, die es zur Laichzeit im Frühjahr merkwürdigerweise in die ausgesüßten Buchten der Ostseeküste zieht. Trotzdem war es eine wissenschaftliche Sensation, als vor fast 60 Jahren im gerade in Betrieb genommenen Kaiser-Wilhelm-Kanal Fischer in diesem durch Schleusen abgeschlossenen Binnengewässer riesige Heringsschwärme entdeckten. Noch größer war das Erstaunen, als im Herbst junge Heringe in dem Kanal auftauchten, die aus den abgelegten Eiern ausgeschlüpft waren, während ihre Eltern wieder — soweit sie nicht „abgefischt" waren — in die Ostsee zurückgekehrt waren. Heute ist der Kanal ein wertvolles Brutgebiet des Ostseeherings, und während der April-Mai-Wochen stehen die Heringsschwärme stundenlang massiert vor den Toren der Kanalschleusen, um sich bei deren Öffnung für den Schiffsverkehr gratis als blinde Passagiere in den Kanal einschleusen zu lassen.

Noch seltsamer ist eine Sonderrasse von Heringen, die ihr ganzes Leben in einem Binnengewässer, wenn auch noch mit etwa 0,5 Prozent Salzgehalt, verbringen. Diese „Binnenheringe" sind erst in den letzten Jahren in den Blickpunkt der Fischereibiologie gerückt. Auch diese originellen Heringe sind keine „Exoten", sondern an der westdeutschen Küste im sogenannten „Windebyer Noor" in Schleswig-Holstein im fast ausgesüßten Wasser ihr Dasein von der (bei Eckernförde) zu Hause. Dort verbringen sie Wiege bis zur Bahre (oder zur Räucherkammer), wobei es lediglich ein wissenschaftliches Phänomen ist, daß diese auf kleinem Raum beschränkte Sonderrasse keine Kümmerform darstellt, sondern einen ausgewachsenen Hering liefert. Dieser Hering stellt ein interessantes Gegenstück zu den Heringen des Kaspischen Meeres dar, die heute in diesem Binnengewässer leben, das vor einigen Millionen Jahren vom offenen Meer abgeschnitten wurde, jetzt langsam aussüßt und zwischen Karpfen und Brassen auch Meerestiere wie den Hering beherbergt.

Thomas Mann ist „stolz"

Thomas Mann wurde in Weimar zum Ehrenmitglied der Sowjetzonen-Akademie der Künste ernannt. Die Ernennungsurkunde wurde dem Dichter von dem Minister für Kultur der Sowjetzone, J. R. Becher, bei der Schiller-Gedenkfeier im Weimarer Nationaltheater überreicht, wo Mann zuvor seine bereits in Stuttgart gehaltene Festansprache wiederholte.

Auf einem Festbankett im Weimarer Hotel „Elephant" erklärte Thomas Mann u. a.: „Ich bin stolz darauf, Ehrenbürger ihrer Stadt zu sein und besonders stolz darauf, Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Künste zu sein."

*

r. *Die Stellungnahme Thomas Manns zu der doch gewiß höchst fragwürdigen „Ehrung" durch Pankows Kulturbolschewiken wird in weitesten Kreisen des deutschen Volkes, gerade auch bei den siebzehn Millionen Unterdrückter in der Sowjetzone, nicht verstanden werden. Schon die Tatsache, daß sich dieser Dichter ohne weiteres für die doch eindeutig auf die Kulturpropaganda der Zonenmachthaber abgestellte Weimarer Feier zur Verfügung stellte, hat einiges Befremden hervorgerufen. Nun hat also Mann aus den Händen des berüchtigten „Kulturministers" Johannes Becher, dieses Barden der sowjetischen Unterdrückung, mit „besonderem Stolz" die Ehrenmitgliedschaft einer Zonenakademie erhalten, die mit einer echten Deutschen Akademie der Künste nichts gemein hat und sich aus ultraroten Konjunkturrittern und Helfershelfern schlimmster Tyrannei rekrutiert. Der gleiche Thomas Mann hat mehrfach erklärt, er sei stolz darauf, unerbittlicher Feind jeder Tyrannei und Unterdrückung gewesen zu sein. Ein Dichter soll gewiß nicht mitten im politischen Tageskampf stehen, er hat sich zu höheren Werten zu bekennen. Wenn es aber um Sein oder Nichtsein seines Volkes geht, wenn ein Terrorregime, das sicher noch gefährlicher und schlimmer als das früher von ihm bekämpfte ist, seine Brüder unterdrückt, dann hat auch ein Dichter Farbe zu bekennen. Der von Mann gefeierte Friedrich Schiller hätte nie die geistige Gemeinschaft der Becher, Pieck, Grotewohl und Konsorten gesucht. Er hat einmal gesagt: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren" und „Eine Grenze hat Tyrannenmacht"!*

Im Dienst der ostpreußischen Musik

Joseph Müller-Blattau zum 60. Geburtstag

Einen wesentlichen Einfluß auf das Musikleben Ostpreußens in der Zeit nach dem Ersten Weltkriege bis in die dreißiger Jahre hatte der damalige Musikwissenschaftler der Albertus-Universität Professor Dr. Joseph Müller-Blattau. Aus dem südwestlichsten Grenzland des deutschen Sprachraumes, wo er am 21. Mai 1895 in Colmar im Elsaß als Sohn eines aus dem Saarland stammenden Lehrers geboren ist und in Straßburg sein Studium begonnen hat, brachte ihn seine Laufbahn nach Ostpreußen, wo er sich 1922 an der Albertus-Universität in Königsberg für das Fach Musikwissenschaft habilitierte. Als Akademischer Musikdirektor und Direktor des Musikwissenschaftlichen Seminars und des 1924 neu begründeten Institutes für Kirchen- und Schulmusik konnte Müller-Blattau eine ausgedehnte wissenschaftliche und musikpädagogische Tätigkeit entfalten. 1928 wurde er außerordentlicher Professor. Seine besondere Aufgabe wurde es, die reiche musikalische Vergangenheit Ostpreußens zu erhellen, wozu die Bestände der Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek und der Musikbibliothek des Herzog Albrecht eine bis dahin noch unausgeschöpfte Fundgrube wurden. So manches Werk wurde so der Vergessenheit entrissen und von Müller-Blattau zum praktischen Gebrauch herausgegeben. Nach der Neuausgabe der beiden ältesten Königsberger Gesangbücher von 1527 wurde der musikalische Kreis um Simon Dach durch den Druck von Heinrich Alberts, des Königsberger Domkantors, „Musikalischer Kürbishütte" und der „Preußischen Festlieder" mit Kompositionen der Königsberger Musiker Stobäus, Albert, Weichmann, Matthäi u. a. lebendig. Ferner legen davon Zeugnis ab Müller-Blattaus umfassende mit vielen Musikbeispielen versehene „Geschichte der Musik in Ost- und Westpreußen" (1931) und seine Abhandlungen „Zur Erforschung des ostpreußischen Volksliedes" (1934) und „Heinrich Albert und das Barocklied" (1952). Einzelgebiete der ostpreußischen Musikgeschichte stellen in den zahlreichen unter seiner Leitung erschienenen „Königsberger Studien zur Musikwissenschaft" Arbeiten dar von Georg Küsel („Studien zur Musikgeschichte der Stadt Königsberg", 1923), Hermann Güttler („Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert", 1925) und Maria Federmann („Musik und Musikpflege zur Zeit Herzog Albrechts", 1932).

Unmittelbar verbunden mit der wissenschaftlichen Arbeit stand Müller-Blattaus Vortragstätigkeit als Leiter des Collegium musicum (vocaliter und instrumentaliter) der Universität mit regelmäßigen Abenden in der Aula und Aufführungen in Königsberg und anderen Städten.

Das urmusikantische, feinsinnige, jugendlich zupackende und kameradschaftliche Menschentum Müller-Blattaus zeigte sich wohl am schönsten in seiner nachwirkenden Kraft, als er bei den Tagungen für Neue Musik und Musikerziehung in Darmstadt Pfingsten 1953/1954 in fröhlicher Runde wie in alten Zeiten in seinen Königsberger Wohnungen auf den Hufen und später am Paradeplatz eine große Reihe seiner ehemaligen Königsberger Schüler um sich scharen konnte, die jetzt alle an hervorragender Stelle als Musikstudienräte und Dozenten in Berlin, Hamburg, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Hessen tätig sind. In seiner neuen Wirkungsstätte seit 1952 als Direktor des Staatlichen Konservatoriums des Saarlandes und als Professor an der Universität Saarbrücken hält er seine Studenten zur weiteren Forschung über die ostpreußische Musikkultur an, die er nach wie vor mit hingebendem Ernst pflegt.

Dr. Werner Schwarz

Tagung eines Fach-Ausschusses des Ostdeutschen Kulturrates für Schulfragen. Eine Tagung über Fragen des ostdeutschen Unterrichts, welche vom Schul-Ausschuß des Ostdeutschen Kulturrates veranstaltet wurde, fand unter der Leitung von Prof. Dr. Fritz Valjavec auf Herrenchiemsee statt. An der Tagung nahmen Vertreter verschiedener landsmannschaftlicher und kultureller Organisationen, einzelner Kultusministerien der Bundesländer und West-Berlins sowie von Schulbuchverlagen teil. In einzelnen Referaten wurden Überblicke über die Beachtung ostdeutscher Themen in Schulbüchern, Lehrbehelfen, Lehrerfortbildung und Rundfunk sowie Lehrplänen gegeben. In einer eingehenden Aussprache wurde die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen dem Ostdeutschen Kulturrat, dem Göttinger Arbeitskreis und den Verlagen unterstrichen. Ferner wurde die Forderung nach einer stärkeren Einbeziehung ostdeutscher Themen in die Lehrerausbildung erhoben, wie sie an einigen Pädagogischen Hochschulen bereits angestrebt wird. Eingehende Erörterungen wurden insbesondere der notwendigen Neubildung eines Staatsbewußtseins gewidmet, zu welchem gerade die deutschen Heimatvertriebenen aus preußischer und österreichisch-ungarischer Tradition wertvolle Beiträge liefern können.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine“: Dr. Eugen Sauvant, Hamburg 24, Wallstraße 29 a. An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine“

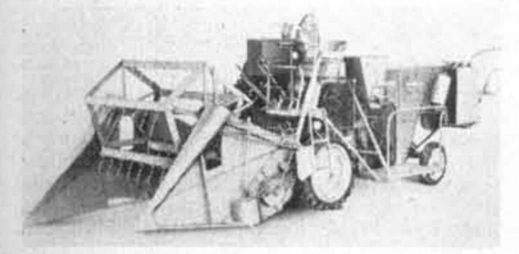
Landmaschinen auf der DLG

43. Wander-Ausstellung in München

Die 43. Wanderausstellung der DLG in München wird wieder ein Maschinenfeld aufweisen von einem beachtlichen Umfang und einer großen Vielseitigkeit. Damit wird dem Besucher der Münchener DLG-Ausstellung ein lückenloses Bild über die Leistungsfähigkeit unserer Landmaschinen-Industrie und der damit verbundenen Zubehör-Firmen geboten werden. Im Nachfolgenden soll aus der großen Zahl der zur Ausstellung kommenden Maschinen und insbesondere der zu erwartenden Neuerungen ein kleiner Ausschnitt gegeben werden, soweit dieses durch entsprechende Informationen der beteiligten Firmen möglich ist.

Im Mittelpunkt der Mechanisierung steht der Schlepper

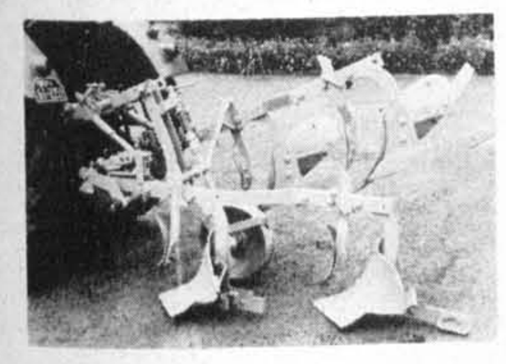
Der Entwicklung und Verbesserung der Schleppermotoren, der Getriebe usw. hat die Industrie in letzter Zeit besondere Bedeutung zugemessen. Hiervon merkt der Bauer rein äußerlich am Schlepper zunächst nichts. Die auf dem Prüffeld des KTL durchgeführtenTeste lassen diese Entwicklungsarbeit aber deutlich erkennen. Die verschiedenen Zusatzeinrichtungen am Schlepper sind in letzter Zeit wesentlich verbessert worden. Vor allem der Kraftheber. Er gehört heute schon bei vielen Firmen zur selbstverständlichen Ausrüstung des Schleppers. Dabei konnte sich der Dreipunktkraftheber, dank seiner vielen Vorzüge, endgültig durchsetzen. Dort, wo der Kraftheber bisher nicht durchzudringen vermochte, scheiterte dieses meistens an der Verhandlungstaktik des Verkäufers. Der Kraftheber ist selbstverständlich mit Mehrkosten verbunden. Er hat aber andererseits so viele Vorzüge, die die Mehrkosten bei weitem aufwiegen. Der Verkäufer geht aber aus verständlichen Gründen den Weg des geringsten Widerstandes und gibt dem Preisdruck nach. Bei vernünftiger Überlegung sollte aber kein Schlepper ohne Kraftheber angeschafft werden, denn die modernen Schlepper, wie wir sie jetzt in München in verbesserter Form sehen werden, bieten gerade mit der Dreipunktkraftheberanlage die Möglichkeit der Vollmechanisierung unserer landwirtschaftlichen Betriebe.



Selbstfahrender Bauern-Mähdrescher, 1,60 Meter Schnittbreite, der Firma Massey-Harris, Köln-Westhoven

Die Entwicklung bei den Bodenbearbeitungsgeräten geht neuerdings mehr auf angetriebene Geräte

Entsprechend der immer mehr zunehmenden Motorisierung ist bei den Bodenbearbeitungsgeräten eine Verlagerung vom Gespannzug auf Schlepperzug zu erwarten, wobei die Anbaugeräte, welche durch Handhubwerk, besser aber noch durch den hydraulischen Kraftheber betätigt werden, im Vordergrund stehen. Die Schwierigkeiten, den Anbau-Wechselpflug im Dreipunktkraftheber zu verwenden, wurden von einigen Herstellerwerken behoben. So haben zum Beispiel das Rabewerk und B. van Lengerich, eine sehr gute Lösung gefunden. Die Firmen Fahr, Eberhardt und Krone zeigen u. a. rotierende Bodenbearbeitungsgeräte, sogenannte „Spateneggen“, die bei einer Arbeitsbreite von etwa 1,80 m mit einem Kraftheber von 15 PS auskommen, bei einer Arbeitstiefe von etwa 15 cm. Weitere Bodenbearbeitungsgeräte, die vom Schlepper direkt angetrieben werden und für die Zerkleinerung von scholligen Böden besondere Bedeutung haben, werden zu sehen sein.



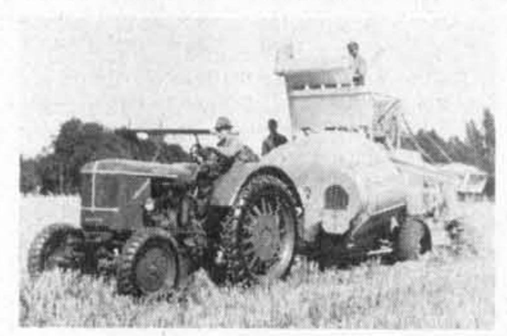
Dreipunkt-Wechselpflug „Eule“ des Rabewerkes Linne

Für die Kartoffelbestellung und Pflege werden neben den bekannten Vielfachgeräten Pflanzmaschinen in größerer Zahl ausgestellt sein. Bei den vollautomatisch arbeitenden Maschinen konnte die Zahl der Fehlstellen durch besondere Einrichtungen auf ein erträgliches Maß herabgemindert werden. Neben den bekannten Maschinen der Firmen Cramer, IHC usw. hat neuerdings auch die Firma Niemeyer die Pflanzmaschine „Klik“ mit Fehlstellenausgleich ausgerüstet.

Besonderes Interesse werden auch Stallmiststreuer finden. Auf diesem Gebiet dürften viele Neuerungen zu erwarten sein. In erster Linie werden sie als Einachsanhänger vertreten sein, mit und ohne Triebachse. Auch die Aufbaustreuer für Einachs- und Zweiachsanhänger wurden weiter entwickelt. So haben u. a. Hanomag-Rinka, Kemper, Grimme, Stille und das Amazonenwerk wesentliche Verbesserungen vorgenommen. Der „Klein-Streuknecht“ des Amazonenwerkes ist als Universalgerät für kleinere Betriebe sehr gut geeignet. Wir erwarten aber noch weitere „Klein-Stallmiststreuer“ für unsere bäuerlichen Betriebe.

Auf dem Gebiet der Grünfutter- und Heuernte wurden in den letzten Jahren viele Neuerungen entwickelt

Maschinen zum Mähen und Laden von Grünfutter gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. Für größere Betriebe werden Mäh-Häcksler gezeigt, wie sie in recht brauchbarer Form von den Firmen IHC, Massey-Harris, Segler, Hoco, und Fahr hergestellt werden. Für die Mehrzahl der kleineren Betriebe scheiden diese Maschinen wegen des Preises und der unbedingt erforderlichen hohen Motorleistung aus. Interessante neue Entwicklungen für Grünfutter- und Heuladegeräte sind bei Lanz und Eicher zu sehen. Für die Heuwerbung werden Möglichkeiten zum gleichzeitigen Mähen und Streuen des geschnittenen Gutes gezeigt. Rechen-Schwadenwender für Gespann- und Schlepperzug vielseitig verwendbar, zum Lüften des grünen Gutes, zum Wenden, zum Schwaden, zum Wenden kleinerer Schwaden und zum Auseinanderstreuen von



45 PS Deutz-Dieselschlepper mit unabhängiger Zapfwelle beim Antrieb eines Claas-Mähdreschers „Super“

Schwaden, werden ausgestellt sein. Die Landmaschinenfabrik Essen sowie die Firmen Hagedorn, Jacobi und Harder zeigen gute Lösungen. Hilfsmittel für neuartige Reuter-Verfahren zum Bepacken der Reuter sowie zu deren Transport werden vorgeführt.

Der Getreideernte und Lagerung kommt durch die Entwicklung neuartiger Dreschmethoden besondere Bedeutung zu

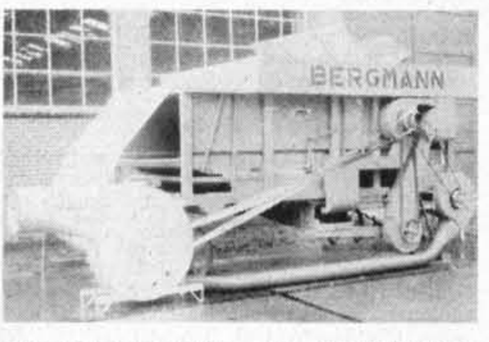
Der Mähdrusch dehnt sich immer weiter aus. Wir werden daher auch eine Vielzahl neuer Mähdrescher zu sehen bekommen. Für Betriebe, für die aus betriebswirtschaftlichen klimatischen oder sonstigen Gründen der Mähdrescher nicht in Frage kommt, dürften neuere Entwicklungen am Bindemäher interessant sein. Der Eintuchbindemäher von Fella und der dänische Eintuchbinder, der auch als Stoßbinder verwendbar ist, stehen hier im Vordergrund. — Für den Erntedrusch sind andere Verfahren entwickelt worden, die es gestatten, mit geringstem Aufwand den Drusch durchzuführen. Bitter und Sohn hat einen Schneid-Einleger für Dreschmaschinen kleinerer Leistungen herausgebracht. Bergmann hat die Einmann-Dreschmaschine vervollkommnet. Beim Häckseldrusch geht Ley vollkommen neue Wege. Das gehäckselte Gut gelangt nicht mehr zur Dreschmaschine, sondern zu einer „Reinigungsanlage“, welche die Trennung von Korn, Stroh und Kaff vornimmt. Ähnliche Lösungen dürften auch von anderen Firmen zu erwarten sein. — Der viel diskutierte Häckselhof mit seinen Vorzügen bzw. Arbeitseinsparungen und Arbeitserleichterungen hat viele Firmen zum Bau bzw. zur Weiterentwicklung von Gebläse-Häckslern oder ähnlichen Einrichtungen veranlaßt. Entscheidend hierbei ist der Kraftbedarf. Vor endgültigem Kauf eines derartigen Gebläses sollte man sich daher schriftlich den erforderlichen Kraftbedarf bestätigen lassen. Von den Gebläse-Häckslern wären u. a. zu nennen die Firmen Speiser, Ködel & Böhm, Segler, und von den Schneide-Gebläsen die Firmen Bitter & Sohn, Bergmann, Ley, Fritzen u. a. m.



Kartoffelvollerntemaschine „HKS“ mit Vorratsbunker der Firma Holsten und Lührs, Otterstedt

Mäh- und Erntestanddrusch bringen besondere Anforderungen für die Lagerung und die eventuelle Trocknung des Getreides mit sich. Es erscheint daher ratsam, daß auch der Bauer selbst Lagermöglichkeiten schafft. Da vielfach ein Teil des Scheunenraumes frei wird, lassen sich Silos gut unterbringen. Durch einfache Belüftung kann das Getreide in diesen Behältern, selbst wenn es etwas feucht eingebracht wird, gesund erhalten und langsam getrocknet werden. Recht brauchbare Anlagen zeigen die Firmen Graepel, Löningen und Draht-Bremen, Marktheidenfeld.

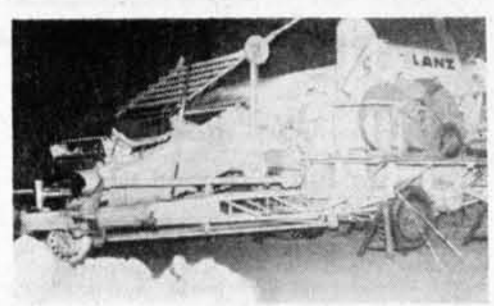
Bei der Hackfruchternte wird der Wunsch der Praxis nach vollautomatischen Erntemaschinen erfüllt werden. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Maschinen nur für Betriebe mit steinfreien und gut absiebfähigen Böden und selbst dort noch mit bestimmten Einschränkungen eingesetzt werden können. Holsten & Lührs hat seine Vollerntemaschine wesentlich verbessert. Ein Teil der Vorratsroder wurde durch Zusatzeinrichtungen zur Vollerntemaschine entwickelt. Diese Zusatzeinrichtungen sind auch an bereits gelieferten Maschinen anzubringen, zum Beispiel bei Dettmann und Stille. Auch der VR II von Lanz läßt sich ohne weiteres zur Vollerntemaschine umbauen durch System „Isern“ der Firma Heinrich Schröder, Wildeshausen. Die meisten Vorratsroder für Kartoffeln lassen sich mit geringem Kostenaufwand als Rübenerntemaschinen verwenden. Die Landmaschinenfabrik Essen bringt den bekannten „Schatzgräber“ ein- und zweireihig neu heraus.



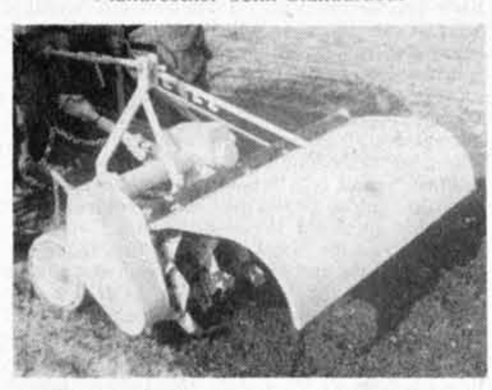
Einmanndreschmaschine mit Schneideinleger, Stroh- und Körnergebläse der Firma Bergmann

Wenn bisher nur von Feldmaschinen die Rede war, so sollten wir doch nicht versäumen, auch den Maschinen, die die Haus- und Hofarbeit erleichtern, entsprechendes Interesse entgegenzubringen. Die meisten innerbetrieblichen Arbeiten obliegen der Frau, die wohl dasselbe Recht besitzt wie der Mann, Nutznießer einer modernen Technik zu sein. Wir sollten daher bei unserem Gang durch die Ausstellung auch mit offenen Augen diesen Maschinen und Geräten entsprechende Beachtung schenken. Es brauchen wohl nicht alle Neuerungen, die zur Arbeitserleichterung der Landfrau erdacht und geschaffen wurden, im einzelnen aufgeführt zu werden. Wir sollten aber die DLG-Schau auch einmal ganz bewußt und aufgeschlossen unter diesem Gesichtswinkel betrachten.

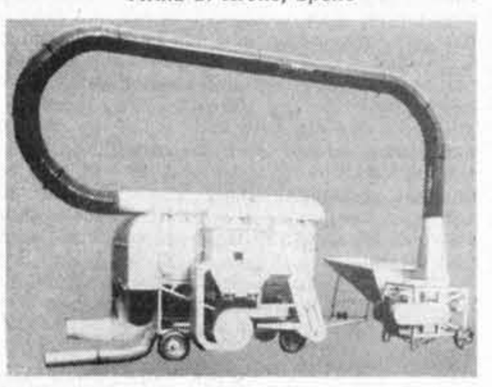
O. Jordan



Spezial-„Wiadi“-Selbsteinleger sowie Körnergebläse „Biso“ der Firma Bitter und Sohn am Lanz-Mähdrescher beim Standdrusch



Zapfwellengetriebene Rotoregge-Anbaufräse für den Anbau an die Dreipunkt-Kupplung der Firma B. Krone, Spelle



Häckseldrusch-Kombination System „Ley“, Ley-Dreschturbine mit Reinigungsanlage der Firma Ley

Stets naturverbunden

Auch bei berufsfremdem Einsatz in der Großstadt

Ein ostpreußischer Landwirt schreibt an die Schriftleitung:

Wiesbaden, im Mai 1955

„Liebe Georgine!

In der Folge 18 vom 30. April 1955 lese ich einen für mich sehr interessanten Aufsatz „Wissenswertes zur Hühneraufzucht“ von Herrn Günther Siegfried/Uelzen.

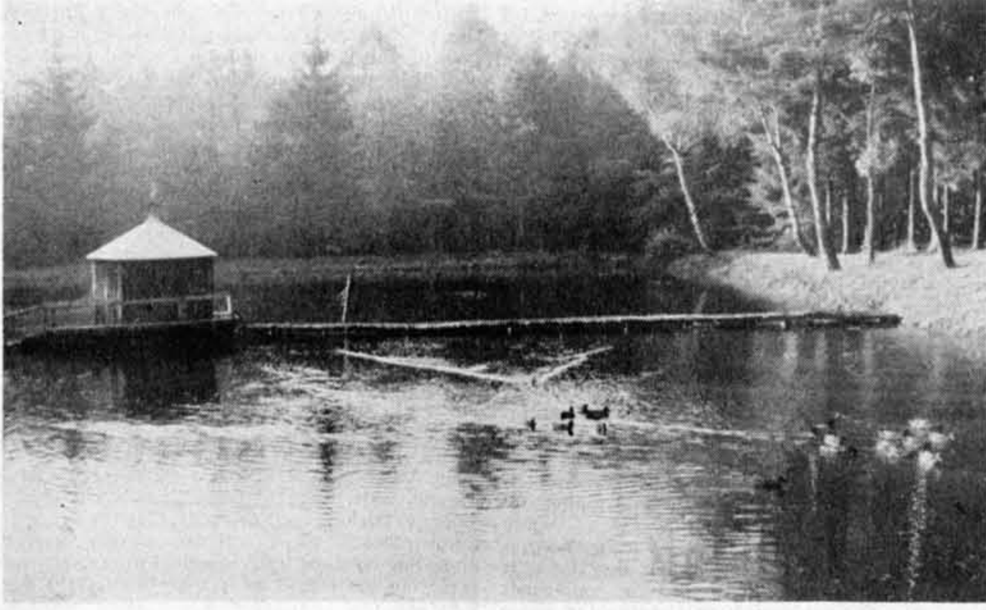
In bin ostpreußischer Landwirt und das Schicksal hat mich nach Wiesbaden verschlagen. Hier bin ich berufsfremd beschäftigt und die große Liebe zur Natur und nicht minder zu meinem erlernten Beruf veranlaßten mich, ein Sumpfgelände von der Stadt Wiesbaden zu pachten. Ich schreibe Sumpfgelände, weil in den Wiesbadener Zeitungen einiges mit der Überschrift „Heimatvertriebene verwandeln Sumpfgelände zum idyllischen Plätzchen“, geschrieben wurde. Auf dem Pachtgelände habe ich Forellenteiche angelegt und in einem größeren Weiher Karpfen und Schleie ausgesetzt. Um eine lange Beschreibung zu umgehen, lege ich ein Bild mit der Bitte um Rücksendung bei. Die Enten, die man auf dem Bild sieht, sind Khaki-Campell und Hochbrutenten. Mit dem Brutapparat hat meine Frau über siebzig Jungenten bei dem ersten Brutakt herausbekommen und das zweite Gelege soll am Ende dieses Monats schlüpfen. Die ersten Jungenten füttert meine Frau mit den sonst nicht verwendbaren Enteneiern, Brennesseln und dem Kükenfutter „Muskator“.

Sehr dankbar würde ich Dir sein, liebe Georgine, wenn ich durch Dich etwas über Fischzucht und rentable Entenaufzucht lernen könnte. Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, recht bald von Dir zu hören und grüße mit

heimatlichen Grüßen

Hugo Wichert, Wiesbaden, Karlstr. 15“

Die Schriftleitung wird sich bemühen, den Wünschen unseres Landsmannes durch geeignete Artikel berufener Fachleute zu entsprechen.



Fischteiche des Herrn Wichert-Wiesbaden

Ernährungsumstellung beim Weideaustrieb

Der Wechsel von Winter-Stallhaltung und -fütterung zum Weideaufenthalt und jungem Grasfutter ist für den Tierorganismus so einschneidend, daß die oft vermehrt aufgetretenen Erscheinungen von Durchfall, Abmagerung, sinkendem Milchfettgehalt, Stoffwechselstörungen (Grastetanie) und plötzlichem Tod der gerade leistungsfähigen Tiere zu einer besonderen Beachtung zweckmäßiger Ernährungsumstellung geführt haben.

Diese wird um so leichter in den Rindviehherden sein, je vielseitiger die Winterernährung nach Futterarten und Nährstoffen durchgeführt worden ist. Denn es hat sich immer mehr gezeigt, daß die Gesunderhaltung und eine hohe Milchleistungsfähigkeit eines Rindviehbestandes nicht nur in einem bestimmten Eiweiß-Stärkeeinheiten-Verhältnis bestehen, daß vielmehr auch eine Menge verschiedener Eiweißstoffe, Vitamine und Mineralstoffe, ein bestimmter Rohfasergehalt und Ballast vorhanden sein müssen. Die Futterumstellung zum Weideaustrieb von nicht in dieser Weise ernährten Tieren bedarf also ganz besonderer Aufmerksamkeit, wenn Verluste und Minderleis ngen vermieden werden sollen. In den Betrieben, in denen sehr viel Silage verschiedener Art vorhanden ist, kann es keine Schwierigkeit sein, in den letzten Stallfütterungswochen möglichst viel Saftfutter (30 bis 40 kg je Tier und Tag) zu geben. Es ist das billigste und beste Übergangsfutter, das mit weiteren Gaben verschiedener Rübensorten noch vervollständigt werden kann. Besonders gut sind die Betriebe dran, die infolge der großen Regenmengen des letzten Sommers Grünland- und Zwischenfrucht-Produkte unter fast verlustloser Bergung bei Zusatz eines Siliermittels in den Silo brachten und damit nicht nur die Grundnährstoffe wie Eiweiß und Stärke, sondern auch das so wichtige Carotin, die Vorstufe des Vitamin A, in reichhaltiger Qualität erhielten. Denn die Vitaminfrage wurde in der letzten Winterfütterung zu einer selten dagewesenen Lebensfrage von Jungtieren und Hochleistungskühen und wird in der Weidezeit eine sehr erwünschte Entspannung bekommen. Solche Saftfuttergaben bereiten also die Tiere auf die Weide vor.

Das junge Weidefutter hat einen sehr hohen Eiweiß- und einen geringen Ballastgehalt. Mit jedem Kilogramm Weidegras werden etwa 25 bis 30 g verd. Eiweiß, 110 bis 120 Stärkeeinheiten und etwa 35 g Ballast aufgenommen. Das Tier frißt am Tage etwa 60 bis 80 Kg Weidegras, womit durchschnittlich 1700 bis 2000 g verdaul. Eiweiß, 7700 bis 8500 Stärkeeinheiten und etwa 2,5 Kg Ballast zur Aufnahme gelangen. Das Eiweiß reicht für etwa 25 bis 30 kg, während mit den Stärkewerten nur 18 bis 20 kg Milch erzeugt werden können. Dabei sind ein Fettgehalt der Milch von 4 Prozent und ein Lebendgewicht von 550 kg zugrunde gelegt. Nach Kellner benötigt eine Kuh im Futter 4,3 kg Ballast, sie bekommt aber auf der Weide nur 2,5 kg. Aus gesundheitlichen Gründen und den voller Leistungsmöglichkeit ist es daher unablässig, durch Beifutter die bestehenden Mängel des Weidefutters auszugleichen. Es muß in den ersten 6 bis 8 Wochen ein Beifutter gereicht werden, das reich an Stärkeeinheiten und Rohfaser, aber arm an Protein ist. Das Eiweiß-Stärkeeinheiten-Verhältnis des jungen Grases beträgt etwa 1 : 4, was viel zu eng ist. Denn selbst hohe Milchleistungen bis 30 kg erfordern ein Verhältnis von nur 1:5,5. Für diesen Ausgleich der Nährstoffe kommt die Beifütterung von Trockenschnitzeln in Frage, die infolge einer reichlichen Zuckerrübenernte genügend da sein werden, sofern ein vorausschauender Wirt sich frühzeitig und darum preisgünstig mit solchen eingedeckt hat. Diese haben ein Eiweiß-Stärkeeinheiten-Verhältnis von 1:11. Mit 5 kg Trokkenschnitzeln läßt sich das Eiweiß-Stärke-Einheiten-Verhältnis ungefähr ausgleichen, denn dann reicht das verdauliche Eiweiß etwa für 27 kg und die Stärkeeinheit für 26 kg Milch. Dann wird also kein Eiweiß vergeudet und es kann in seinem sonst allzu großen Überschuß dem Tier nicht mehr schaden. Auch der Ballastanteil wird normalisiert und das Sättigungsgefühl hergestellt, wodurch dem Verzehr von Unmengen jungen Weidegrases, das nicht in entsprechende Leistungen umgesetzt wird, vorgebeugt wird. Hierdurch wird auch Weidefläche eingespart, deren Aufwuchs für die Winterfütterung gewonnen werden kann.

Wo für höhere Milchleistungen außerdem noch Kraftfuttergaben notwendig sind, muß man sich auf solche Futtermittel stützen, die ein Eiweiß-Stärkeeinheiten-Verhältnis von etwa 1:8 bis 1:10 haben. Hierzu gehören die wirtschaftseigenen Getreidesorten, die allerdings aus Gründen geringen Nährstoffeffekts und darum preislichen Rücksichten nur beschränkt Verwendung finden sollten, und Mühlennachprodukte. Als Weidebeifutter werden auch Mischfutter in den Handel gebracht, deren Gehalt höchstens 10 Prozent Roheiweiß und mindestens 15 Prozent Rohfaser betragen soll. Die Wertgrenzen beim Weidebeifutter unterscheiden sich daher ganz wesentlich von jenen bei den Milchviehmischfuttern, die während der Winterfütterung benötigt werden, worauf man besonders achten sollte.

Mindestens ebenso wichtig ist die ausreichende Mineralstoffversorgung auch beim Weidebetrieb, die bei ausschließlichem Weidegang mit Mineralstoffblocks, Leckmasse in Kästen oder zum Beifutter im Stall mit Mineralstoffmischung durchgeführt werden kann. Denn die anfangs aufgezeigten Krankheitserscheinungen haben ihre Ursache oft auch in einem falschen Mineralstoffhaushalt der Tiere. Wenn man die für ein kg junges Gras von Kellner angegebenen Mineralstoffwerte auf den Verzehr von etwa 70 kg Weidegras pro Tag umrechnet und diese Werte dem Mineralstoffbedarf einer 20-Liter-Kuh und deren Erhaltung gegenüberstellt, so müßte theoretisch diese Menge ausreichen. Es ist nun aber aus zahlreichen Versuchen bekannt, daß etwa zwei- bis dreimal so viel Mineralstoffe mit dem Futter mitgegeben werden müssen, wie für den Gesamtstoffwechsel — Erhaltung und Leistung — benötigt werden, weil eben nicht alle im Futter vorhandenen Mineralstoffe vom Tier restlos ausgenutzt werden können. Es erweist sich daher als absolut notwendig, wie im Winterfutter so auch zur Weide 150 bis 200 g Mineralstoffmischung mit Spurenelementen zuzufüttern oder Mineralstoffblocks bzw. Leckmasse in Holzkästen aufgestellt zur freien Verfügung auf der Weide bereitzuhalten, besonders auf anmoorigen mineralstoffarmen Weiden, wo bei mangelndem Beifutter ein starkes Abmagern der Tiere in der ersten Zeit immer zu beobachten ist und Lecksuchterscheinungen auftreten, die auf Kobaltmangel zurückzuführen sind. Es ist bekannt, daß Mangel an Spurenelementen die Infektionsbereitschaft derTiere erhöht, so wurde u. a. bei bangkranken Tieren Mangel an Kupfer, Mangan und Kobalt festgestellt. Die wahrscheinlich im letzten Winter nicht überall doppelt gegebene Mineralstoffgabe auf Grund schlechter und mangelhafter Heugaben bedingt auch also auf der Weide eine weiterhin ausreichende Mineralstoffversorgung. Stellen sich erst Mängel an Hochleistungstieren ein, so ist es bereits zu spät und ein Zeichen, daß die Tiere bereits lange solcher bedurft haben.

Mit dem Weideaustrieb hört die Nährstoffüberwachung der Tiere nicht auf: Sie sichert eine gleichbleibende Leistung in Milchmenge sowie Milchfett und erhält die Tiere dazu gesund. Auch das Jungvieh wird in seiner Entwickelung nicht gehemmt, wie das sonst oftmals während der Weidezeit zu beobachten war.

Günther Siegfried, Uelzen.

Gärtner im Nebenberuf

Schrebergärten und Kleinsiedelungen sind nun einmal modern. Wir sind am meisten auf sie in den Hungerjahren 1945 und 1946 gestoßen. Sie haben manche Familie vor dem Hunger bewahrt, und wenn auch nur kümmerlich. Viele haben Freude daran gefunden, und mancher, der noch nie einen Spaten in der Hand gehabt hat, geht heute damit schon ganz zünftig um. Trotzdem bleibt noch manches zu lernen und Verkehrtes abzustellen, was beim ersten Blick über den Zaun auffällt.

Das Häufeln

Da hat der Nachbar ein paar Obstbäumchen gepflanzt, auch einige Johannisbeer- und Stachelbeersträucher. Er weiß, daß die Kartoffeln behäufelt werden müssen. Warum ist ihm nicht ganz klar, aber man hat es ihm gesagt, er sieht es überall, also muß es doch gut sein, und was dem einen gut tut, kann dem andern nichts schaden. Also behäufelt er auch seine Obstbäume und Beerensträucher. Ich gehe häufig durch eine Straße, wo die Hausbewohner neben dem Bürgersteig eine Ligusterhecke gepflanzt haben, die mehrmals im Jahr sorgsam hoch behäufelt wird. Zu gut zwei Drittel ist sie schon dieser fürsorglichen Betreuung erlegen, und wenn weiter so fleißig gehäufelt wird, sollte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn der Rest nicht auch noch tot zu kriegen ist. Ein Baum ist zäher und hält länger vor. Umbringen läßt er sich gerade nicht, aber er leidet. Der Stamm will bis zur Wurzelkrone, d. h. wo die ersten Wurzeln ansetzen, frei stehen. Das Häufeln der Kartoffeln hat einen ganz anderen Zweck. Erstens sollen die im Erdreich heranwachsenden Knollen gut mit Erde bedeckt werden. Kommen sie ans Tageslicht, so werden sie bekanntlich grün und sind nur noch als Schweinefutter zu verwenden, und zweitens setzen die behäufelten Kartoffeln unter der frischen Erde noch neue Stolonen an — das sind die Ausläufer, an denen sich Knollen bilden. Dies alles trifft weder beim Baum noch beim Strauch zu. Die Arbeit ist also ganz unnütz.

Das Gießen, Jäten und Hacken

Abends, wenn die Sonne nicht mehr brennt, wird die Gießkanne hervorgeholt und gegossen, so etwa wie es auf der Bleiche bei der Wäsche geschieht. Wenn die Erde sich dunkel färbt, ist es genug. Eine ganz zwecklose Sache! Das Wasser soll doch bis an die Wurzeln dringen. Es bleibt aber im ersten Zentimeter der Erde, und darunter ist alles trocken wie vorher. Ein durchdringender Regen, der dann allerdings auch einige Zeit vorhält, muß mindestens 10 mm betragen. Das sind auf dem Quadratmeter 10 Liter. Nun, Herr Nachbar, wieviel gießt du? Durch dieses Übersprühen, anders kann man es kaum nennen, wird nur erreicht, daß lehmiger Boden verkrustet. Man soll selten gießen, dann aber gründlich, und sobald der Boden oberflächlich abgetrocknet ist, soll man hacken. Auf verkrustetem Boden verdunstet das Wasser, auf behacktem bleibt es erhalten.

Das Abblatten der Rüben

Kleingärtner halten auch wohl noch Kaninchen, Hühner oder ein Schweinchen, denen sie zur Aufmunterung gerne etwas Grünes zukommen lassen möchten, und da gehen sie dann mit Vorliebe an die Rübenblätter. Die äußeren werden abgebrochen, die Rübe wächst ja im Boden, was braucht sie da noch Blätter? O nein, Herr Nachbar, so ist es nicht! Der Boden gibt der Pflanze wohl Wasser und Nährstoffe, aber die Stärke und den Zucker liefern die Blätter. Um die Instleute zu belehren, die das Abblatten für ihr gutes Recht ansahen, machten wir auf einem Gut in Ostpreußen einen Versuch. Wir blatteten am 1. August von einem Teil der Rüben etwa ein Drittel, von einem zweiten Teil etwa zwei Drittel der Blätter ab. Das Ergebnis auf 1 ha umgerechnet, war erstaunlich. Die Ernte ergab am 28. September:

	Rüben	Blätter	Abgeblattet	Gesamt
	dz	dz	dz	dz
nicht abgeblattet	598	142	—	740
zu $^1/_3$ "	444	82	39	565
zu $^2/_3$ "	310	43	77	430

Die 39 bzw. 77 dz Blätter, die durch vorzeitiges Abbrechen gewonnen waren, sind teuer bezahlt worden.

Die Düngung und Unkrautbekämpfung mit chemischen Mitteln

Eine ständige Sorge für den Kleingärtner ist die Beschaffung von Stallmist. Wie unentbehrlich die Humusversorgung des Bodens ist, weiß jeder, und dennoch wird oft eine nicht zu verantwortende Verschwendung nach dieser Richtung hin betrieben. Warum verbrennt der Nachbar im Herbst sein Kartoffelkraut? Ein Kartoffelfeuerchen ist für die Kinder eine Freude, aber wir berauben uns ja selber einer Humusquelle. Wer sorgfältig alle Abfälle aus Küche, Haus und Garten, und dazu gehört auch das Kartoffelkraut, durch Kompostierung nutzbar macht, eventuell unter Zuhilfenahme von Torfstreu, kann Stallmist weitgehend entbehren. „Ja", sagt der Nachbar, „aber im Kartoffelkraut ist soviel Unkraut, und die Samen davon würden wieder aufs Gartenland gebracht werden." Dann, mein Freund, hast du nicht rechtzeitig gejätet. Reifendes Unkraut darf im Garten nicht vorkommen. Ist es doch einmal geschehen, dann bringt man das Unkraut nicht auf den Komposthaufen, sondern läßt es trocknen und verbrennt es.

Wir lesen heute sehr viel über chemische Mittel zur Unkrautbekämpfung, können damit im Gartenbau leider nichts anfangen. Alle diese Mittel sind nur für Getreide und Gräser unschädlich, können also auch nur auf Getreidefeldern und Wiesen und Weiden verwandt werden, die Gartengewächse werden durch sie ebenso geschädigt wie das Unkraut. Somit bleibt fleißiges Jäten und Hacken übrig.

Überhaupt erfordert Gartenbau ungleich viel mehr Handarbeit als Ackerbau. Sie ist der teuerste Produktionsfaktor und kann sich nur bezahlt machen, wenn eine gute Ernte gewonnen wird. Eine solche ist aber weitgehend von der Düngung abhängig. Da gibt es leider gerade unter den Anfängern noch recht verschiedene Ansichten. Diejenigen zu belehren und zu überzeugen, die heute noch die Handelsdünger für die Quelle aller menschlichen Krankheiten, wie Krebs, Schwindsucht, Kinderlähme und anderer ansehen, ist ziemlich aussichtslos. Wenn diese Krankheiten heute anscheinend stärker „auftreten", so heißt das nur, sie werden richtig erkannt. Dagewesen sind sie immer schon, nur war unsere ärztliche Wissenschaft noch nicht so weit, mit ihnen fertig zu werden. Daß unser durchschnittliches Lebensalter heute 20 Jahre höher liegt als vor 100 Jahren, ist doch wohl Beweis genug für unsere bessere Gesundheit. Andere klagen über den hohen Preis der Handelsdünger. Wie soll er sich rentieren? Seht euch doch einmal den Bauern an, der seine Felder düngt! Er baut viel weniger hochwertige Früchte an wie der Gärtner und weiß ganz genau, daß sich seine ganze Arbeit erst durch die Verwendung von Handelsdüngern rentiert und er ohne solche Pleite machen würde. Die zünftigen Gemüsebauern im Rheinland und der Pfalz verwenden Handelsdünger, deren Menge die in der Landwirtschaft gebräuchlichen um ein Vielfaches übertreffen, und die in Holland übliche Düngung ist noch stärker. Es kommt nur darauf an, richtig zu düngen.

Die Düngerlehre ist keine schwierige Wissenschaft. Wer sich ernstlich mit ihr beschäftigt, kommt schon dahinter. Für alle, die nicht gut damit Bescheid wissen, ist es ratsam, sich an einen wirklichen Sachverständigen zu wenden, oder mindestens nur Volldünger zu verwenden wie Nitrophoska, Amsubka und andere. Erst bei hohen Erträgen bereitet der Kleingartenbau Vergnügen und lohnt die Arbeit.

Ich weiß, daß ich mit diesen Ausführungen erfahrenen Landwirten und Gemüsebauern nichts Neues bringe, ich hoffe aber denjenigen, die sich erst in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aus einer gewissen Zwangslage heraus nebenberuflich mit dem Gartenbau befassen, damit einige Fingerzeige geben zu können.

Marquart, Dipl.-Landwirt,
Oldenburg i. Oldb, Widukindstr. 20.

Entwicklung des Saatbaues und der Saatzucht in Ostpreußen

Von Dr. Thorun, Uelzen, früher Königsberg

1. Fortsetzung

Nicht jede Wirtschaft durfte Saatbau betreiben und die Zulassung als „Saatbaustelle" durch die Landwirtschaftskammer wurde von der Zuverlässigkeit des Wirtschaftsleiters, von der Führung und dem Kulturzustande der Wirtschaft nach einer eingehenden, sachlichen Prüfung abhängig gemacht. Getreidesaatbaustellen mußten auch im Besitze einer maschinellen Reinigungsanlage sein, die das Saatgut sortierte und die Unkrautkörner ausschied. Damals wurden die Reinigungsanlagen von Röber, Neuhaus und Restle, Königsberg, bevorzugt. Das war ein großer Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand. Die Landwirtschaftskammer stellte genaue Normen für die Reinheit und die Keimfähigkeit der endgültig anzuerkennenden Getreidesaaten auf. Die Saatbaustelleninhaber aber wurden in einem **„Ostpreußischen Saatbau- und Saatzuchtverein"** zusammengefaßt, dessen drei Abteilungen Getreide, Kartoffeln und Futterpflanzen unter ihrem jeweiligen Vorsitzenden tagten. Der Verein hat sehr segensreich gewirkt und das Interesse für Saatgut und Saatzucht sehr angeregt. Es war auch ganz selbstverständlich, daß die damaligen ostpreußischen Getreidezüchter **Kuwert, Pogauen, von Tettau - Tolks in Kraphausen** sowie **Köstlin, Wargenau,** ihm angehörten, dazu alle namhaften Saatanbauer von Getreide, Kartoffeln und Futterpflanzen. Sortenversuche hatten zur Genüge erwiesen, daß nicht alle neuen Zuchtsorten aus Mittel- und Süddeutschland die für unser ostpreußisches Klima notwendige Winterfestigkeit besaßen. Eine Ausnahme machte der Petkuser Winterroggen. Man begann, den Wunsch der Zucht eigener Sorten von Getreide, Kartoffeln und Futterpflanzen zu verstärken. Der Gedanke, diese Saaten durch eine eigene Verkaufsorganisation zu vertreiben, fand zwar in Kreisen des Handels und der Genossenschaften anfangs wenig Gegenliebe, doch wurde er trotzdem verwirklicht. Als Neugründung entstand durch Beteiligung der Landwirtschaftskammer und des ostpreußischen Saatbau- und Saatzuchtvereines die **„ostpreußische Saatzucht"**, die später den Zusatz **„Nordost"** erhielt, um sie von anderen ähnlichen Unternehmen zu unterscheiden. Die „Nordost" wurde die Vertriebsstelle der von Saatgutdirektor **Walter Haupt** gezüchteten Sorten. Diese Gründung war damals insofern etwas Ungewöhnliches, als sich bisher keine andere Landwirtschaftskammer mit der Zucht und dem Vertrieb eigener Saaten befaßt hatte. Zum ersten Geschäftsführer dieses Unternehmens wurde Herr Tomzig bestellt. Der Name **„Nordost"-Zuchten** wurde bald im ganzen Reiche bekannt und über seine Grenzen hinaus. Wenn wir heute lange Jahre nach dem Tode Haupts die Erfolge seiner Tätigkeit betrachten, so müssen wir objektiv feststellen, daß er mit großem Fleiß, gepaart mit züchterischen Fähigkeiten und mit Züchterglück Neuzuchten herausgebracht hat, die viel Anerkennung gefunden und vielen Anbauern gute Einnahmen verschafft haben. Seine Arbeit begann nach dem ersten Kriege mit **Staudenauslesen** bei Kartoffelsorten, die auf Gut Nesselbeck auf gepachteten Lande vorgenommen wurde. Solche Staudenauslesen mit getrennter Vermehrung der besten Stämme waren schon während des Ersten Weltkrieges modern geworden, da die Kartoffelzüchter damals an der Zucht neuer Sorten ein größeres Interesse als an der Erhaltungszucht ihrer Sorten hatten. Auch mehrere Landwirte beschäftigten sich damals mit Staudenauslesen. **Böhm, Glaubitten,** hatte eine solche von der Sorte Model, einer holländischen Züchtung, die der Züchter aufgegeben hatte. Etwas später betrieb **Markwitz, Drygallen,** Staudenauslese von Industrie. Die damals in Ostpreußen zu Saatzwecken sehr viel angebaute Sorte Industrie, Staudenauslese von Lemke, Malchow, wurde durch die „Nordost" in großen Mengen nach dem Rheinland und Westfalen abgesetzt. Als dann die Landwirtschaftskammer das Gut **Hasenberg bei Tapiau** gekauft hatte, siedelte Haupt mit den Anfängen seiner Zuchten im Frühjahr 1922 dorthin über. Das Gut **Bosemb** hatte die Landwirtschaftskammer schon etwas früher erworben. Später hat die Landwirtschaftskammer noch als drittes **Gut Ramten,** Kreis Osterode, zunächst gepachtet und später gekauft. Vom Sommer 1922 war es mir vergönnt, im Saatbau der Provinz mitzuarbeiten. Ich übernahm damals die Saatstelle der Landwirtschaftskammer.

Es wird unsere Leser gewiß interessieren, welche Sorten damals, also vor länger als dreißig Jahren, in unserer Heimat vertrieben waren und zu Zwecken des Verkaufes als **„anerkannte Saat"**, sei es als **Originalsaat** oder als erste, zweite oder dritte **Absaat** bei Getreide, oder als „Originalsaat" bzw. erste, zweite, dritte Absaat oder älterem Nachbau bei Kartoffeln gebaut wurden. Ich führe aus meiner Erinnerung folgende Sorten an:

Winterroggen: Petkuser, Jägers nordd. Champagner-Roggen.

Winterweizen: Crievener 104, Kuverts ostpr. W.-Weizen, von Tettaus Kraphauser W.-Weizen, und zwar sowohl dichtährig wie lockerährig, Svalöfs 0987, Strubes General von Stocken und Schlanstedter sowie Eppweizen (Landsorte).

Sommergerste: Heines Hanna, Heines vierzeilige, Tromitter kleine Gerste, Köstlins Probsteier, Köstlins rotgrannige.

Hafer: Svalöfs Siegeshafer und Svalöfs Ligowohafer.

Kartoffeln: Model, Industrie (Staudenauslese von Lemke), Alma, Wohltmann (Staudenauslese Wohltmann 34 von Petkus), Silesia, Odenwälder Blaue, Deodara, Parnassia, Up to date, Jubel, Weltwunder, Juli, frühe Rosen, Holländer Erstling.

(Fortsetzung folgt)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Memel

Bezirkstreffen Weser-Ems der Heimatkreise Memel-Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen am 5. Juni: Das Programm sieht um 9.30 Uhr evangelische und katholische Gottesdienste in Kirchen in unmittelbarer Nähe des Treffpunktes vor. Gegen 11 Uhr wird eine Sitzung aller Vertreter der anwesenden Gruppen stattfinden. Um 14 Uhr beginnt dann die Kundgebung, auf der unser alter memelländischer Vorkämpfer aus den vergangenen Jahren, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, sprechen wird. Gegen Ende des Abends soll auch Gelegenheit zum Tanz gegeben werden. Wie schon mitgeteilt, wird auch die Heimatortskartei zu Auskünften zur Verfügung stehen. Für mäßige Preise und Eintopf ist sorgt. Wer übernachten will, muß dies rechtzeitig anmelden. — Meldungen und Anfragen an die Arbeitsgemeinschaft, Oldenburg/O., Cloppenburger Straße 302 b.

Aus der Heimat werden gesucht: Berta Anschuk, geborene Peleikis, geb. 24. 7. 1897, früher Heydekrug, Fischstr. 5; David Scherkus II, geb. 13. 10. 1887 in Cullmen-Szarden, und Erna Tingenies, geb. 16. 8. 1924 in Laugszargen.

Meldungen an den Suchdienst, (23) Oldenburg/O., Cloppenburger Straße 302b.

Gumbinnen

Liebe Landsleute!

Die Hamburger Kreisgruppe Gumbinnen veranstaltet zu dem großen Treffen in Bielefeld, am 18. und 19. Juni, eine Omnibusfahrt. Die Hin- und Rückfahrt kostet zusammen 13.— DM. Abfahrt ab Hamburg: Sonnabend, den 18. 6., 7 Uhr, vom Hauptbahnhof — Kirchenallee — am Verkehrspavillon gegenüber dem „Europäischen Hof". Abfahrt von Bielefeld: Sonntag, den 19. 6., 18 Uhr, Haltestellen in Wilhelmsburg — Rathaus und in Harburg — Phönixwerke am Bahnhof. Gemeinschaftsnachtquartiere (pro Person 1,— DM) sind spätestens bis zum 30. 5. zu melden. Die Fahrtkosten sind bis zum 13. 6. an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1, im voraus einzuzahlen. Telefonische Anmeldungen und Nachfragen an Landsmann Heinz Crede, Hamburg 29 41 26 erbeten. Da der Fahrpreis äußerst niedrig ist, bitte ich um recht rege Beteiligung, zumal das Treffen nur einmal im Jahre stattfindet.

Franz Rattay, Hamburg 33, Rümkerstr. 12.

Der Kreistag Gumbinnen findet, wie bereits mitgeteilt, am Sonnabend, dem 18. Juni, 18 Uhr, in Bielefeld, „Johannisberg", statt. Anträge zur Tagesordnung, die in Folge 20 veröffentlicht wurden, bitte ich an mich bis zum 3. Juni zu richten.

Quartierbestellung zum Treffen am 18./19. Juni in Bielefeld: Quartierbestellung für Einzel- und verbilligte Gemeinschaftsquartiere müssen bis zum 31. Mai beim Städtischen Verkehrsamt Bielefeld, Bahnhofstr. 47, erfolgen. Zeitpunkt der Ankunft in Bielefeld und die Dauer des Aufenthalts sowie Zahl der gewünschten Betten sind anzugeben. Bitte Angaben in Druckschrift. Bei rechtzeitiger Anmeldung erfolgt schriftliche Bestätigung durch das Verkehrsamt.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Sensburg

Für ein neues Anschriften-Verzeichnis muß die Kreiskartei vervollständigt werden, da viele Landsleute umgezogen sind und ihre neue Anschrift der Kreiskartei nicht gemeldet haben. Ich bitte alle Landsleute, bald dies dem Kreiskarteiführer, Landsmann Gustav Waschke-Grabenhof, jetzt Kamen/Westf., Schillerstr. 149, zu melden. Gleichzeitig bitte ich von allen Familienangehörigen Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Kreis, Beruf, früher und jetzt, ebenfalls mitzuteilen. Althöfen, Bothau, Eichelswalde, Eichhöhe, Erlenau, Guttenwalde, Hirschen, Kadig, Kranzhausen, Langenbrück, Preußenort, Zollernhöhe, Wachau, Kl.- und Gr.-Stamm, Weißenburg und Wigrinnen, insbesondere Nikolaiken hinken noch mit den Anmeldungen der Kartei nach.

Wer kennt Ernst Romey, geb. etwa 1897, wohnhaft Senburg, Beruf Müller; Meta Snottka, geb. etwa 1924, wohnhaft in Gehland — Scherlinski, Erna, geb. etwa 1921, mit Scherlinski Irmgard, geb. etwa 1921, wohnhaft Wachau (der Name kann auch Czerlinski lauten)?

Zuschriften bitte zu richten an

Gustav Waschke, Kreiskarteiführer,
Kamen/Westf., Schillerstraße 149.

Johannisburg

Um Zusendung von Stadtplänen der Städte Johannisburg und Arys, sowie von Lageplänen der einzelnen Gemeinden, bitte ich nochmals. Diese Pläne erleichtern Feststellungen bei der Bearbeitung der Schadensanträge. — Nach Vereinbarung mit unserem Patenkreis Flensburg kann folgende Kinderverschickung für unseren Kreis in Frage kommen: Für zwei Kinder, Kurzeit vom 23. September bis 4. November 1955 im Kinderheim Glücksburg, kostenlos. Fahrtkosten müssen möglicherweise ersetzt, bzw. von unserem Kreis übernommen werden. Falls Kinder aus dem Raum Hannover in Frage kommen, können diese einem Transport angeschlossen werden. In Frage kommen Knaben und Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren. — Ferner zweimal je drei Freiplätze im Zeltlager Westerholz. Bei Kindern aus Hessen keine Fahrtkosten. Von den Eltern wären nur die Anfahrtkosten zur Abfahrtstelle zu bezahlen. In Frage kommen Jungen und Mädel im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren. Erster Zeltlagertransport am 15. Juli, 18 Uhr, ab Hessen, am 29. Juli um 7 Uhr Rückfahrt nach Hessen. Zweiter Transport am 28. Juli, 19 Uhr, ab Hessen. Rückfahrt am 11. August nach Hessen. Anmeldungen sind an mich zu richten. Weitere Nachricht erfolgt durch den Patenkreis Flensburg, der sich die Entscheidung vorbehalten hat. —

Auf dem Treffen in Düsseldorf ist eine wertvolle Anstecknadel verlorengegangen. Der Verlierer ist auch für den kleinsten Hinweis dankbar. Ferner ist die Kreiskarte von Johannisburg in Verlust geraten. Für die Zusendung wäre ich dankbar. — Das nächste Treffen aller Kreise des Regierungsbezirks Allenstein wird am 5. Juni in Nürnberg erfolgen. Das Treffen der Johannisburger Kreisinsassen wird am 28. Juni in Frankfurt-Schwanheim (nicht Höchst) in der Gaststätte und Mainterrasse Collesius, Martinskirchstraße 70, stattfinden. Besondere Wünsche für dieses Kreistreffen sind an unsere Landsmännin Jamrowski, Frankfurt-Schwanheim, Vogesenstraße 2 a, zu richten.

Gesucht werden: Paul Janzik, Sohn des Bauern August Janzik, Flosten; Walter Tarrach und Oskar Tarrach, Wilkenhof; Theodor Chmielewski, Gehsen, ist unter der alten Anschrift Obernbach, und Eisenbahnbeamter Emil Gregel unter Bad Oldesloe, Frau Telgmann, geb. Kovtka, verw. Donat, Gehlenburg unter Oelstorf nicht zu erreichen. Um die neue Anschrift wird gebeten. — Es zeigt sich immer wieder, daß Landsleute bei Umzug, Umsiedlung usw., ihre Anschriftenänderung nicht bekanntgeben. Liebe Landsleute, gebt Wohnungsänderungen umgehend bekannt, ihr tut es im eigenen Interesse und ihr erleichtert uns die Arbeit.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbüchen/Hann.

Zum Treffen am 1. Mai in Düsseldorf waren Landsleute aus allen Teilen von Nordrhein-Westfalen, aus Süddeutschland und auch aus der sowjetisch besetzten Zone gekommen. Nach der Begrüßung durch Landsmann Bongarts hielt Pfarrer Henkys eine Andacht, wobei er unseres Leidensweges während der Vertreibung gedachte. Kreisvertreter Kautz würdigte bei der Totenehrung besonders die Verdienste des verstorbenen Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber. Siebzehn Prozent der früheren Bevölkerung hat die Kreisgemeinschaft als Opfer zu beklagen. Kreisvertreter Kautz nahm dann zu Fragen der Gegenwart Stellung, wobei er darauf hinwies, daß die Bauern bei der Wiedereingliederung in das Wirtschaftsleben am schlechtesten abgeschnitten haben. Er berichtete dann über die Arbeiten der Kreisverwaltung und über die Verhandlungen bei der Heimatauskunftstelle zur Feststellung des Einheitswertes. Ferner erörterte er die Beziehungen zum Patenkreis. Er bedauerte, daß bisher noch kein Zusammenschluß unserer Kreisjugend erfolgt sei; gerade die Jugend müsse mehr für den Heimatgedanken gewonnen werden. Für die Rückgewinnung der Heimat zu kämpfen, sei eine heilige Aufgabe. Wichtig sei auch die Weiterarbeit an der Dokumentation. Der Landesvorsitzende von Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, betonte das Recht auf die Heimat. Die Eltern und die älteren Landsleute müßten der Jugend mehr Aufmerksamkeit widmen. Sie sollten den Kindern von der Heimat erzählen und hierbei von ihrer eigenen, in Ostpreußen verbrachten Jugend berichten. Auf diese Weise könnte die Liebe zu Ostpreußen in den Kindern am besten geweckt werden. Mit dem Gesang von Heimatliedern begann der gesellige Teil, bei dem eine Kapelle zum Tanz aufspielte.

Allenstein-Land

Anschriftenänderung: Infolge Umzuges von Hannover nach Lübeck lautet meine jetzige Anschrift: Lübeck, Gärntergasse 15.

Egbert Otto-Rosenau, Kreisvertreter,
Allenstein-Land.

Hiermit lade ich nochmals herzlichst die Kreisangehörigen von Allenstein-Land zu dem mit dem Stadtkreis Allenstein zusammen stattfindenden Treffen am 22. Mai in Hamburg-Harbug, Garten-Restaurant „Eichhöhe", Am Kirchenhang 29, ein. Fahrtverbindungen: Vom Hauptbahnhof Hamburg bis Hamburg-Harburg oder vom ZOB Hamburg bis Rathaus Harburg, dann mit O-Bus-Linie A 43 bis Ehestorfer Weg.

Es wird nochmals aufmerksam gemacht auf das am 5. Juni in Nürnberg, Gaststätte „Leonhardts-Park" stattfindenden Heimattreffen der Kreise des Allensteiner Regierungsbezirkes. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Egbert Otto-Rosenau, Kreisvertreter.

Braunsberg

Schloßschule (Aufbauschule): Der 10. Schloßschulbrief ist erschienen. Wer ihn noch nicht erhalten hat und gern haben möchte, teile dies bitte an Oberstudienrat Dr. Georg Mielcarczyk, (23) Osnabrück, Lange Straße 63, mit.

Pr.-Eylau

Die Wahl von Bezirks-Vertrauensmännern

Vorschläge für die Wahl von Bezirks-Vertrauensmännern: Nach der neuen, von dem Organisationsausschuß der Landsmannschaft Ostpreußen entworfenen Satzung für die Kreisgemeinschaften und der Wahlordnung sollen in Zukunft die Wahlen des Kreisvertreters, seines Stellvertreters und der Mitglieder des Kreisausschusses durch Bezirks-Vertrauensmänner erfolgen, die im Wege der Urwahl zu wählen sind. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr.-Eylau, die sich zur Aufnahme in die Kreiskartei gemeldet, eine Karteikarte ausgefüllt und das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben. Die Wahl selbst erfolgt durch Stimmzettel und sie wird durch einen besonderen Wahlausschuß festgestellt.

Am 8. Mai haben in Verden die anwesenden Bezirks- und Ortsvertreter zu der Frage der Organisation im Kreis Stellung genommen. Sie haben festgelegt, daß für die Stadtbezirke Pr.-Eylau drei, Landsberg zwei Vertrauensmänner, Kreuzburg einen Vertrauensmann zu wählen sind. Ferner ist für jeden Amtsbezirk, in einzelnen Fällen für zwei Amtsbezirke ein Vertrauensmann zu wählen. Diese Bezirks-Vertrauensmänner bilden später den Kreistag. Nachstehender Wahlvorschlag wurde in Verden einstimmig angenommen:

Stadtbezirke: Pr.-Eylau: F. Schadwinkel, Verden/Aller, Memelstr. 11; F. Wormitt, Wetterberg über Tothenbüttel; E. Kell, Sobernheim, Rheinland-Pfalz. — Landsberg: B. Blädtke, Giessen, Bez. Köln; G. Strebel, Lauffen über Rottweil. — Kreuzburg: F. Podehl, Minden/Westf., Halerstr. 128.

Amtsbezirke: Albrechtsdorf mit Borken: R. Scheffler (Albrechtsdorf), Todendorf auf Fehmarn. — Reddenau mit Tolks: Fr. Gross (Reddenau), Oberhausen-Altstadt, Obermeidericher Str. 11. — Nerfken: A. Bangel (Petershagen), Wattenbek über Neumünster. — Buchholz: F. Schröder (Buchholz), Buttforde über Wittmund. — Alt-Steegen: M. Scheffler (Blumstein), Sehnde/Han., Nelkenstr. 3. — Wildenhoff: F. Rungk (Wildenhoff), Kalkum über Düsseldorf-Kaiserswerth. — Gr.-Peisten mit Glandau: P. Kongel (Hofe), Nahe, Kr. Segeburg. — Eichhorn: W. Schilling (Stettinnen, Wörme. P. Holm-Seppensen. — Worienen mit Eichen: H. Chrestien (Worienen), Flensburg, Norderstraße 95. — Beisleiden mit Perscheln: B. Sohst (Kissitten), Kleinwabs über Eckernförde. — Loschen: W. Binder (Auklappen), Göttingen, Groner Landstr. 51. — Topprienen: F. Korn (Topprienen), Brietlingen über Lüneburg. — Stablack: E. Taudien (Stablack), Hitzacker/Elbe. — Rositten mit Wackern: F. Ankermann (Domtau), Hofschwichelt, P. Rosenthal. — Wogau mit Dexen: E. v. Deutsch (Graventhien), Ittlingen über Herbern. — Althof mit Naunienen: F. Zantop (Naunienen), Friedrichstadt/Eider. — Abschwangen mit Blankenau: H. Rasmussen-Bonne (Ober-Blankenau), Enkirch/Mosel. — Uderwangen: A. Todtenhaupt (Uderwangen), Mauchenheim über Kirchheim-Bolanden. — Knauten: E. Harmgarth (Mühlhausen), St. Margarethen über Lübeck. — Schrombehnen: F. Schröder (Schultitten), Lübeck-Siems, Schlenderplan 3. — Tharau mit Wittenberg: K. Stenzel (Ernsthof), Bremervörde, Breslauer Straße 9. — Arnsberg mit Kilgis und Seeben: G. Brandtner (Arnsberg), Gießen, Licherstraße 57. — Moritten: K. Schott (Kissitten), Oberbrambach, Post Idar-Oberstein.

Dieser Wahlvorschlag wird allen Kreiseingesessenen zur Kenntnis gebracht mit dem Anheimstellen, etwaige andere Vorschläge bis spätestens 10. Juni 1955 dem Wahlausschuß, z. H. Dr. v. Lölhöffel, einzureichen. Als Wahlausschuß wurden am 8. 5. 55 folgende Landsleute gewählt: W. Langhans (Tappelkeim), Rotenburg/Han., Hotel Domhof; Dr. v. Lölhöffel (Tharau), Hannover, Jordanstraße 33; F. Schadwinkel (Pr.-Eylau), Verden/Aller, Memelstr. 11. Ein Wahlvorschlag muß, wie oben, Name, Vorname, Heimatwohnsitz und postalisch richtige Anschrift sowohl für den Vorgeschlagenen wie für den Vorschlagenden enthalten. Die Zustimmung des Vorgeschlagenen ist beizufügen. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Bezirk nur einen Vorschlag einreichen. Nach Prüfung dieser Vorschläge auf Wahlberechtigung und Wählbarkeit wird eine neue Bekanntmachung an dieser Stelle erfolgen zugleich mit der Aufforderung zur Einreichung der Stimmzettel. Die Ermittlung der Gewählten erfolgt durch den Wahlausschuß.

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Die neue Satzung mit der Wahlordnung kann erst von der nächsten Mitgliederversammlung beim Hauptkreistreffen am 7. August in Hamburg angenommen werden. Um aber die dringenden Wahlen nicht auf das nächste Jahr verschieben zu müssen, empfiehlt auch der Organisationsausschuß, die Wahl der Vertrauensmänner schon jetzt vorzunehmen, damit sie nach Annahme der Satzung zum neuen Kreistag konstituieren und alle weiteren Beschlüsse fassen können.

Diesen Aufruf bitte ich sorgfältig aufzubewahren, da bei der schon erwähnten weiteren Aufforderung zur Abgabe des Stimmzettels nur die etwa neu eingegangenen Vorschläge bekanntzugeben wären, weil der hier zur Verfügung stehende Druckraum sehr beschränkt ist.

von Elern-Bandels, Kreisvertreter,
Königswinter, Siebengebirgstraße 1.

Bartenstein

Vertrauensmännerwahlergebnis. Anschriftenänderung. Suchnachrichten: Der Wahlausschuß hat folgende Feststellung getroffen: Bei den 23 Wahlbezirken, für die nur ein Kandidat vorgeschlagen war, ist festgestellt worden, daß für jeden Kandidaten mindestens eine Wahlstimme abgegeben ist, sie sind also gewählt. Für den Bezirk Domnau-Land (ohne Stadt) sind abgegeben worden: Für den Landwirt Drochner 40 gültige Stimmen und für den Landwirt Heinrich von Gottberg 18 gültige Stimmen; gewählt ist daher der Kandidat Drochner. Damit sind alle vom Kreisausschuß vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Die Namen wurden in Folge 8 des Ostpreußenblattes veröffentlicht. Die Gewählten erhalten von mir direkt Nachricht. — Pfarrer Max Dannowski (Bartenstein) hat eine Pfarrstelle in der Stadt Hameln übernommen und wohnt dort Goethestraße 12 (bisher in Osterholz-Scharmbeck). Der Ortsbeauftragte für Heyde, Ernst Abramowski wohnt jetzt in (23) Norden, Bleicherlohne 30.

Gesucht werden: Anschriften von Familie Weller (Baugeschäft), Bartenstein; Frau Auguste Grahn, geb. Nehm, aus Erdmannshof; Bauer Schröder aus Wieplack; und Fleischermeister Albert Krause aus Bartenstein; Familie Minna Reimann aus Polenzhof.

Zeugen gesucht: Die am 18. September 1932 in Bartenstein geborene Waltraut Kömmling, Vater Autoschlosser, braucht zur Ausstellung des Vertriebenenausweises Zeugen, daß sie in Bartenstein, Tannenbergstraße 2, gewohnt hat. Sie wird hier durch einen Flüchtlingsbetreuer beraten und konnte nur Namen von Familien Frank, Schulz, Axnick, Kinder, Sager und Waschau aus der Tannenbergstraße angeben, die aber nicht zur Kartei gemeldet sind. Auch Lehrer Bachor und Lehrerin Schilke fehlen. Ich wäre dankbar, wenn mir geholfen werden könnte.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Landkreis Königsberg

Am 26. Juni um 11.15 Uhr findet im Sitzungssaal des Kreishauses in Minden/Westfalen eine gemeinsame Sitzung der Kreisausschüsse des Kreises Minden/Westfalen und des Landkreises Königsberg statt. In ihr soll die Übernahme der Patenschaft des Kreises Minden/Westfalen für den Landkreis Königsberg in feierlicher Form proklamiert werden.

Im Anschluß an diesen Festakt lädt der Patenkreis zu einer Busfahrt durch das Kreisgebiet Minden ein. Am Nachmittag findet das diesjährige Jahreshaupt-Treffen unserer Heimatkreisgemeinschaft in einem Saale der Stadt Minden statt. Die Gaststätte wird rechtzeitig durch das Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Zu diesen Veranstaltungen werden alle Angehörigen unserer Heimatkreisgemeinschaft herzlichst eingeladen. Die Landsleute, die beabsichtigen, an dem Festakt im Kreishause teilzunehmen, werden gebeten, ihre Teilnahme per Postkarte, die an meine Adresse zu richten ist, anzumelden, damit für ausreichende Sitzplätze gesorgt werden kann.

Alle jetzt im Kreisgebiet Minden/Westfalen wohnenden Angehörigen unserer Heimatkreisgemeinschaft werden um baldige Mitteilung ihrer jetzigen Adresse gebeten.

Landsleute, werbt für rege Beteiligung im Kreise eurer Verwandten und Bekannten, damit das Treffen in Minden zu einer großen Wiedersehensfeier unserer Heimatkreisgemeinschaft werde!

Fritz Teichert, Kreisvertreter,
Helmstedt, Gartenfreiheit 17.

Tilsit

Jahreshaupttreffen am 25./26. Juni in Kiel

Wie das Ostpreußenblatt es schon einmal angekündigt hat, findet am 25./26. Juni unser Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Kiel statt. Es fällt mit dem größten Ereignis des Jahres der Landeshauptstadt Schleswig-Holsteins, der „Kieler Woche", zusammen. Zu dem einzigen Treffen dieses Jahres im Bundesgebiet werden alle Landsleute aus der Stadt Tilsit hiermit herzlichst eingeladen.

Mit freundlichem Heimatgruß
Ernst Stadie, Kreisvertreter.

Auf besonderen Wunsch finden Sonnabend, den 25. Juni 1955 in Kiel vier Schultreffen statt, zu denen alle ehemaligen Lehrkräfte, Schüler und Schülerinnen aller Jahrgänge hiermit eingeladen werden:

Von Prof. Dr. Herbert Jankuhn, (24b) Kiel, Tonderner Straße 27, für das „Staatliche Gymnasium", Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, ins Klubzimmer von „Höllgers Bierstuben", Kiel, Lehmberg 22. — Von Dr. Friedrich Weber, (24b) Marne/Holst., Bäckerstr. 7, für das „Realgymnasium und die Oberrealschule", Tilsit, Überm Teich, in den großen Saal von „Höllgers Bierstuben", Kiel, Lehmberg 22. — Von Herrn Horst Mertineit, (24b) Meldorf/Holst., Dahziger Straße 2, für die „Herzog-Albrecht-Schule", Tilsit, in den Saal der Gaststätte „Zum Magdeburger", Kiel, Muhliusstraße 36a. — Von Frau Eva Stadie (geb. Sakuth, Schillen), (24b) Kiel, Gaußstraße 44, für die „Königin-Luise-Schule", Tilsit, in den Konferenzsaal des „Haus der Heimat" (Seiteneingang), Kiel, Wilhelminenstraße/Ecke Knooper Weg.

Sämtliche Lokale liegen im Stadtzentrum und sind untereinander in fünf Minuten erreichbar. Es wird gebeten, Klassen- und Abiturientenbilder, sowie Fotos dieser Schulen mitzubringen! Zimmerbestellungen bitte mindestens drei Wochen vorher an den Kieler Verkehrsverein (24b) Kiel, Verkehrsbüro, aufzugeben! Darüber hinaus steht in der Turnhalle der Humboldt-Schule ein Massenquartier auf Stroh (ohne Decken) zur Verfügung.

Sonntag, den 26. Juni: Jahreshaupttreffen im „Eichhof", Kiel, Eichhofstraße 1, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 bis Haltestelle „Eichhof". Beginn 9 Uhr. 11 Uhr Begrüßung und Ansprachen, 14.30 Uhr Buntes Programm mit namhaften Künstlern, 16.30 Uhr Unterhaltungsmusik, gemütliches Beisammensein und Tanz.

Montag, den 27. Juni: Dampferfahrt in die Ostsee bei genügender Beteiligung und schönem Wetter. Alles Nähere hierüber wird im Laufe des Sonntags im „Eichhof" bekanntgegeben.

Wie fahre ich verbilligt zum Jahreshaupttreffen nach Kiel?

Alle in Schleswig-Holstein heute wohnenden Tilsiter werden Gelegenheit haben, von fast allen Bahnhöfen verbilligt zur „Kieler Woche" zu fahren. Es wird daher gebeten, diese Gelegenheit auszunutzen und auf die Aushänge der Bundesbahn zu achten! Für alle außerhalb des Landes Schleswig-Holstein wohnenden Tilsiter haben sich die folgenden Landsleute und Verbände bereiterklärt, Stützpunkte zu errichten, von denen es mit Sonderomnibussen zu äußerst kalkulierten Preisen nach Kiel gehen soll. Wenden Sie sich daher mit einem Freiumschlag an den Ihnen am nächst gelegenen Stützpunktleiter oder Verband, und er wird Sie über die Fahrt nach Kiel informieren. Das Zusteigen unterwegs ist möglich, bedarf jedoch besonderer Vereinbarung. Letzter Anmeldetermin mit Einzahlung des Fahrgeldes ist Freitag, 17. Juni: Bremen: Landesverband der vertriebenen Deutschen e. V., (23) Bremen, Schwachhauser Heerstraße 4 (Telefon: 2 51 02, außer Sonntag), mit Anschlußmöglichkeiten von Oldenburg/O., Delmenhorst usw. Abfahrt Bremen, Sonntag, den 26. 6. um 7.30 Uhr vom „Hotel zur Post", gegenüber dem Hauptbahnhof. Rückfahrt ab Kiel: Sonntag, den 26. 6. um 23 Uhr. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt: DM 9.25. Reiseleiter: Dr. Wilhelm Stölting, Bremen. — Bonn: Frl. Ruth Stadie, (22c) Bonn/Rhld., Bungartstraße 11, dieser Bus fährt über Köln, hier beste Zusteigemöglichkeit. — Düsseldorf: Bernhard Wehmeyer, (22a) Düsseldorf, Cranachstraße 19. — Elmshorn/Holst.: Franz Raeder, (24b) Elmshorn/Holst., Flamweg 84 (Telefon: Elmshorn 36 37, außer Sonntag). — Flensburg: Hugo Böge, (24b) Flensburg, Gerhart-Hauptmann-Straße 10 (Telefon: Flensburg 747). — Hamburg: Martin Sommer, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 (Telefon: Hamburg 24 28 51/52, außer Sonntag). — Hannover: Bruno Lemke, (20a) Hannover, Philipsbornstraße 4/II. — Lübeck: Julius Mackat, (24a) Lübeck, Blanckstraße 3 (Telefon: Lübeck 2 51 01 App. 212, außer Sonntag). — Schleswig: Karlheinz Stoll, (24b) Schleswig, Hindenburgplatz 13.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

22. Mai, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau**, Kreistreffen, Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Gartenstraße 30

Ravensburg. Anmeldungen zur geplanten Bodenseerundfahrt am 6. Juni können jederzeit beim Schriftwart der Gruppe erfolgen. — Der Heimatabend am 7. Mai, den Landsmann Bruno Herrmann leitete, stand unter dem Leitgedanken „700 Jahre Königsberg". Rektor Herrmann sprach über die 700jährige Geschichte der ostpreußischen Hauptstadt. Mit Liedern und Gitarrenmusik bereicherte der Ostdeutsche Jugendring diesen Abend.

Schondorf. In der Jahreshauptversammlung würdigte der erste Vorsitzende, August Preuß, den Gemeinschaftsgedanken der Heimatvertriebenen. Der zweite Landesvorsitzende, Dr. Maschlanka, betonte die Notwendigkeit, die Heimatliebe wachzuhalten. Landsmann August Preuß wurde einstimmig zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt. Zweiter Vorsitzender wurde Heinz Irmer; als Schriftführer wurde Werner Burba, als Kassiererin Fräulein Margarete Just bestätigt. Die Ausschüsse wurden neu besetzt. — Das für Mitte Juli in Schorndorf geplante Bezirkstreffen wird mit Rücksicht auf das Ende Juli in Stuttgart stattfindende Landestreffen auf das nächste Jahr verschoben.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Arbeitstagung der Künstlergilde

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Künstlergilde Eßlingen, Verband der heimatvertriebenen Kulturschaffenden, hält vom Freitag, dem 20., bis Sonntag, dem 22. Mai, im St. Georgshaus in Düsseldorf-Hassels eine Arbeitstagung ab. Am Freitag wird Ministerialrat Dr. Landsberg eine Ansprache halten, ihr folgt der Arbeitsbericht durch den Leiter der Landesgruppe Ernst Mollenhauer. Um 20 Uhr wird Professor Dr. Hartlaub, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg, einen Vortrag „Man malt wie man aussieht" (über das Selbstbildnerische in der Kunst) halten. Am Sonnabend folgen ein Vortrag über „Das Werden der Kunststadt Düsseldorf und der Kampf um die moderne Kunst". Berichte über Kunstausstellungen, eine Vorführung des Farbfilms „Volksnahe Kunst" und am Abend ein Vortrag von Dr. Niels von Holst über „Gilt uns die Natur noch als göttliche Schöpfung? Gibt es christliche abstrakte Kunst?" Für den Sonntag ist die Besichtigung von Ausstellungen in Düsseldorf geplant.

Aachen. Zur 700-Jahr-Feier von Königsberg stellt die Kreisvereinigung am 29. Mai einen Omnibus nach Duisburg; Auskunft und Anmeldungen beim ersten Vorsitzenden, Felix Viehoefer, Aachen, Kurfürstenstraße 27; Fahrpreis etwa 7 DM; Rückfahrt am gleichen Tage. — Da in den Schulen immer noch kein Unterricht über die deutschen Ostgebiete erteilt wird, soll auf Anregung von Kulturwart Kurt Bischoff hin dieser Unterricht in den Jugendgruppen durchgeführt werden; für die einzelnen Referate sind Kräfte gewonnen. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder in die Jugendgruppen zu schicken, damit sie an diesem Unterricht teilnehmen können. Die schulpflichtige Jugend versammelt sich jeden Montag, 16 bis 18 Uhr, die schulentlassene Jugend jeden Freitag, 20 bis 22 Uhr, im Schwedenheim, Brabantstraße. Für alle Interessierten soll ein Zeichenkursus eingerichtet werden; Leiter dieses Kursus ist Kunstmaler Kurt Bischoff. Auskunft und Anmeldung in den Jugendgruppen oder bei Kurt Bischoff, Weberstraße 30. — Wie in den Jugendgruppen gearbeitet wird, zeigte der Heimat- und Elternabend im April, der durch die Jugend unter Leitung von Frau Ursula Viehoefer und Fräulein Hedwig Bischoff bestritten wurde; auch der Leiter der Jungengruppe, Rudi Marx, beteiligte sich mit seinen Jungen an der Programmgestaltung.

Kreis Erkelenz. Ihrem Ehrenmitglied, der Spätheimkehrerin Elsa Beyer aus Klinkum, Kreis Erkelenz, entbietet die Kreisgruppe zur Hochzeit am Freitag, dem 20. Mai, die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche! Die Landsleute werden gebeten, an der kirchlichen Trauung in Wegberg, um 14.30 Uhr, recht zahlreich teilzunehmen. — Zur 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg in Duisburg fahren keine Omnibusse, da die Verbindung ab M.-Gladbach und Erkelenz mit der Bundesbahn günstig ist und die einzelnen Gruppen verbilligte Gemeinschaftsfahrten durchführen können. — Auf die Großkundgebung und das Heimatfest am 19. Juni in Wildenrath (GSO-Lager) wird heute bereits hingewiesen. Landesgruppenvorsitzender Grimoni wird sprechen; eine dreißig Mitglieder starke Trachtenkapelle der Siebenbürger Sachsen wird mitwirken.

Witten/Ruhr. Die nächste Mitgliederversammlung wird am 25. Mai, um 19.30 Uhr im Lokal Josefssaal, Herbederstraße, abgehalten. Im Anschluß daran kurze Gedenkstunde.

Waltrop. Am Muttertag begrüßte der erste Vorsitzende, Landsmann Herbert Todtenhaupt, herzlich die Mütter, zu deren Ehren Jungen und Mädel Gedichte und Lieder vortrugen. Den größten Beifall fanden fünf kleine „Steppkes" im Alter von drei und vier Jahren, und eine Mädelgruppe, die einen Frühlingsreigen tanzte. Ein von Lands-

mann Möller verfaßtes Kurzspiel wurde mit Beifall aufgenommen; auch Frau Hoffmann und Frau Burstedde galt der Dank der Anwesenden für die Ausgestaltung der Feierstunde.

Dortmund. Die Monatsversammlung der Gruppe wird am 31. Mai im Hotel „Industrie", Mullinkrodstraße 210-214, um 20 Uhr stattfinden. Es wird Dr. Gerstkamp über „Geschichte Ostpreußens" sprechen. Bekanntmachungen, die alle Vertriebenen interessieren, und ein geselliger Teil mit der Hauskapelle werden sich anschließen.

Hamm. Sinnvoll wurden die älteste und die jüngste Mutter bei einer Zusammenkunft der Frauengruppe im Schwarzen Raben, Feidikstraße, geehrt. Frau Schaefer sprach über den Muttertag. Viel Beifall fand Landsmann Urban mit seinen heiteren Darbietungen. Die Familie des ersten Vorsitzenden, Familie Schaefer, erfreute die Anwesenden durch den Gesang beliebter Heimatlieder.

Eschweiler. Am 1. Mai wurde eine Gruppe gegründet. Gewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Landsmann Gustav Sprung (Eschweiler-Röhe, Hauptstraße 16), zum 2. Vorsitzenden und Schriftführer Anton Jasbrow (Steinstraße 32), zum Kassierer Julius Szameitat (Uferstraße 7). Die Geschäftsstelle befindet sich Uferstraße 7.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Am 19. Juni wird ein Ausflug zum Elm über Königslutter, Luktum, durchgeführt. Abfahrt um 8.30 Uhr von der Luisenstraße; Rückfahrt über Wolfenbüttel, Braunschweig; Ankunft in Hannover gegen 20 Uhr. Der Fahrpreis je Teilnehmer wird etwa 7 DM betragen. Wir bitten, diesen Betrag bis spätestens zum 28. Mai auf das Postscheckkonto Nr. 120 530 der Landsmannschaft Ostpreußen, Postscheckamt Hannover, zu überweisen. — Für den 1. Juni ist ein Diskussions- und Vortragsabend in der Schloßwende, Königsworther Platz, vorgesehen. — Am 22. Juni wird um 19.30 Uhr in der Schloßwende, Königsworther Platz, die außerordentliche Hauptversammlung mit Beschlußfassung und Satzungsänderung stattfinden.

Lehrte. Beim letzten Heimatabend hielt der Vorsitzende Trinkewitz einen Vortrag über Preußens Geschichte. Anschließend wurde der Wonnemonat Mai besungen und gefeiert. — Am 5. Juni, 7 Uhr, wird die Busfahrt in den Harz stattfinden. Fahrpreis 8 DM. Anmeldungen bis zu 25. Mai beim Zeitungskiosk in der Königstraße. — Für den Herbst ist ein großer Unterhaltungsabend geplant.

Seesen/Dilligsen. Die Kreisgruppe gestaltete am 14. Mai unter Leitung von Schulrat a. D. Papendick einen gut besuchten Heimatabend in Delligsen unter dem Leitgedanken „Wir tragen die Heimat im Herzen", den Ortsobmann Piefke vorbereitet hatte. Er schloß mit einer offenen Singstunde, bei der die Sing- und Spielschar Delligsen mitwirkte. — Für die große Harzrundfahrt Hahnenklee, Clausthal, Obertalspere, Romkerhall-Wasserfall, Harzburg, Deutsches Kreuz des Ostens, Goslar am 5. Juni werden Anmeldungen noch bis 31. Mai bei Landsmann Lux angenommen.

Osnabrück. Am 4. Juni wird um 20 Uhr in der Bergquellschänke (frühere Festsäle) eine Monatsversammlung mit einem Vortrag des Oberstudiendirektors Busse über das Königsberger Archiv abgehalten werden. — Am 19. Juni wird um 14 Uhr vom Rosenplatz aus eine Kaffeefahrt nach Melle mit dem Autobus unternommen werden.

Bramsche. Am 7. Mai wurde in einer gutbesuchten Versammlung eine neue landsmannschaftliche Gruppe gegründet. Es erfolgten fünfzig Neuaufnahmen für die Bersenbrücker Kreisgemeinschaft.

Twistringen. Die Gruppe wird ihr fünfjähriges Stiftungsfest am 5. Juni begehen. Die benachbarten Gruppen aus Sulingen, Diepholz, Harpstedt, Bassum, Syke und Hoya werden zu diesem Fest herzlich eingeladen. — Am 9. Juni wird ein Ausflug ins Blaue stattfinden. Anmeldungen für diese Fahrt werden schon jetzt bei dem Vorsitzenden W. Tondar (Thams und Garfs) entgegengenommen. Der Fahrpreis beträgt 2,50 DM.

Sulingen. Am Montag, 23. Mai, um 20 Uhr findet in Sulingen im Lindenhof unser nächster Abend statt. Nach wichtigen Bekanntmachungen folgt ein Lichtbildervortrag: „Eine Wanderung durch den Süden unserer Heimat." Unkostenbeitrag wird nicht erhoben. Gäste sind herzlich willkommen.

Quakenbrück. Durch die Vorstände der Gruppen im Kreise Bersenbrück wurde auf einer Zusammenkunft in Quakenbrück der bisherige Kulturwart Fredi Jost zum Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft gewählt. Anschließend fand im Lokal Gösling die Feier des dreijährigen Bestehens der Quakenbrücker Gruppe statt. Das Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft, Fritz Naujoks, schilderte in einem Vortrag die Geschichte Ostpreußens, die Zeit des Zusammenbruchs und die Jahre danach. Seine Aufforderung, sich stets zur Heimat zu bekennen, gipfelte in dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes. Mit Frühlingsliedern leitete dann der Ostpreußenchor zu dem unterhaltsamen Teil des Abends über, in dessen Verlauf das mit viel Beifall aufgenommene Lustspiel „Die Ersatzbraut" aufgeführt wurde.

H · A · M · B · U · R · G

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg:
Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg: Sonntag, 22. Mai, um 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Lutherkirche, Hamburg-Harburg, Am Kirchenhang, die Predigt hält Superintendent Doscocil — um 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der Marienkirche, Harburg, Marienstraße. Ab 14 Uhr Heimattreffen der Allensteiner in Hamburg-Harburg, Restaurant „Eichenhöhe", Kirchenhang 28.

Fuhlsbüttel: In den Monaten Mai bis August fallen die Heimatabende aus. Der nächste Versammlungstermin ist auf den 6. September festgelegt.

Elbgemeinden: Sonnabend, 4. Juni, 20 Uhr, im Parkhotel „Johannesburg", Blankenese, Elchchaussee 566.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 4. Juni, 20 Uhr, „Celler Hof", Hamburg-Langenbek Winsener Straße. (Haltestelle Obus 43, Richtung Fleestedt.)

Altona: Mittwoch, 8. Juni, 20 Uhr, im Restaurant „Brunnenhof", Altona, Gr. Brunnenstraße 16 (Ecke Holländische Reihe), zu erreichen mit Straßenbahnlinie 6 bis Reitbahn, Linie 27 bis Gr. Brunnenstraße. Es werden drei Filme vom „Volksbund für Frieden und Freiheit" gezeigt.

Billstedt: Sonnabend, 11. Juni, 20 Uhr, in der Gaststätte Kemper, Billstedt, Billstedter Hauptstraße 95.

Eimsbüttel Nord und Süd: Sonnabend, 11. Juni, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg: Sonnabend, 4. Juni, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Lyck: Sonnabend, 11. Juni, 18 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Treuburg: Sonnabend, 11. Juni, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Gumbinnen: Sonntag, 12. Juni, 16 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27. — Betr.: Bielefeldfahrt mit dem Bus. Fahrtpreis für Hin- und Rückfahrt DM 13,—. Abfahrt von Hamburg am Sonnabend, 18. Juni, 7 Uhr, Hauptbahnhof Kirchenallee am Verkehrspavillon gegenüber dem „Europäischen Hof". Haltestelle in Wilhelmsburg: Rathaus, in Harburg: Phönixwerke am Bahnhof. Abfahrt von Bielefeld Sonntag, 19. Juni, 18 Uhr. Anmeldungen und Vorauszahlung der Fahrtkosten bis zum 13. Juni an Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1. Telefonische Anmeldungen und Auskünfte unter Nr. 29 41 26 Landsmann Crede. Anmeldungen für Gemeinschafts-Nachtquartiere (DM 1,—) bis zum 30. Mai an obige Landsleute.

Ostpreußische Jugend in Hamburg in der DJO

Montag, 23. Mai, 20 Uhr, Volkstanz, Turnhalle der Schule Winterhuder Weg. Mittwoch, 1. Juni, 20 Uhr, Literarischer Kreis bei Egon Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a.

Festkommers zu Ehren der Albertina

Der Festkommers, der aus Anlaß der 700-Jahr-Feier von Königsberg am Sonnabend, dem 21. Mai, in Sagebiels Festsälen, Hamburg 36, Dragonerstall, stattfinden wird, beginnt um 19 Uhr (nicht, wie irrtümlich gemeldet war, um 10 Uhr). Den Festvortrag wird der ehemalige Königsberger Dozent Professor Dr. Hubatsch, Göttingen, über das Thema „Geschichte und Bedeutung der Universität Königsberg" halten.

Sonderfahrt nach Duisburg

Alle in Hamburg wohnenden Teilnehmer der Gemeinschaftsfahrt werden hiermit gebeten, die bestellten Fahrkarten — Sonderzugkarten — im Reisebüro Gebr. Schnieder, Dammtorbahnhof, umgehend abzuholen. Der Fahrpreis konnte auf 28 DM ermäßigt werden. Die auswärtigen Teilnehmer erhalten die bestellten Fahrkarten durch Nachnahme durch das Reisebüro. — Treffpunkt für alle Fahrtteilnehmer: Freitag, 27. Mai, 23.15 Uhr, Bahnhof Altona, Bahnsteig 6, am Ständer des Reisebüros Gebr. Schnieder mit dem Werbeplakat der 700-Jahr-Feier. Die Abfahrt wird mit dem Verstärkungszug D 92 um 23.48 Uhr erfolgen. Zwecks reibungsloser Durchführung der Fahrt werden alle Reisenden gebeten, die Anweisungen des Reiseleiters und der Ordner — kenntlich an weißer Armbinde — zu beachten.

Sonderbusfahrten nach Duisburg

Allen Landsleuten aus Hamburg und Schleswig-Holstein, die nicht schon am Freitag nach Duisburg fahren können, bietet das von Landsmann Gerth Bruhns geleitete Reisebüro die Möglichkeit, am Sonnabendmittag, dem 28. Mai, an einer Sonderfahrt nach Duisburg in bequemen Reisebussen teilzunehmen. Die Rückkehr wird am Pfingstmontag erfolgen. Preis für die Hin- und Rückfahrt ab Hamburg 25,— DM. Weitere Sonderbusse werden in Kiel, Rendsburg und Lübeck eingesetzt werden.

Anmeldungen erbittet möglichst umgehend das Reisebüro Gerth Bruhns, Reinbek bei Hamburg, Bahnhofstraße 9, Telefon 72 61 07, sowie die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Reinbek, Rosenstraße 17.

Sonderfahrt zum Treffen der Tilsiter nach Kiel

Es ist beabsichtigt, einen Sonderautobus zum Treffen nach Kiel am 25./26. Juni einzusetzen. Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten, bitte ich bis zum 1. Juni um Meldung an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Musikalische Reise um die Welt

Mancher Landsmann wird sich noch an den Hausmusikabend in Memel im Viktoria-Hotel erinnern, den die Musiklehrerin Irma Taube, die Tochter des aus Memel gebürtigen Reichsbankrats a. D. Taube, dort abhielt. Im Patriotischen Gebäude in Hamburg stellte sie die Schar ihrer neuen Schüler und Schülerinnen vor. In diesem Hausmusikabend, der unter dem Leitwort „Wir ziehen in die Welt" stand, brachten Jungen und Mädchen Lieder und Musikstücke zu Gehör, die in ihrer musikalischen Eigenart durch viele Länder führten. Aber nicht durch die Erdteile ging die Reise, sondern sie führte auch durch die Jahrhunderte zurück über Beethoven bis zu Couperin und Purcell. Musiziert wurde auf Instrumenten, die der Musikpflege im häuslichen Kreise entgegenkommen: dem Klavier, der Gitarre, der Blockflöte und dem Akkordeon. Es ist zu begrüßen, daß sich auch in unserer Zeit Menschen finden, die bereit sind, jene Werte zu erhalten, die durch Besinnung und Einkehr gewonnen werden, und man kann den Bemühungen Frau Irma Taubes, die in fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit als Privatmusiklehrerin schon über vierzig Hausmusikabende veranstaltet hat, nur einen großen Erfolg und eine weite Wirksamkeit wünschen. W. R.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Tornesch. Am 7. Mai trafen sich die Landsleute im Café Fregin. Der erste Vorsitzende, Landsmann Bluhm, hielt einen Vortrag, der eine geistige Wanderung durch die Heimat darstellte; sie war von Liedern und Gedichten begleitet.

Flensburg. Zur 700-Jahr-Feier von Königsberg werden am 27. Mai zwei Omnibusse nach Duisburg fahren. — Die Königsberger versammelten sich zu einem schon zur Tradition gewordenen Maitreffen. Landsmann Bocian, der die Königsberger Gruppe leitet, warb eindringlich für die Teilnahme an der 700-Jahr-Feier. Der Königsberger Dr. Kob schilderte launig frühere Maifeiern in Königsberg rund um den Schloßteich. Die Hauskapelle begleitete Mai- und Frühlingslieder.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 15. Mai der Witwe Henriette Scharnowski, geb. Steinert, aus Condehnen, Kreis Samland, dann Pillau, Fort Stiehle, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Elisabeth in Abterode bei Eschwege, Hinterweg 4.

zum 94. Geburtstag

am 6. Mai dem Mittelschulrektor i. R. Eduard Schinnagel, der vielen Königsbergern durch sein Wirken als Lehrer an den Volksschulen Unterlaak, Neue Dammgasse, an der Vorschule des Kneiphöfschen Gymnasiums und zuletzt als Rektor der Knaben- und Mädchen-Mittelschule Alter Garten bekannt ist. Ehe er nach Königsberg berufen wurde, war er in Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, tätig. Der Jubilar ist Mitverfasser des „Lehrbuch für den Schulunterricht in der englischen Sprache, Teil I und II", das 1912 erschien und in zahlreichen Schulen, auch außerhalb Ostpreußens, eingeführt wurde. Er ist durch seinen Sohn Arthur Schinnagel, Berlin-Britz, Dörchläuchtingstraße 33, zu erreichen.

zum 91. Geburtstag

am 28. Mai Frau Anna Seefeldt, geb. Meyke, aus Ilgenhöh, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter in Großostheim, Jahnstraße 1.

dem Sattlermeister Ernst Schlegel aus Lötzen, Königsberger Straße 25 (Sattler- und Sportwarengeschäft). Er lebt bei seiner Tochter Elfriede Zepke in (20b) Osterode/Harz, Steiler Ackerweg 7.

dem Landsmann Karl Saat aus Eydtkau. Er wohnt bei seiner Tochter in Oldenburg i. O., Bürgereschstraße 62.

zum 90. Geburtstag

am 13. Mai der Witwe Wilhelmine Milkereit, geb. Dublaski, aus Konofken, Kreis Gerdauen. Sie verbringt ihren Lebensabend nach schicksalsschweren Jahren bei ihrem Sohn, Melkermeister Karl Milkereit, in Roest, Landkreis Flensburg.

zum 89. Geburtstag

am 22. Mai Frau Karoline Koruhn, verw. Penski, aus Osterode, Kirchhofstraße 3, jetzt bei ihrer Tochter Emma Gawe in Mittelbuch, Kreis Biberach, Württ.-Hohenzollern.

zum 88. Geburtstag

am 26. Mai Frau Wilhelmine Gryges aus Regellen, Kreis Goldap. Sie wohnt mit ihrer Schwiegertochter und vier Enkelkindern in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch H. Krumm, Gr.-Sittensen, Bezirk Bremen, zu erreichen.

zum 86. Geburtstag

am 17. Mai Frau Gertrud Reich aus Königsberg, jetzt im Altersheim Vöhl/Edersee.

am 27. Mai Frau Emilie Lemke, geb. Ernst, aus Schaaksvitte/Samland, jetzt bei ihrer Tochter Marta Schmohr in Wilhelmshaven, Spiekeroogstraße 6.

zum 85. Geburtstag

am 27. Mai der Pfarrerswitwe Elisabeth Heynacher aus Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau. Sie lebt mit ihrer Tochter Magdalena in Berlin-Lichterfelde, Lorenzstraße 16.

zum 83. Geburtstag

am 14. Mai dem Landwirt Rudolf Witte aus Grabenhof, Kr. Sensburg. Er lebt mit seiner Tochter Ida noch in der Heimat und ist durch seinen Sohn Willi Witte, Castrop-Rauxel 4, Damaschkestraße 33, zu erreichen.

am 16. Mai dem Revierförster a. D. August Wenskeit aus Blindischken, Kreis Goldap. Er lebt mit seiner Frau, seiner verheirateten Tochter und vier Enkelkindern in Siegen, Auf dem Biersberg 20 — Silberfuchs.

am 18. Mai dem Preußischen Revierförster i. R. Karl Ehrke aus Tapiau, zuletzt Revierförsterei Keber, Forstamt Leipen. Er wohnt bei Oberförster Paul Wolff, Lübeck, Plönniesstraße 34 a.

am 22. Mai Frau Emilie Schöler, geb. Gerber, aus Pillau, Turmbergstraße 6, jetzt in Gifhorn, Sandstraße 12.

am 25. Mai Wilhelm Schulke aus Osterode, Neuer Markt, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Schloßstr. 29.

am 29. Mai Frau Berta Owski aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Liedtke in Friedrichshof über Burg/Dithm. (Holstein).

am 29. Mai dem Bauern und Gastwirt Friedrich Heidemann aus Szillutten, Kreis Pogegen, jetzt bei seinem Sohn in Alfstedt, Kreis Bremervörde.

zum 82. Geburtstag

am 14. Mai Frau Margarethe Kasemir aus Allenstein, Mozartstraße 12, jetzt bei ihrem Sohn in Kasseedorf über Eutin/Holstein.

am 21. Mai der Stationsmeisterwitwe Anna Klein, geb. Klein, aus Schönbruch, Kreis Allenstein. Sie ist durch ihre Tochter Anna Radtke, (21a) Gelsenkirchen-Buer, Schüngelbergstraße 43, zu erreichen.

am 23. Mai dem Gendarmeriemeister i. R. August Schettler aus Königsberg, Röderstraße 16, und zum 75. Geburtstag am 24. Mai seiner Ehefrau Anna, geb. Bernecker. Das Ehepaar wohnt in Flensburg, Ostlandstraße 34.

zum 81. Geburtstag

am 10. Mai dem Fuhrhalter Adolf Heidemann aus Königsberg, Batzkostraße 6. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Hamburg 13, Benekestraße 20 b.

am 12. Mai dem Altbauern Richard Gerlach aus Hermsdorf, jetzt bei seinem Neffen Gerhard in (14a) Mundelsheim a. N., Württ.

am 19. Mai dem Lokomotivführer i. R. Adolf Starbatty aus Osterode, Wilhelmstraße 17a, jetzt in Dannenberg/Elbe, Bahnhofstraße 35.

am 22. Mai Frau Anna Dallmer, geb. Schmauks, Witwe des preußischen Landtagsabgeordneten Dallmer aus Königsberg, Schützenstr. 14, jetzt in Trier, Ambrosiusstraße, in der Nähe ihrer Tochter.

zum 80. Geburtstag

am 13. Mai Frau Luise Meimbressen aus Freiwalde, jetzt in Hofgeismar/Hessen, Apothekenstr. 10.

am 15. Mai dem Polizei-Hauptwachtmeister i. R. Hermann Zanft aus Königsberg, jetzt bei seiner Tochter, Zahnärztin Frida Wermke, in Lerbach/Oberharz über Osterode, Haus Nr. 58. Seine Ehefrau Maria konnte kürzlich ihren 81. Geburtstag feiern.

am 18. Mai dem Landwirt Gustav Willuhn aus Timberhafen, Kreis Labiau, jetzt in Bonn, Burgstraße 116. Der Jubilar, der mit einer Tochter die Schreckenszeit der russischen Besetzung miterleben mußte, konnte erst 1950 zu seinen übrigen Kindern in die Bundesrepublik kommen.

am 22. Mai dem Studienrat Emil Rosumek, Sohn des Lehrers Fr. Rosumek aus Statzen, Kreis Treuburg. Seine Laufbahn begann er in Masuren; sie führte ihn über Ponarth und Königsberg nach Berlin. Nach 52 Dienstjahren an mehreren Oberschulen (wissenschaftl. Zweig) trat er in den Ruhestand. Er ist als ausübender Künstler in öffentlichen Kunstausstellungen Berlins hervorgetreten. Mehrere Jahre leitete er als 1. Vorsitzender die Landesverbände der Kunsterzieher in Preußen. Er wohnt in Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 36.

am 23. Mai Hermann Liedtke aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau. Er lebt bei seinem Schwiegersohn, Dr. Ludwig, in Schleswig, Landeskrankenhaus.

am 25. Mai der Postschaffnerwitwe Auguste Jortzick aus Insterburg, Strauchmühlenstraße 5, jetzt bei ihrer Tochter Else Eggert in Hann.-Münden, Blume 19.

am 27. Mai dem Klempnermeister Otto Frank aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner verheirateten Tochter, Frau Voigt, in (16) Veckerhagen-Weser, Weserstraße 28.

am 28. Mai dem Altbauern Wilhelm (Michael) Loch aus Windau (Abbau), Kr. Neidenburg. Gegenwärtig ist er bei seinem Sohn Johann in Erichsburg, Kreis Einbeck über Kreiensen.

am 30. Mai der Witwe Hedwig Ballhorn, geb. Petzoldt, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 14, jetzt in Itzehoe, Liethberg 12.

zum 75. Geburtstag

am 13. Mai Frau Auguste Zidorn, geb. Böse, zuletzt in Tharau, Kreis Pr.-Eylau. Sie lebt bei ihrer Tochter Frida Haack in Oberlübbe, Post Enkelhorst, Bez. Minden/Westf.

am 22. Mai Frau Marie Schwark, geb. Wiechert, aus Königsberg, Luisenhöh 6, jetzt in Alveslohe, Kreis Segeberg/Holstein.

am 24. Mai der Fleischermeisterwitwe Mathilde Krause aus Mohrungen, Markt 9. Sie wohnt mit ihrer Tochter Lina Hendel in Franzenburg über Cuxhaven.

am 27. April Max Weber aus Königsberg, jetzt (23) Bremen-Lesum, Käthe-Kollwitz-Straße 22.

am 29. Mai der Kaufmannswitwe Auguste Striewski aus Hohenstein, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Waltraud in Rallenbüschen bei Varel i. O.

Frau Elma Jurgeleit aus Insterburg, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Holsteinische Straße 37.

Goldene Hochzeiten

Am 22. Mai begehen der Kaufmann und Bürgermeister Edmund Edom und seine Ehefrau Helene aus Schwalbental, Kreis Insterburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Steinhude am Meer, Achternümme 6.

Am 22. Mai begehen die Eheleute Karl Schemukat und Frau Johanna, geb. Tschekowski, aus Treufelde, Kreis Schloßberg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie sind durch ihren Sohn in (23) Austedt über Twistringen, Kreis Grafschaft Diepholz, zu erreichen.

Das Ehepaar Albert Nentwig und Frau Martha, geb. Schaner, aus Königsberg, jetzt in Bremen, Bleicherstraße 51, konnten am 22. April das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Jubiläen und Prüfungen

Postingenieur Werner Robbert, Sohn des Fritz Robbert aus Ebenrode, jetzt in Ausdorf bei Schleswig, bestand bei der Oberpostdirektion Hamburg die Prüfung zum Technischen Inspektor.

Gerhard Gutzeit, ältester Sohn des Pol.-Obermeisters der Wasserschutzpolizei Fritz Gutzeit aus Königsberg, später in Elbing und Gotenhafen, bestand vor der Handwerkskammer Köln die Meisterprüfung des Kfz.-Handwerks. Er wohnt in Bonn, Cassiusgraben 18.

Brunhilde Ehleben, Tochter des Schlachtermeisters Alfred Ehleben aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hamburg-Harburg, Beckerberg 12, bestand vor der Lübecker Handelskammer die Drogisten-Gehilfenprüfung.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Die Kameraden des ehemaligen A.-R. 1 und des I./A.-R. 37 werden sich mit ihren Frauen und den Hinterbliebenen der gefallenen und vermißten Kameraden am 29. Mai um 16 Uhr in Duisburg im Restaurant „Schützenburg" treffen.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Frau Gertrud Mohr, gesch. Seibert, geb. Augustin, geb. 25. 3. 1919 in Neidenburg, in Frisching, Kreis Samland, durch Kriegsereignisse Möbel für zwei Zimmer und Küche verloren hat?

Wer kennt Frau Minna Holtz, geb. 8. 7. 89 in Borchertsdorf, wohnhaft gewesen in Königsberg, Magisterstraße 35 bei Farow oder Faröw und wer kann den Besitz von Möbeln für ein Zimmer bestätigen oder Hinweise für Zeugen geben?

Dringend gesucht werden Landsleute, die Elsa Günzel geb. Fink, geb. am 11. 9. 28 in Scharfeneck, Kreis Ebenrode, kennen. Die Mutter ist etwa 1930 gestorben. Vater Emil Fink hat Emma Sabrowski geheiratet; Wohnung Eydtkau, Blumenstraße 9. Nach dem Tode des Vaters, etwa 1936, zweite Ehe der Emma S. mit Harry Thomas (?). Der Stiefvater war bei Wehrmacht und ist als vermißt gemeldet. Etwa 1938 soll Elsa Fink bei Frau Hofer in Eydtkau gewesen sein, später erhielt sie andere Pflegemütter. Die Namen und Anschriften sind entfallen. Im Zeitpunkt der Flucht soll sie bei Frau Herbst, Fuchsberg, gewohnt haben.

Karl Korthal benötigt Bestätigungen üb. seine Tätigkeit als Beamter bei der Stadtverwaltung Heiligenbeil. Es werden ehemalige Kollegen gesucht, die diese Bestätigungen abgeben können. — Gesucht wird Rolf von Dobrowolski, früher wohnhaft gewesen in Heiligenbeil, Bismarckstraße.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.



Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir in Liebe meines unvergeßlichen Mannes und unseres guten Vaters, des

Landwirts

Wilhelm Nitsch

fr. Altenberg b. Königsberg Pr.

sowie meines lieben Bruders und unseres Onkels, des

Landwirts

Ewald Prieß

früher Gut Friedrichshof Kreis Samland

die in unserer Heimat von den Russen ermordet wurden.

Maria Nitsch, geb. Prieß **und Kinder**

In Liebe und Wehmut gedenken wir unserer lieben Verstorbenen

Am 2. Februar 1946 verstarb in Albrechtsort, Kr. Ortelsburg, unser geliebtes Töchterlein und Schwesterchen

Edelgard Seyda

Am 17. Mai 1943 fiel in Rußland mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Zielasek

aus Grünlanden, Kr. Ortelsburg

Am 6. Juni 1945 starb in Kopenhagen, Dänemark, meine liebe einzige Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Zielasek

aus Grünlanden, Kr. Ortelsburg

In stetem Gedenken

Friedrich Seyda
Martha Seyda, geb. Zielasek **und Kinder**

Grünlanden, Kr. Ortelsburg
jetzt Hannover-Herrenhausen
Mühenkamp 6

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 1. Mai 1955 plötzlich und unerwartet unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Bauer

Johann Bacher

im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Meta Rieske, geb. Bacher
Helene Schmelz, geb. Bacher sowj. bes. Zone
Otto, **Hans**, **Emil** als Söhne, vermißt
Emil Rieske, **Ernst Schmelz** als Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Dagutschen, Kr. Pillkallen Ostpreußen
jetzt Diestedde, Kr. Beckum Westfalen

Nach jahrelangem Kranksein erlöste Gott der Herr am 5. Mai 1955 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel, den

Tischlermeister

Franz Laupichler

im vollendeten 80. Lebensjahre, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer

Auguste Laupichler geb. Model
und Kinder

Birkenmühle
Kreis Ebenrode, Ostpr.
jetzt Oldenburg i. O.
Schützenhofstraße 38

Am 15. Januar 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, der

frühere Landwirt u. Schlosser

Willy Buchhorn

im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Buchhorn
und Tochter Ingrid

Gallitten und Domnau, Ostpr.
jetzt Pinneberg, Holstein
Richard-Köhn-Straße 33
(Suche Familie Junker Poschloschen)

Am 5. Mai verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter Mann, gütig sorgender Vater, Schwager und Onkel, der

Konrektor
der Janischker Schule

Georg Bandorski

früh. Memel, Mühlendammstr.

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer

Emmy Bandorski geb. Swars, **Karl-Heinz Bandorski** sowj. bes. Zone
Betty Brokoff, geb. Swars
Hamburg-Altona
Gr. Rainstraße 4

Ein Seglerherz hat aufgehört zu schlagen!

Einer unserer Besten

Karl Wittenberg

verschied am 30. April 1955 für uns alle unerwartet.

Wir werden unserem lieben Clubkameraden ein ewiges Andenken bewahren.

Die Kameraden des Segelclubs „Ost" e. V. Königsberg Pr.

A. Langner, Commodore

Im Frühjahr 1945 verlor in dem belagerten Königsberg sein Leben mein Vater, Großvater und Schwiegervater, unser Urgroßvater

Fritz de la Chaux

auf Palmburg

Im Juni 1945 ging — in Verzweiflung über das Unglück der Heimat — freiwillig aus dem Leben unser Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Bruno Dütschke

ehemals auf Roseneck-Heilsberg

In treuem Gedenken und immerwährender Liebe im Namen aller Angehörigen

Armin de la Chaux Reg.-Rat a. D.
Elsa de la Chaux geb. Dütschke

Palmburg b. Königsberg Pr.
jetzt Reutlingen, Karlstr. 19

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 16. Mai 1945 verstarb nach einer schweren Verwundung bei den letzten Kämpfen um Berlin in einem Kriegsgefangenen-Lazarett in der sowj. bes. Zone unser lieber ältester Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Gramatzki

geb. am 1. 4. 1921

In stillem Leid

Gustav Gramatzki und Frau Minna, geb. Jodeit als Eltern
Emil Gramatzki u. Frau Irmgard geb. Noack, **Christel u. Jutta** als Nichten — sowj. bes. Zone
Erich Gramatzki und Frau Gerda, geb. Lorenscheit
Siegfried als Neffe

Neubruch, Kr. Labiau, Ostpr.
jetzt Lessel 119
Post Langwedel, Bez. Bremen

Ein sanfter Tod beendete im 78. Lebensjahre das erfüllte Leben meines lieben Mannes und Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders

Forstmeister a. D.

Fritz Hahn

früher Forstamt Rossitten und Döllensradung

Im Namen der Hinterbliebenen

Hildegard Hahn geb. Gerlach
Ulrich Hahn Assessor des Forstdienstes
Jutta Hahn, geb. Erdmann

Göttingen, den 3. Mai 1955
Herzberger Landstr. 57

Trauerfeier und Einäscherung fanden im engsten Familienkreis in Kassel statt.

Heute wurde mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Angestellter des Finanzamts (früher Goldschmied)

Erich Dannenberg

im Alter von 58 Jahren von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Hedwig Dannenberg geb. Groß und Töchter **Waltraut und Helga** — Plön Holst., Scheerstr. 11
Karl-Willi Dannenberg und Familie Wellsee bei Kiel
Hans Dannenberg u. Familie Frankfurt a. M. Kölner Straße 60
Georg Fürstenau und Frau Heti, geb. Dannenberg Plön
Siegfried Dannenberg und Familie, Lübeck Kronsforder Landstr. 6

Königsberg Pr.
Altstädt. Langgasse 45
jetzt Plön, Holst., 3. Mai 1955

Am 9. April 1955 entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Quednau

früher in Hoofe bei Landsberg Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Amanda Quednau
Grete Lehmann geb. Quednau
Bielefeld, Küglerstraße 12
Gerda Quednau, geb. Block
Bekmünde bei Itzehoe
nebst vier Enkelkindern

Zum Gedenken

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 12. Mai jährte sich zum vierten Male der Todestag meines lieben, unvergeßlichen Mannes, des

Besitzers und früheren Bürgermeisters

Rudolf Schaefer

geb. 24. 7. 1890 gest. 12. 5. 1951

In stetem Gedenken

Frieda Schaefer geb. Bodenstab

Wartenhöfen, Kr. Elchniederung, Ostpr.
jetzt Isernhagen H B Nr. 23 über Hannover

Am 4. Mai 1955 nahm Gott der Herr unsere liebe Kusine, Tante und Großtante

Pfarrwitwe

Frau Edith Rößler

im Alter von 76 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Frau Margarete Doinet
Frau Christel Rogalla

Bielefeld, Beckhausstraße 81
Rottweil, Königstraße 77

Die Beerdigung fand auf dem Sennefriedhof, Bielefeld, statt.

Zum zehnjährigen Gedenken

an unsere geliebte Mutter, die im Mai 1945 verstorbene Frau

Marie Truschel

geb. Petersohn

und an unseren verschleppten Vater, Herrn

Heinrich Truschel

sowie an unsere im Mai bzw. Juni 1945 verstorbenen Großeltern, Frau

Henriette Petersohn

und Herrn

Friedrich Truschel

Wer weiß etwas über unseren Bruder

Erich Truschel

der als Soldat im Januar 1945 zuletzt schrieb?

Schmiedenen-Samland, Ostpr.

Käthe Sturm und Sohn
(22a) Norf bei Neuß
Lindenstraße 11
Ernst Truschel und Familie
Gießen
Otto Truschel und Familie
Egelsbach, Kr. Offenbach

Erst jetzt erreichte uns die traurige Nachricht, daß meine liebe Tochter, unsere liebe Nichte und Kusine

Gretel Karwill

geb. 23. 3. 1926

im Februar 1949 in Königsberg einsam verstorben ist. Sie wurde beim Russeneinfall im Januar 1945 in Perkuiken, Kr. Samland, von Mutter und Schwester getrennt.

Wer weiß etwas über das Schicksal meiner lieben Frau, unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Karwill

geb. Kloß
geb. 5. 8. 1899

und Tochter

Anneliese Karwill

geb. 28. 3. 1933

Wer war mit ihnen zusammen?

Ferner gedenken wir mit Wehmut meines lieben Sohnes, unseres Bruders, Neffen u. Vetters, des

Feuerwerkers

Helmut Göhlke

geb. 12. 3. 1919

Letzte Nachricht von ihm vom 5. 8. 1947 aus dem Gefangenenlager 5351 Nowotscherkassk, UdSSR.

Wer kann uns über sein Schicksal aufklären?

Ferner gedenken wir in Dankbarkeit unserer lieben Tante und Großtante

Minna Teucke

geb. 12. 12. 1878

und Fräulein

Gertrud Schellong

geb. 16. 12. 1868

Sie wohnten in Königsberg, Kalthöfsche Straße 31, nach der Ausbombung Claaßstr. 1, bei Schellong.

Wer kennt sie und war mit ihnen zusammen?

In tiefem Schmerz und stillem Gedenken

Karl Karwill
früher Königsberg, Insterburger Str. 9, jetzt Spieka-Neufeld, Domäne Schönort, Kr. Bremerhaven
Frau Maria Göhlke, Charlotte und Ruth mit Familien und Christel und Marianne
früher Gauleden, Kr. Wehlau, jetzt Jaderberg i. O.
Anna Gladow, geb. Kloß, u. Familie
jetzt Kiel-Dittrichshof
Fritz Kloß, sowj. bes. Zone
Gustav Karwill und Familie
Stocksee über Plön
Liesel Zander, geb. Karwill und Familie
Bremerhaven
Marta Brand, geb. Karwill und Familie
Bremervörde

---

†

Unseren lieben Toten zum Gedenken

An den Kriegsereignissen sind verstorben:

Else Luberg

geb. Heisel
* 11. 12. 1905
† 1945 in einem Gefangenenlager bei Pillkallen, Ostpr.

nebst Kindern:

Friedrich-Wilhelm
* 28. 9. 1936

Heide-Marie
* 1. 8. 1939

Marianne
* 17. 6. 1943

Charlotte Heisel
* 18. 3. 1903
† 15. 12. 1944 in Lötzen

Karl Linke
* 28. 12. 1873
† 12. 9. 1944 in Angerapp

In bleibender Trauer und Liebe

Kurt Heisel
Ruth Heisel, geb. Linke
Jürgen Heisel
Sodehnen, Kr. Angerapp
jetzt Lauf a. d. P.
Christof-Treu-Str. 13
Ludwig Hacker
Margarete Hacker geb. Heisel
Heinz Hacker
Rosenheim, Obb.
Apiannstr. 10 D

In steter Liebe und stiller Trauer denken wir an die lieben Toten unserer Familien

Witwe

Minna Kalcher

geb. 3. 1. 1863, gest. 10. 4. 1946 auf der Flucht in Pr.-Holland.

Gefr.

Otto Kalcher

geb. 9. 12. 1904 gest. 7. 6. 1943 Lazarett in Rumänien

Kaufmann

Eduard Kalcher

Königsberg Pr., Yorckstraße 82
geb. 3. 2. 1887, gest. 15. 5. 1945 Lager Tapiau den Hungertod

Frau

Maria Kalcher

geb. 25. 2. 1881, gest. im Mai 1947 in Königsberg

Fallschirmjäger Gefr.

Johannes Kalcher

geb. 6. 8. 1923, gef. 20. 5. 1941 auf Kreta

Ferner gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Funker

Erich Kalcher

geb. 16. 3. 1926, gest. 7. 4. 1948 Lazarett Leningrad

Im Namen aller Angehörigen

Rudolf Kalcher und Frau Elisabeth, geb. Zabel

Kl.-Sobrost, Angerapp, Ostpr.
jetzt Wahlstorf, Holstein

Unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Helene Buchsteiner

geb. Rosenow
aus Kukehnen
bei Friedland, Ostpreußen

ist sanft entschlafen.

Ludwig Buchsteiner u. Adelheid, geb. Stoermer
Liselotte Buchsteiner geb. Klosterfelde
Eva Noering geb. Buchsteiner **und Ernst Noering**
Else Buchsteiner, geb. Krieger
Helle Rosenow geb. Buchsteiner
Christa Blomeyer geb. Buchsteiner **und Arthur Blomeyer**
Gisela Buchsteiner
und 17 Enkelkinder

Arolsen, den 8. Mai 1955
Sudetenstraße 13

Kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Johanna Tapper

geb. Witt

Im Namen der Hinterbliebenen

Karl Tapper

Pillau, Zitadelle
jetzt Gunneby
den 27. April 1955

Am 21. Mai jährt sich zum zehnten Male der Todestag unserer lieben unvergeßlichen jüngsten Tochter und Schwester

Else Engling

geb. am 30. 10. 1924

die in Sibirien den Tod fand.

In stillem Gedenken

Hugo Engling, **Anna Engling** als Eltern
Friedel Preuss, **Hilde Kragenings** als Schwestern

früher Alt-Kelken
Kr. Mohrungen, Jetzt Rietberg, Westfalen
Margarete-Koch-Straße 19

Zum Gedenken

Am 31. Mai jährt sich zum 15. Male der Todestag meines geliebten ältesten Sohnes und Bruders

Obergefr.

Helmut Fast

FPNr. 12 087 B, geb. 30. 1. 1917

der an der Aisne vor Rethel gefallen sein soll. Wer kann Auskunft über seinen Tod geben?

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes und guten Vaters

Erich Fast

Standesbeamter und Stadtsekretär i. R.

der am 17. Mai 1954 fern seiner geliebten Heimat gestorben ist.

Im Namen aller Angehörigen

Käthe Fast, geb. Goldberg

Königsberg Pr. und Elbing Westpreußen
jetzt Laudenbach über Witzenhausen

Zum Gedenken

Infolge einer Verwundung bei den Kämpfen in Pillau verstarb am 9. Mai 1945 in einem Lazarett in Kopenhagen, Dänemark, mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Papi, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager

Mus.-Feldwebel I.R. 22

Franz Jessulat

In stillem Gedenken

Gertrud Jessulat geb. Käswurm
Kinder Dagmar und Sigrid
Gumbinnen, Adm.-Scheer-Str. 5; jetzt Herten, Nordrhein-Westf., Üb. dem Knöchel 73
Familie Franz Jessulat und Angehörige
Zollteich b. Wehrkirchen; jetzt Wilhelmshaven, Wupperstraße 2

Zum Gedenken

Am 9. Mai jährte sich zum zehnten Male der Todestag meiner lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Auguste Lange

geb. Potschien

Im Alter von 81 Jahren ließ sie ihr Leben in russischer Gefangenschaft und wurde in Neukuhren beerdigt.

Gleichzeitig gedenken wir in Wehmut meiner lieben Schwestern

Frieda Lange

geb. 3. 4. 1900

Gertrud Lange

geb. 24. 3. 1902

vermißt seit Mai 1945 in Königsberg-Neukuhren

Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

In stillem Gedenken

Erich Lange
Sigrid Lange
Helga Lange
Gertrud Lange geb. Behrendt

Königsberg, Unterlaak 22
Hagenstraße 24 b
jetzt Essen, Hövelstraße 26

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ew'ge Ruh, denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Es hat Gott gefallen, am 27. April 1955 meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Lau

geb. Mattiat

in die Ewigkeit abzuberufen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Lau, Gatte
Gertrud Hellmann, geb. Lau
Georg Hellmann
Margarete Spieth, geb. Lau
Theo Spieth
Anny Scheffler, geb. Lau
Fritz Scheffler
Erna Friedrichsen, geb. Lau
Emil Friedrichsen
Gerda Mraß, geb. Lau
Erich Mraß
Liselotte Lau
und elf Enkel

Gr.-Stürlack, Kr. Lötzen
jetzt Bösensell
Kr. Münster, Westfalen

So tapfer Du in schwerster Zeit gelebt, so tapfer gingst Du auch zur ew'gen Ruh'. Du hast gesorgt und hast gestrebt, bis Du die Augen machtest zu.

Am 15. April 1955 ging meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, heim.

Anna Ewert

im 61. Lebensjahre zur ewigen Ruhe.

In tiefer Trauer

Gustav Ewert
Christel Busse geb. Ewert
Lore Neumann geb. Ewert
Hans Neumann

früher Königsberg Pr.
Lochstädter Straße 125
jetzt Böhmenkirch
Kr. Göppingen, Klosterstr. 2

Tretet her, ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr, Heilung konnt ich nicht mehr finden, meine Leiden war'n so schwer. Nun, so ziehe ich von dannen, schließ die müden Augen zu, haltet innig treu zusammen, gönnet mir die ew'ge Ruh.

Nach einem arbeitsreichen schicksalsschweren Leben entriß der unerbittliche Tod plötzlich und für uns alle noch unfaßbar unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Schwester

Anna Bläck

geb. Endruhn

fr. Schönefeld, Kr. Gerdauen im 74. Lebensjahre.

Sie starb am 30. April 1955 an den Folgen einer Operation im Krankenhaus zu Freiburg N. E. Ihr ganzes Sehnen und Hoffen galt ihrer Tochter Hedwig Bläck, die am 22. April 1945 verschleppt wurde.

Sie ruht fern ihrer geliebten Heimat in Hamburg-Ohlsdorf.

In tiefer Trauer

Heinz Bläck, Sohn
Lotte Zimmer, geb. Bläck und Familie
Herta Wassel, geb. Bläck und Familie
Berta Kurbjuhn als Schwester

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief unerwartet am 23. April 1955 meine über alles geliebte tapfere Lebensgefährtin, unsere treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Eichler

geb. Schiwek

im Alter von 48 Jahren.

Wer Dich gekannt, der kann Dich nie vergessen!

In tiefem Schmerz

Gustav Eichler
Dorothea Eichler
Christiana Czerlinski geb. Eichler
Martin Eichler
Gerhard Czerlinski
und alle Angehörigen

früher Rastenburg, Ostpr.
jetzt Rendsburg, Kampenweg 12

Nach einem Leben voller Fürsorge für ihre Kinder und im treuen Gedenken ihrer ostpreußischen Heimat verschied am 4. Mai 1955 unsere innig geliebte herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, meine letzte gute Schwester

Lina Schweinberger

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 81. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater

Eduard Schweinberger

der im Alter von 83 Jahren am 9. Februar 1953 gestorben ist, in die Ewigkeit.

Auf dem Friedhof in Lastrup, Oldb, haben beide ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders

Hauptmann

Ewald Schweinberger

Lehrer in Rehwalde Kreis Schloßberg

der im Juni 1946 in einem russ. Kriegsgefangenenlager gestorben ist.

Dem Bombenangriff zum Opfer fiel am 11. April 1945 im Kreise Cloppenburg mein innigeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Bruder

Johann Warscheit

geb. am 19. November 1891

In Liebe und stillem Gedenken namens aller Angehörigen

Emma Warscheit geb. Schweinberger

Seehuben (Jogschen)
Kr. Schloßberg
jetzt Schnelten
über Cloppenburg, Oldb

Zum Gedenken

Wir gedenken meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Tante

Martha Marzinzik

geb. Marzinzik
* 15. 3. 1906 † 22. 5. 1954

Gustav Marzinzik I
Siegfried, Sieglinde und Kurt (Kinder)
sowie alle Verwandten

Hirschwalde üb. Johannisburg
jetzt Wulfsode,
Kr. Uelzen (Hann.)

Im Mai d. J. jährt sich zum zehnten Male der Todestag meiner lieben unvergeßlichen Freundin

Lieselotte Balszun

geb. 26. 12. 1924

Sie starb nach der Verschleppung in Rußland, Ural.

Ihr Andenken werde ich stets in Ehren halten

Ursula Platzeck

Rößel, Fischerstraße 18
jetzt Wuppertal-Barmen
Eichenstraße 28



Vor 15 Jahren bist Du von uns geschieden. Gott weiß warum?

Zum Gedenken

Unser größtes Erdenglück, unser einziges Kind

Oberleutnant

Walter Konstantin

im Pionier-Bataillon Nr. 1 Königsberg Pr. und Obersturmführer der Waffen-SS

geb. am 19. 1. 1914

sank dahin am Canal de la Base' am 26. Mai 1940

Er ruht auf dem Heldenfriedhof „Gonnehem".

In stiller Trauer Dich immer liebend beweint und unvergessen

Deine Eltern
Carl Konstantin
Ida Konstantin
und Dein Töchterchen
Isolde

früher Tilsit, Ostpr.
jetzt Obernburg über Korbach

Am 21. April 1955 um 16.00 Uhr nahm Gott der Herr unerwartet meinen heißgeliebten unvergeßlichen Mann, unseren guten treusorgenden Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Fritz Schroeder

Gr.-Engelau, Kreis Wehlau

kurz nach Vollendung seines 49. Lebensjahres in sein himmlisches Reich.

Er folgte seinem lieben Sohn

Hans

nach sieben Jahren in die Ewigkeit.

Der Inhalt seines Lebens war unermüdliche Arbeit und Sorge für seine Familie und seine Landsleute. Mit seinem ungebrochenen und unbeugsamen Lebenswillen blieb er bis zuletzt seiner geliebten ostpreußischen Heimat treu.

In tiefer Trauer

Herta Schroeder, geb. Bohlien
Hanna Mallunat, geb. Schroeder
Hans Mallunat
und alle Anverwandten

Solingen-Merscheid, Beethovenstraße 159

Die Liebe höret nimmer auf.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb, fern seiner geliebten Heimat Königsberg Pr., am 2. Mai 1955, 14 Uhr, mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Telegraphen-Inspektor i. R.

Herr Karl Toll

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gertrud Toll, geb. Berger
Erwin Toll und Frau Carla, geb. Schramm
Regierungsrat, Wiesbaden
Otto Weber und Frau Erika, geb. Toll
Rechtsanwalt und Notar, Dorsten, Westf.
Manfred und Christiane Toll
Helga und Renate Weber

Königsberg Pr., Tiergartenstraße 47
jetzt Dorsten, Westf., Markt 14

Plötzlich und unerwartet hat Gott durch einen tragischen Unfall unseren lieben Jungen

Kurt Stattaus

im Alter von 20 Jahren zu sich gerufen.

Sein Leben und Arbeiten war getragen von der Hoffnung, seine irdische Heimat wiederzusehen.

Fritz Stattaus
Herta Stattaus, geb. Wenk
Lothar und Doris Stattaus

Fürsteneck, Kreis Hünfeld, den 10. Mai 1955

Beerdigung hat am Freitag, dem 13. Mai 1955, vom Trauerhause aus stattgefunden.

---

* 25. 12. 1872  † 6. 5. 1955

Dr. Arthur Neumann

Arzt

Labiau, Königsberg, Bad Oeynhausen

Wir haben unseren geliebten Opi in aller Stille zur ewigen Ruhe gebettet.

Gertrud Neumann, geb. Peschel
Carla Kleinfeldt, geb. Neumann
Oberforstrat Heinrich Kleinfeldt
Dr. Hanna Mixius, geb. Neumann
Dr. Otto-Helmut Mixius
und 5 Enkelkinder

Bad Oeynhausen, Hallein (Österr.), 10. Mai 1955

Vor zehn Jahren verstarb im Lazarett in Heilsberg (Ostpr.), bei den schweren Kämpfen um seine Heimatstadt Königsberg Pr. verwundet, mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Dr. Siegfried Krantz

Syndikus der Industrie- und Handelskammer in Königsberg Pr.

im Alter von 53 Jahren. Er ruht in seiner geliebten ostpreußischen Heimat, für die er sein Leben gab.

Wir gedenken seiner in stiller Trauer

Gertrud Krantz, geb. Sauga, nebst Kindern
Holzappel, Unterlahnkreis, Hauptstr. 49
Helene Pawelcik, geb. Krantz
Mainz, Sömmeringstr. 11
Dr. Georg Krantz, Lüneburg, Am Sande 51
Dr. Werner Krantz
Frankfurt/Main, Textorstr. 11

Gott dem Herrn hat es gefallen, meinen herzensguten treuen Lebenskameraden, den

Revierförster i. R.

Friedrich Vouillème

nach kurzem Kranksein im 79. Lebensjahre zu sich zu rufen in sein himmlisches Reich.

In tiefem Leid

Ella Vouillème, geb. Leohnhardt

Försterei Plicken, Kreis Labiau
jetzt Bad Grund (Harz), den 2. Mai 1955
Clausthaler Straße 31

Am 3. Mai 1955 entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit mein lieber guter Mann, mein treusorgender Vater und Schwiegervater, Schwiegersohn und Schwager, Herr

Heinrich Walz

Polizei-Oberstleutnant a. D.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte Walz, geb. Gosch
Ingeborg Böttcher, geb. Walz
Kurt Böttcher

Wetzlar, Detmold, Wiesbaden
Bannstraße 42
früher Allenstein, Kopernikusstraße 45

Nach kurzer Krankheit entschlief am 11. Mai unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter

Maria Rohde

geb. Wollmann

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer

Richard Rohde und Frau Erna, geb. Rudorf
Schladen, Harz
Max Rohde und Frau Klara, geb. Venohr
Achum, Schaumburg/Lippe
Gretel Rudorf, geb. Rohde } Börssum
Erich Rudorf
und sieben Enkelkinder und ein Urenkel

früher Grünbaum, Kreis Pr.-Eylau, Ostpr.
jetzt Börssum, Kreis Wolfenbüttel

Nach einem erfüllten Leben entschlief plötzlich unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Prof. Dr. phil.

Hermann Engler

Studienrat i. R.
Königsberg Pr.

im Alter von 79 Jahren.

In schmerzvoller Trauer

Heidi Boente, geb. Engler
Recklinghausen, Augustinessenstr. 4
Günther Engler
Kröv/Mosel, Pommerstr. 306

Lügde, den 1. Mai 1955

Zum Gedenken

Stadtverw.-Insp. i. R.

Albert Schlicht

✳ 24. 12. 1868 Königsberg † 18. 5. 1945 Königsberg

Joachim Domnick

✳ 19. 1. 1936 Königsberg † 7. 8. 1945 Aalborg/Dänemark

Artur Domnick und Frau Eva
geb. Schlicht

Köln/Klettenberg, Petersbergstraße 46
Königsberg, Ziethenplatz 5

Zum Gedenken

Nach zehnjährigem vergeblichem Warten gedenken wir in aller Stille meines lieben unvergeßlichen Sohnes, unseres guten Bruders

Unterscharführer

Max Tennigkeit

geb. 20. 7. 1922 gefallen im Januar 1945 in Budapest

In tiefer Trauer

Martha Tennigkeit, geb. Roßat
Hertha Röhm, geb. Tennigkeit
nebst Familie
Walter Tennigkeit

Gudden, Kreis Tilsit
jetzt Arholzen, Kreis Holzminden

Nach längerer Krankheit entschlief sanft und ruhig am 2. Mai 1955 mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Revierförster

Willi Rahn

im Alter von 51 Jahren.

In stiller Trauer

Flora Rahn, geb. Raabe
und alle Angehörigen

Ukta, Kreis Sensburg, Ostpr.
jetzt Buchholz, Kreis Harburg, Steinbecker Mühlenweg 28

Beisetzung hat in Buchholz stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 1. Mai 1955 sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Basner

Gumbinnen, Bussasstraße 22

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Fritz Basner, Lüneburg, Osterfeldstraße 1
Familie Gustav Basner, Lüneburg, Schillerstraße 17

Am 16. April 1955 verschied nach kurzem schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Albert Engelke

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Amalie Engelke, geb. Torkler
nebst den übrigen Angehörigen

Köln, Teutoburger Straße 32
früher Königsberg Pr., Belowstraße 4

Vor zehn Jahren, am 22. Mai 1945, verstarb in Oxböl (Dänemark) mein lieber Mann, mein guter Vater

Dr. rer. pol. Hans Stach

geb. 17. 3. 1902

In stillem Gedenken

Elfriede Stach, geb. Rausch
Sigrid Stach

Königsberg Pr., Gerhardstraße 6
jetzt Braunschweig, Am Wendenwehr 10

Heute morgen entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, mein guter Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Konrektor

Wilhelm Kötter

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer

Elly Kötter, geb. Bauszus
Bärbel und Jürgen
Anna Kötter

Breitenstein, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Dortmund-Marten und Curitiba (Brasilien)
Am Hartweg 1b, den 9. Mai 1955

Nach einem langen, sehr schweren, in großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute sanft mein lieber treusorgender Mann, unser guter Schwager, Onkel und Großonkel

Landwirt

Franz Pfeiffer

früher Daynen, Kreis Pillkallen

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Magdalena Pfeiffer, geb. Voigt

Lübeck, Hof Kaninchenberg, 20. April 1955